



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Wiener Ausbildungsgarantie

Perspektiven von Jugendlichen mit  
Migrationshintergrund in Lehrwerkstätten“

Verfasserin:

Güler Aycin

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin / Betreuer: Mag. Dr. Karin Liebhart



# **INHALTSVERZEICHNIS**

1. EINLEITUNG	8
2. FORSCHUNGSINTERESSE	11
3. METHODIK DER DATENERHEBUNG UND DER AUSWERTUNG	
3.1. Grounded Theory	11
3.2. Arbeitsschritte in der Grounded Theory	12
3.3. Feldbeobachtung	13
3.4. Biografisch- Narrative Interviews	14
3.5. Die Transkription	15
4. BEGRIFFSERKLÄRUNG: PHASE DES JUGENDALTERS, JUGENDLICHE/-R	15
5. BERUFSBILDUNG IN ÖSTERREICH	
5.1. Überblick über die Entwicklung der Berufsbildung	17
5.2. Berufsreifeprüfung/ Berufsmatura	19
5.3. Berufs- und Bildungsorientierung	21
5.4. Berufswahl	23
5.5. Theorien der Berufswahl	24
5.5.1. Theorie von Jaide	24
5.5.2. Theorie von Schedler und Willenpart	25
6. DAS SYSTEM DER BERUFSSCHULE	27
7. WEIBLICHE JUGENDLICHE IN DER DER DUALEN AUSBILDUNG	30
8. KRITIK AN DER DUALEN AUSBILDUNG	35
9. DIE WIENER AUSBILDUNGSGARANTIE	37

9.1. Ziel der Wiener Ausbildungsgarantie	39
9.2. Die 5 Säulen der Wiener Ausbildungsgarantie	41
9.2.1. Schule	41
9.2.2. Lehre	42
9.2.3. Lehrwerkstätten	42
9.2.4. Nachholen von Bildungsabschlüssen	43
9.2.5. Übergang Schule- Beruf	44
9.3. Die Kümmer- Nummer	45
9.4. BOCO (Berufsorientierungs- und Coachingmaßnahmen)	46
9.4.1. Einführung und Clearing	47
9.4.2. Berufsorientierung und Zielfindung	47
9.4.3. Vorbereitungsphase	47
9.4.4. Zusatzmodule	48
10. GINCO- MODELLPROJEKT AUS DEUTSCHLAND	49
11. MASSNAHMEN DES AMS	50
12. BILDUNGSSTAND DER JUGENDLICHEN	51
13. DER INTEGRATIONSGRAD	53
14. DIE SEITEN-/ QUEREINSTEIGERINNEN	55
15. EMPIRISCHE ERHEBUNG	
15.1. Auswahl der InterviewpartnerInnen	57
15.1.1. Jugendliche in Lehrausbildung	57
15.1.2. ExpertInnen- Lehrwerkstätten	59
15.2. Phase der Kontaktaufnahme und Datenerhebung	60

15.3. Interviews mit den Jugendlichen	61
15.3.1. Ausbildungsstand- Geschwister	62
15.3.2. Ausbildung- Lehrpersonal	63
15.3.3. Ausbildung- Lehrwerkstätte	65
15.3.4. Ausbildung- Berufsschule	66
15.3.5. Bezahlung	66
15.3.6. Bewertung der Wiener Ausbildungsgarantie	67
15.3.7. Image der überbetrieblichen Ausbildung	68
15.3.8. Stellenwert der deutschen Sprache	69
15.3.9. Rolle der österreichischen Staatsbürgerschaft, Wahlverhalten, Politische Partizipation	70
15.3.10. Faktor Familie; Eltern	71
15.3.11. Faktor Schule, Schulische Ausbildung, Überlegungen für die Zukunft	72
16. ZUSAMMENFASSUNG DER INTERVIEWS	
16.1. Interview 1	73
16.2. Interview 2	74
16.3. Interview 3	75
16.4. Interview 4	76
16.5. Interview 5	78
17. RESUMEE, AUSBLICK	80
18. ABSTRACT ( deutsch)	86
19. ABSTRACT ( englisch)	87

20. ANHANG	88
21. LITERATURVERZEICHNIS, QUELLENANGABEN	90
22. LEBENSLAUF	97

## **DANKSAGUNG**

Ich bedanke mich bei meinen Eltern und meiner Familie für ihre Unterstützung. Besonders möchte ich mich bei meinem Ehemann, der auch mein Weggefährte und Freund ist, für seinen unermüdlichen Einsatz und den jahrelangen Rückhalt bedanken. Meinen zwei Töchtern bin ich wegen ihrer Geduld und Ausdauer, die sie mir in all der Zeit entgegen gebracht haben, sehr dankbar. Die gute Kooperation von allen Genannten hat mich während meines Studiums motiviert.

Auch meiner Betreuerin Frau Dr. Liebhart bin ich für ihre Hilfestellungen und wertvollen Tipps in der jahrelangen Zusammenarbeit zu Dank verpflichtet. In der letzten Phase meines Studiums hat Sie mich v.a. durch ihre Ratschläge positiv in meiner Forschungsarbeit beeinflusst.





# 1. EINLEITUNG

In den letzten Jahren ist es immer wieder zu Debatten bzgl. einer Änderung des Bildungswesens gekommen, worauf dann auch Reformen durchgeführt worden sind. Ein Aspekt der Reformen umfasst die bessere Integration von Kindern bzw. Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese Arbeit soll innerhalb des Diskurses der Migrations- bzw. Integrationspolitik aufzeigen, wie es um die Situation und um die Perspektiven der oben erwähnten Zielgruppe steht. Aber auch die Vorurteile mit denen diese Jugendlichen zu kämpfen haben, sollen aufgezeigt werden. In all den Debatten um die politische Verantwortung rund um die Jugendarbeitslosigkeit gibt es unterschiedliche Sichtweisen der Beteiligten. In dieser Arbeit soll die Maßnahme „Die Wiener Ausbildungsgarantie“ samt ihrer Umsetzung bzw. ihren Auswirkungen vorgestellt werden. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es das Spannungsfeld zwischen den individuellen und den institutionalisierten Zugängen zu den Möglichkeiten der Berufsausbildung aufzuzeigen. Die Entwicklung der Berufsbildung, die duale Ausbildung und die Perspektiven der Betroffenen sollen dargestellt werden. Die Zielgruppe in der Arbeit ist die Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, welche in einer dualen Ausbildung sind und in Wien leben. In Wien lebt der Großteil von rund 1,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund (ca. ein Fünftel der Gesamtbevölkerung von Österreich).<sup>1</sup> Unter Personen mit Migrationshintergrund sind jene zu verstehen, welche

- im Ausland geboren sind und/ oder
- deren Eltern im Ausland geboren sind und/ oder
- deren Umgangssprache mit der Familie auch eine andere Sprache als Deutsch ist.<sup>2</sup>

Diese Personen sind besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe und auf diese sollen im Zuge dieser Arbeit näher eingegangen werden. In jedem Land gibt es unterschiedliche Maßnahmen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen oder um ihr vorzubeugen. In Bezug auf die Jugend hat die Wiener Stadtregierung einen besonderen Weg eingeschlagen. Sie hat im

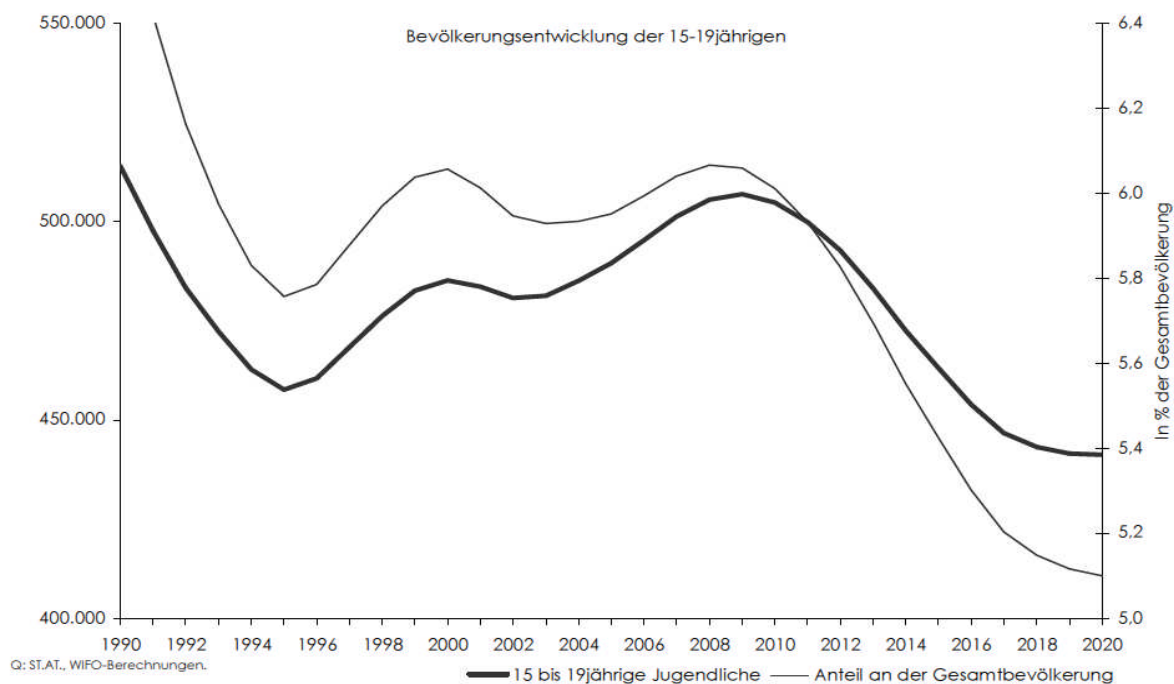
---

<sup>1</sup> Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2010. Statistik Austria, Wien. S. 20

<sup>2</sup> Challupner, Gerd/ Felix, Claudia/ Ordubadi, Ali (2007): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche. KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Wien. S. 1

Jahr 2008 die Wiener Ausbildungsgarantie verkündet. Mit ihr sollen alle Jugendlichen die Chance auf Ausbildung erhalten. Um die Wiener Ausbildungsgarantie tatsächlich wirkungsvoll umsetzen zu können, sind auch begleitende Maßnahmen geschaffen worden (BOCO - Kurse, Kümmer - Nummer). Wie schauen diese Maßnahmen aus? Kann die Wiener Ausbildungsgarantie ihr Ziel erreichen? Wie ist die Resonanz darauf unter der davon betroffenen Zielgruppe? Gibt es noch Handlungsbedarf in bestimmten Bereichen? Wie ist das Image der dualen Ausbildung? Wie wird die Wiener Ausbildungsgarantie von den betroffenen Jugendlichen aufgenommen? Wie ist die Selbsteinschätzung der Jugendlichen? Auf diese und andere ähnliche Fragen soll Antwort gefunden werden.

In den nächsten Jahren wird es zu einem Rückgang an Lehrkräften geben. Das ist auf die Bevölkerungsentwicklung der kommenden Jahre zurückzuführen.



[Abb. ist von Biffl (2006) entnommen]<sup>3</sup>

In dieser Grafik wird die Bevölkerungsentwicklung der 15- 19jährigen in den nächsten Jahren dargestellt. Wichtig ist hier festzuhalten, dass es zu einem Rückgang in dieser Altersgruppe kommen wird. Das bedeutet aber auch, dass dies zu einem möglichen Mangel an Nachwuchs für die Lehrausbildung führen könnte.

<sup>3</sup> Biffl, Gudrun (2006): Ausbildung und Arbeitsmarkt – Wo stehen Österreichs Jugendliche im EU- Vergleich? WIFO- Vorträge, Nr. 100, S.4. Unter: [http://gudrun.biffl.wifo.ac.at/fileadmin/files/youthsymposium-12\\_2006.pdf](http://gudrun.biffl.wifo.ac.at/fileadmin/files/youthsymposium-12_2006.pdf) [Zugriff am 13.10.2011]

Damit verbunden ist eine Nachfrage an Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt, welche durch die duale Ausbildung geliefert werden. Die duale Ausbildung ist aus dem Bildungssystem nicht wegzudenken.

Zu Beginn der Arbeit werden die Grounded Theory, welche die methodische Basis bildet, und die anderen Methoden der Datenerhebung und Auswertung, vorgestellt. Für das bessere Verständnis der Berufsbildung in Österreich wird ein kurzer Überblick über die wichtigsten Entwicklungen und Möglichkeiten in dem System der Berufsschule gegeben. Da es unterschiedliche Theorien bzgl. der Berufswahl gibt, werden in dieser Arbeit zwei - für die Arbeit - relevante Theorien dargestellt. Danach wird die Wiener Ausbildungsgarantie samt ihrer Begleitmaßnahmen genauestens vorgestellt. Die Situation der weiblichen Jugendlichen wird gesondert behandelt und auch als solche in der Arbeit präsentiert. Die Ergebnisse in der Arbeit stützen sich neben der Literaturrecherche auch auf die Auswertung der Interviews (biografisch - narrative Interviews mit Jugendlichen in Lehrwerkstätten und ExpertInneninterviews). Im Zuge dieser Interviews haben sich bestimmte Kategorien herausgebildet, welche dann genauer untersucht worden sind. Manche davon sind die Sprachdefizite, diverse Zugänge zu Bildungseinrichtungen, Defizite bei der Informationsbeschaffung zu Bildungsthemen, familiäre und soziale Hürden, das Einordnen in bestimmte Muster, eingeschränkte Vorstellungen über die Bildungsmöglichkeiten.

Am Ende der Arbeit folgt eine Bewertung der Wiener Ausbildungsgarantie und der Perspektiven für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diesen Ergebnissen liegen die Literaturrecherche, vorangegangene Studien und die Interviews zu Grunde. Daraus lassen sich auch Empfehlungen für eine eventuelle Verbesserung dieser Maßnahme und für die Phase der Berufs- und Bildungsorientierung feststellen. Für den Bereich der Politikwissenschaft ist die Arbeit insofern relevant, da sie auf Themen wie das Wahlverhalten und die politische Partizipation von den Jugendlichen Rücksicht nimmt. Aber auch die Rolle der Integration und der Stellenwert der deutschen Sprache werden erarbeitet. Bewerten die Jugendlichen die deutsche Sprache als Indikator für die erfolgreiche Integration auf dem Arbeitsmarkt?

## **2. FORSCHUNGSINTERESSE**

Das Interesse an dem Thema Bildungspolitik war schon länger vorhanden. Mit der Wiener Ausbildungsgarantie bot sich eine optimale Gelegenheit an, um die Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund näher zu untersuchen. Warum diese Zielgruppe? Ein Grund dafür ist, dass ich selber über einen Migrationshintergrund verfüge (nach der gültigen Definition des Migrationshintergrundes)<sup>4</sup>. Ein anderer Grund, der dafür gesprochen hat, sind meine zwei Töchter (neun und drei Jahre alt). Obwohl sie von diesem Thema nicht direkt betroffen sind, so musste ich mich schon mit den Weiterbildungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche auseinandersetzen. Im Zuge dieser Recherche und einem Gespräch mit einem Berufsschullehrer bin ich u.a. dann auf die oben erwähnte Maßnahme gestoßen. Da es die Wiener Ausbildungsgarantie erst seit dem Jahr 2008 gibt, gibt es noch sehr wenige Untersuchungen bzw. Ergebnisse über diese Maßnahme. Die ersten AbsolventInnen wird es gegen Ende 2011 geben. Aber mit meiner Arbeit soll schon eine erste Bilanz gezogen werden können, da in der Arbeit aktuelle Daten und Untersuchungsergebnisse präsentiert werden. Die von mir geführten Interviews haben auch einen wichtigen Beitrag dafür geleistet, da hier die Jugendlichen auch die Möglichkeit zur Kritik und für Verbesserungswünsche erhalten und damit auf mögliche Lücken hingewiesen haben. Die Interviews waren teilweise sehr ergiebig und aussagekräftig. Dies könnte auch daran liegen, dass es für alle befragten Jugendlichen ihr erstes Interview gewesen ist und sie erfreut darüber waren, dass sich mal jemand Zeit für sie genommen hat. Mit Hilfe der Interviews wollte ich u.a. heraus finden, ob die Jugendlichen sich selber oder das System für ihre derzeitige Ausbildung verantwortlich machen.

## **3. METHODIK DER DATENERHEBUNG UND AUSWERTUNG**

### **3.1. GROUNDED THEORY**

Die Grounded Theory - als eine Methode der qualitativen Sozialforschung- wurde in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts von Anselm L. Strauss und Barney G. Glaser gegründet.

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu Challupner (2007)

*„Grounded Theory ist keine Theorie, sondern eine Praktik, um die in den Daten schlummernde Theorie zu entdecken.“<sup>5</sup>*

Sie ist gekennzeichnet durch mehrere Verfahren, welche miteinander zusammenhängen, d.h. sie besteht nicht aus einer einzelnen Methode. Sie ist als eine Art Anleitung zu verstehen, welche aus mehreren Schritten besteht und über einige Stufen abläuft. Dies wird immer wieder von den beiden Gründungsvätern betont. Strauss erklärt den Verwendungszweck dieses sozialwissenschaftlichen Ansatzes so:

*„... Grounded Theory ist weniger eine Methode oder ein Set von Methoden, sondern eine Methodologie und ein Stil, analytisch über soziale Phänomene nachzudenken.“<sup>6</sup>*

Die Grounded Theory hat sich im Laufe der Jahre zu einer der gängigsten Methoden entwickelt. Sie ist ein wichtiger Bestandteil der qualitativen Forschung. Mit ihrer Hilfe sollen u. a. soziale Phänomene erklärt werden. Sie soll zur Theoriegewinnung verhelfen. Hildenbrand beschreibt den Zweck der Grounded Theory mit den Worten *„... mit einem minimalen Aufwand an Datenerhebung ein Maximum an Datenanalyse und folgender Theoriebildung zu erreichen“.<sup>7</sup>*

Die Grounded Theory setzt sich aus mehreren Arbeitsschritten zusammen und gilt daher als aufwendig. Strauss wird in einem Interview<sup>8</sup> darauf angesprochen und er hebt drei Punkte hervor. Für ihn sind die Art des Kodierens, das theoretische Sampling und die Vergleiche (zwischen den Phänomenen und Kontexten) besonders wichtig.

### **3.2. ARBEITSSCHRITTE IN DER GROUNDED THEORY**

Unter dem Begriff Kodieren wird hier *„... die Analyse von Daten durch Bildung von Konzepten (oder Kategorien) und Zuordnung der Daten (Indikatoren) zu diesen*

---

<sup>5</sup> Legewie, H./ Schervier- Legewie, B. (1995): Im Gespräch: Anselm Strauss. Journal für Psychologie 3 (1). S. 64-75

<sup>6</sup> Legewie, H./ Schervier- Legewie, B. (1995): Im Gespräch: Anselm Strauss. Journal für Psychologie 3 (1). S. 64-75

<sup>7</sup> Hildenbrand, Bruno (2005): Anselm Strauss. In: Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualifikative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, Rowohlt, S. 41

<sup>8</sup> Vgl.: Legewie (1995)

*Konzepten*<sup>9</sup> verstanden. Die Arbeit wird komplexer, da zwischen drei Arten des Kodierens unterschieden wird (Offenes Kodieren, Axiales Kodieren, Selektives Kodieren).

Strauss hat dann später ein Kodierparadigma entwickelt, wobei er diverse Daten (wie z. B. das Phänomen, die Ursachen, Konsequenzen) anführt, nach denen kodiert wird. Das Theoretische Sampling (Theoretical Sampling) ist für Strauss ebenso wichtig. Hierbei handelt es sich um einen „*Prozess der Datensammlung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert.*“<sup>10</sup>

In weiterer Folge betont er die Vergleiche, welche die Basis für die theoretischen Konzepte bilden. Auf diese Weise sollen Einheiten ausgewählt werden können, welche die bis dato gewonnen Ergebnisse z. B. bestätigen oder erweitern.

Neben dem Kodieren, dem Theoretischen Sampling und dem Vergleichen sind Memos für den Erfolg der Arbeit sehr wichtig. Mit Memos werden Kommentare, Notizen u. ä. benannt. Strübing betont die Rollen der Memos und des Vergleiches so „... *die Methode des ständigen Vergleichens unter Verwendung generativer Fragen ebenso unverzichtbar wie Kodieren und Memos schreiben*“<sup>11</sup>. In seinen Ausführungen beschreibt Strübing die Wichtigkeit von Memos. Sie begleiten die Forschungsarbeit vom Anfang bis zum Ende. Auf diese Weise soll der Forschungsprozess begleitet und unterstützt werden. Der/ die Forschende schreibt sich möglichst viel an Gedanken, Eindrücken und Anmerkungen nieder. Bei der Datenanalyse kommen dann diese dann zum Einsatz und sollen die weitere Arbeit unterstützen.

### **3.3. DIE FELDBEOBACHTUNG**

Die Beobachtung erfolgte in der natürlichen Umgebung der zu Beobachtenden<sup>12</sup>, daher fand sie unangekündigt in der Lehrwerkstätte statt. Dabei wurden die Jugendlichen bei ihrer Arbeit und bei dem Umgang miteinander beobachtet. Die

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu: [http://www.lrz.de/~wlm/ilm\\_c14htm](http://www.lrz.de/~wlm/ilm_c14htm) (Zugriff am 09.10.2011)

<sup>10</sup> Glaser, B. G./ Strauss, A. L. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen, S. 53

<sup>11</sup> Strübing, Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialwissenschaftlichen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung (Reihe: Qualitative Sozialforschung Bd. 15), Wiesbaden, VS Verlag

<sup>12</sup> Vgl. dazu: Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Forschung. Beltz, Basel, S. 666

Autorin legte sich dabei ein Atmosphärenprotokoll an. Dieses sollte dann bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen, aber auch in der Auswertungsphase behilflich sein.

In diesem Protokoll wurden Notizen, erste Eindrücke und die Stimmung, welche in der Lehrwerkstätte herrschte, schriftlich festgehalten. Die Autorin verhielt sich dabei möglichst unauffällig und zurückhaltend. Nicht so die Jugendlichen, welche sehr offen und neugierig waren. Sie kamen von alleine auf mich zu und fragten nach dem Grund meines Daseins in der Lehrwerkstätte. Mit Hilfe dieses Arbeitsschrittes- der Feldbeobachtung- sollten auch mögliche InterviewpartnerInnen bestimmt werden können; aber auch ein erster Einblick in den Arbeitsalltag von Jugendlichen in der Lehrwerkstätte sollte dadurch gewonnen werden. Die Feldbeobachtung diene als erster Schritt in die reale Welt der Jugendlichen.

### **3.4. BIOGRAFISCH- NARRATIVE INTERVIEWS**

Für diese Arbeit wurden biografisch- narrative Interviews, welche mit den Jugendlichen durchgeführt worden sind, herangezogen. Diese Art von Interviews widerspricht nicht den Vorgaben der Grounded Theory und erschien optimal für die Forschungsarbeit.

Die subjektiven Ansichten der Jugendlichen sollen erforscht werden. Die biografisch- narrativ geführten Interviews ermöglichen ein „ ... *hohes Maß an Offenheit und Nicht-Direktivität mit einem hohen Niveau der Konkretion und der Erfahrung detaillierter Informationen...*“<sup>13</sup>.

Den aktiven Teil sollen die InterviewpartnerInnen bilden. Hopf beschreibt dies mit den Worten „... *Haupterzählung von den Befragten autonom gestaltet...*“<sup>14</sup>. Der/ die InterviewerIn nimmt dabei die Rolle eines/-r Zuhörers/-in ein, kann aber nachfragen; wenn notwendig auch vertiefend.

Ein weiterer Umstand, der für die Wahl dieser Form von Interviews sprach, war die Tatsache, dass es für alle befragten Jugendlichen ihr erstes Interview war. Und so gesehen war das biografisch- narrative Interview optimal dafür geeignet, um

---

<sup>13</sup> Hopf, Christel (2005): Qualitative Interviews- ein Überblick. In: Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, Rowohlt, S. 349- 368

<sup>14</sup> Ebd., S. 356

ergiebig und aussagekräftige Interviews führen zu können. So mussten sich die Jugendlichen nicht an einen vorbestimmten Fragenkatalog halten, sondern konnten frei und ungezwungen ihre Ansichten ausführen, wodurch auch die Interviewführung begünstigt wurde. Die Jugendlichen konnten frei reden, die Interviewerin griff nur dann in das Interview ein, wenn es notwendig war. Also z.B. bei Verständnisschwierigkeiten oder bei Unklarheiten. Das Interview wurde mit der Frage nach den persönlichen Daten der Jugendlichen begonnen. Aber den Jugendlichen war freigestellt, ob und was sie davon erzählen wollten. Wichtig war dabei der Aspekt ihre jeweiligen Status. Also, ob sie bereits in Wien auf die Welt gekommen sind oder ob sie als Seiten-/ QuereinsteigerInnen<sup>15</sup> in Österreich mit der schulischen Bildung angefangen haben. Es gab unter den InterviewpartnerInnen zwei Jugendliche, welche im Alter von 16 Jahren nach Österreich gekommen sind. Dadurch hatten die beiden einen anderen Zugang zu der Pflichtschule als diejenigen, die die Pflichtschule in Wien absolviert haben.

### **3.5. DIE TRANSKRIPTION**

Um die Interviews möglichst gut analysieren und so viele Daten als möglich herausholen zu können, wurden alle Interviews sehr genau und einheitlich transkribiert. Die Basis dafür bildeten die gültigen Transkriptionsregeln.<sup>16</sup>

Diese Regeln wurden auch bei der Transkription der Atmosphärenprotokolle, welche während der Interviews angelegt wurden, angewendet. Kommentare, Bewegungen (wie Klopfen auf den Tisch, Zappeln mit den Füßen u. ä.), längere Sprechpausen, Grammatik.- bzw. Ausdrucksfehler, Stören des Interviews durch fremde Personen (wie z.B. Paketlieferant) wurden in den jeweiligen Transkriptionen gekennzeichnet und auch als solche unverändert in der Arbeit wiedergegeben.

## **4. BEGRIFFSERKLÄRUNG: PHASE DES JUGENDALTERS, JUGENDLICHE/-R**

Das Jugendalter ist gekennzeichnet von der Suche nach der eigenen Identität, da es

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu das Kapitel 14 in der Arbeit (S. 53)

<sup>16</sup> Vgl. dazu: Dittmar, Norbert (2004): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Wiesbaden, VS Verlag



eine Phase des Überganges vom jungen Menschen in die Erwachsenenwelt ist. In dieser Übergangsphase gibt es keine konkreten Erwartungen an die Jugendlichen. Dieser Umstand führt oft zu Problemen und Verständnislosigkeit bei den Eltern, der Familie oder im sozialen Umfeld.<sup>17</sup>

*„Jugend ist eine gesellschaftliche Institution mit der Funktion der Vorbereitung auf die Erwachsenenrolle, jedoch unter zunehmender Entstrukturierung und Individualisierung.“<sup>18</sup>*

In diesem Alter sind die Jugendlichen auf Berufssuche. Dabei treffen sie ihre Entscheidungen nicht eigenständig, denn es gibt diverse Einflussfaktoren; diese sind meist die Menschen in der näheren Umgebung der Jugendlichen (so z. B. die Eltern, LehrerInnen, Freunde/ -innen). Sie tragen in gewisser Weise zu der Berufsfindung bei. Diese Phase gestaltet sich für viele Jugendliche teilweise abwechslungsreich, da in dieser Phase viel ausprobiert wird. Die Jugendlichen sind neugierig und noch mitunter orientierungslos, daher sind sie offen für diverse Möglichkeiten der Ausbildung; sei es nun in schulischer oder beruflicher Hinsicht.<sup>19</sup> Diese Unentschlossenheit bei den Jugendlichen zeigte sich auch bei denen, welche bereits in einer Lehrausbildung steckten. So z.B. bei den Lehrlingen mit denen die Interviews geführt wurden. Manche von ihnen äußerten Berufswünsche für die Zukunft aus, welche gar nichts mit ihrer Berufsausbildung zu tun hatten. Ein Interviewpartner wollte z. B. in der Fußballbranche tätig sein. Diese Unsicherheit bei den Jugendlichen oder auch Lehrlingen zeigt sich u.a. an der Zahl an SchulabbrecherInnen oder denen, welche ihre Lehrausbildung abbrechen. So wird angegeben, dass rund ein Viertel aller Lehrlinge, die in einer überbetrieblichen Berufsausbildung stecken, ihre Ausbildung vorzeitig beenden.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Hobmair, Hermann (Hrsg.)(2008): Psychologie, 4. Auflage. Troisdorf, Bildungsverlag EINS. S. 322

<sup>18</sup> Dornmayr, Helmut/ Henkel, Susanna- Maria/ Schlögl, Peter (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche in Berufsausbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Endbericht. ibw und öibf, AMS (Hrsg.), Wien. S. 15

<sup>19</sup> Hobmair, Hermann (Hrsg.)(2008): S. 324

<sup>20</sup> Kapeller, Maria (2010): AMS- Lehrplätze. „Auffanglager“ oder echte Alternative? Unter: <http://derstandard.at/1287099475828/AMS-Lehrplaetze-Auffanglager-oder-echte-Alternative> [Zugriff am 30.09.2011]

## 5. BERUFSBILDUNG IN ÖSTERREICH

### 5.1. ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER BERUFSBILDUNG

Die OECD führte bereits im Jahr 1979 eine Prüfung des österreichischen Schulsystems durch. Dabei wurde der Einsatz für das berufsbildende System in Österreich gelobt.

*„Es gibt kein anderes Land, das sich so sehr wie Österreich durch die Errichtung eines umfassenden, überaus differenzierten und stark geförderten berufsbildenden Schulwesens für die Berufsvorbereitung einsetzt.“<sup>21</sup>*

Das System der Berufsbildung hat in Österreich schon sehr früh seine Ansätze gehabt. So gab es bereits im Mittelalter neben der schulischen Bildung in den Klöstern die Möglichkeit einer Meisterlehre (von den Handwerksgemeinschaften ins Leben gerufen). Diese Chance konnte nur ein sehr kleiner Teil der Gesellschaft wahrnehmen, nämlich die Reichen. Weitere wichtige Schritte folgten v.a. in der Phase der Aufklärung und der Frühindustrialisierung. In den darauffolgenden Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten gab es die nächsten Etappen (z.B. 1907: Gewerberechtsreform).

Einen bedeutenden Einschnitt in den Schulreformen gab es in dem Jahr 1919. Im Zuge dieser Reformen wurde z.B. das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche eingeführt. So wurde auch die wöchentliche Arbeitszeit mit 44 Stunden beschlossen. Und es kam zur Schaffung von Betriebsräten. Im darauffolgenden Jahr 1920 wurde schließlich noch die Errichtung von Kammern für Arbeiter, Angestellte als Interessenvertretung auch für die Lehrlinge geschaffen.<sup>22</sup>

*„Unter Lehrlingen versteht man Personen, die auf Grund eines Lehrvertrages zur Erlernung eines in der Lehrberufsliste angeführten Lehrberufes bei einem Lehrberechtigten fachlich ausgebildet und im Rahmen dieser Ausbildung verwendet werden.“<sup>23</sup>*

Das Berufsausbildungsgesetz (BAG) von 1969 bildet die Grundlage der Lehrlingsausbildung. Die Lehrverhältnisse sind gesetzlich geregelt und in diesem

---

<sup>21</sup> Vgl.: Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.) (1979): Bildungsbericht 1979. Die OECD- Prüfung des österreichischen Schulsystems. Wien, S. 38f

<sup>22</sup> Vgl.: Rohringer, Josef (1970): Die österreichische Berufsschule. Weinheim/ Berlin/ Basel. S. 39ff.

<sup>23</sup> Vgl.: §1 BAG [Anm.: Unter BAG ist das Berufsausbildungsgesetz zu verstehen.]

Gesetz verankert. Hier wird auch festgehalten, dass Lehrlinge sich im ArbeitnehmerInnenstatus befinden, aber gleichzeitig einen Rechtsanspruch auf fachliche Ausbildung haben. Weitere Änderungen zu Gunsten der Lehrlinge folgten in den nächsten Jahren. So u.a. mit der Novelle des Berufsausbildungsgesetzes von 1978. Denn im Zuge dieser Novelle wurde die Einrichtung von Ausbildungsversuchen zur Erprobung neuer Lehrberufe und die Veränderungen bzgl. der Ausbildungsdauer festgesetzt.<sup>24</sup>

Einen weiteren Schritt gab es 1962 mit dem Schulgesetzwerk. Dieses besteht aus mehreren Gesetzen, mit denen eine einheitliche, gesetzliche Grundlage für die Schulen geschaffen worden ist.<sup>25</sup> Für den Lehrlingsbereich war die Einführung des Polytechnischen Lehrganges relevant. Denn mit dessen Hilfe sollte den Jugendlichen, welche noch Orientierung oder Vorbereitung für das Berufsleben benötigten, eine Möglichkeit dazu angeboten werden.

Die Lehrlinge haben neben der praktischen Ausübung ihres Lehrberufes den theoretischen Teil ihrer Ausbildung in der Berufsschule zu absolvieren, d.h. es besteht für sie die Berufsschulpflicht nach dem Schulpflichtgesetz (§ 20 SchPflG). Grundsätzlich gibt es zwei Formen der Berufsschule. Die erste ist eine ganzjährig geführte Berufsschule. Dabei gibt es Unterricht an einem vollen Schultag oder mind. zwei halben Schultagen in der Woche. Die zweite Form ist eine lehrgangsmäßig geführte Berufsschule (je nach Bundesland und Lehrberuf unterschiedlich). Das System wird in einem eigenen Kapitel in der Arbeit näher beschrieben.

Die österreichische Berufsbildung hat in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten viele Reformen und Änderungen erfahren. Manche davon sind schon in der Arbeit besprochen worden. Weitere wichtige Maßnahmen, welche den Bereich der Lehrlingsausbildung betreffen, erfolgten u.a. mit dem Lehrlingspaket (1997), dem Sonderprogramm der Bundesregierung (1997) und dann noch dem Nationalen Aktionsplan (1998).<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Schermaier, Josef (1981): Die österreichische Berufsschule der Gegenwart, Wien. S. 146ff.

<sup>25</sup> Vgl.: <http://www.didactics.eu/index.php?=45> [Zugriff am 02.12.2011]

<sup>26</sup> Vgl.: Gruber, Elke (2004): Berufsbildung in Österreich- Einblicke in einen bedeutenden Bildungssektor. In: Prischl, Alexander/ Schlögl, Peter/ Verzetnitsch, Fritz/ Wieser, Regine: Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. Verlag des ÖGB GmbH, Wien. S. 17-41

Mit dem Aktionsplan wurden sowohl neue, zusätzliche Lehrplätze geschaffen, als auch Anreize für die Betriebe gegeben, um noch mehr Ausbildungsplätze für Lehrlinge zur Verfügung zu stellen. Diese Maßnahme war dringend erforderlich, denn in den Jahren davor hatte sich die Zahl der Lehrstellensuchenden im Verhältnis zu den Lehrstellenangeboten geändert. So gab es z.B. 1993 zu viele Lehrstellen, aber 2003 hatte sich das Blatt gewendet und es waren zu viele Lehrlinge auf der Suche nach einer geeigneten Ausbildungsmöglichkeit.<sup>27</sup>

Neben dem oben besprochenen Aktionsplan wurde im gleichen Jahr (1998) das Jugendausbildungs- Sicherungsgesetz (JASG) beschlossen worden. Dieses Gesetz zur Sicherung der Ausbildung ist am 22. Juli 1998 in Kraft getreten. Dabei handelt es sich um ein Programm mit diversen Fördermaßnahmen für die Jugendlichen. So will es ihnen genügend Ausbildungsmöglichkeiten für den gewünschten Lehrberuf geben.<sup>28</sup>

Einen Überblick über die speziellen Aspekte der Berufsbildung in Österreich gibt Gruber in ihrem Artikel „Berufsbildung in Österreich- Einblicke in einen bedeutenden Bildungssektor“ (2004). Sie verweist z.B. auf den hohen Anteil an spezialisierter Berufsbildung in der Bevölkerung oder u.a. auf die Einführung von Fachhochschulen im Jahr 1994. Dieser Typus von Schulen gibt Menschen eine Chance zur Fort- bzw. Erwachsenenbildung. In diesem Artikel gibt Gruber auch Vorschläge für eine bessere Ausbildung, um die „*Selbständigkeit*“ der jungen Menschen zu verbessern. Einige davon wären:

- „*von der Fachorientierung zur Situationsorientierung*“
- „*von der Fächerorientierung zur Situationsorientierung*“
- „... *Verbindung von Theorie und Praxis*“<sup>29</sup>

## **5.2. BERUFSREIFEPRÜFUNG/ BERUFSMATURA**

Einen weiteren wichtigen Schritt in der Berufsbildung gab es 1997. In diesem Jahr wurde die Berufsreifeprüfung eingeführt. Sie wird auch Berufsmatura genannt. Die grundlegende Idee an dieser neuen Art der Weiterbildung war es jungen Menschen,

---

<sup>27</sup> Gruber (2004), S. 30

<sup>28</sup> Pichelmayr, Manfred (1999): ABC der Lehrlingsausbildung. Eine Darstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Lehrlingsausbildung für Ausbildungsbetriebe, Ausbilder, Prüfer, Lehrlinge, Eltern, Betriebsräte, Jugendvertrauensräte, Berufsberater und Lehrer. Wien, Linde.

<sup>29</sup> Gruber (2004), S. 35

welche u.a. einen Lehrabschluss nachweisen konnten, eine Möglichkeit zur höheren Qualifizierung zu geben. Im Jahr 2008 gab es eine Reform des Berufsreifeprüfungsgesetzes, welche positive Änderungen für die Lehrlinge mit sich brachte. Sie erhielten dadurch die Chance, gleichzeitig zu ihrer Lehrausbildung sich für die Berufsreifeprüfung vorbereiten zu können. Diese Kombination aus Lehre und Reifeprüfung soll das Bildungsniveau erhöhen und damit den jungen Menschen neue Perspektiven eröffnen. Was die Berufsreifeprüfung für die Lehrlinge noch verlockender macht, ist die Tatsache, dass die entsprechenden Vorbereitungskurse und Prüfungen für die Lehrlinge unentgeltlich sind; d.h. es fallen für die Interessierten an dieser Weiterbildung keine zusätzlichen finanziellen Kosten an. Bis zu dieser Novelle war es den Lehrlingen erst nach Lehrabschlussprüfung möglich die Berufsreifeprüfung abzulegen, was für viele eine finanzielle Belastung bedeutete. Mit dem Wegfall der Kosten für die Lehrlinge soll eine höhere Motivation und Bereitschaft geschaffen werden.<sup>30</sup>

Die Berufsreifeprüfung besteht aus insgesamt 4 Teilprüfungen (Deutsch, lebende Fremdsprache, Mathematik und ein Fachbereich aus dem jeweiligen Lehrberuf), welche teilweise schriftlich und teilweise mündlich sind. Wer will, kann bereits vor der Lehrabschlussprüfung drei Teilprüfungen ablegen. Die letzte Teilprüfung kann erst mit dem 19. Lebensjahr gemacht werden.<sup>31</sup>

Wer kann die Prüfung machen? Außer den Lehrlingen können auch Personen, die eine der folgenden Ausbildungen erfolgreich abgeschlossen haben, zur Prüfung antreten:

- Eine Lehre oder eine mindestens dreijährige mittlere Schule,
- die Krankenpflegeschule oder
- eine Schule für den medizinisch- technischen Fachdienst oder
- die Facharbeiterprüfung im Rahmen des land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes.<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> Berufsmatura: Lehre mit Reifeprüfung. Bessere Jobchancen durch Bildung. Unter: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bm/berufsmatura.xml> [Zugriff am 15.09.2011]

<sup>31</sup> Ebenda

<sup>32</sup> Die Berufsreifeprüfung. Unter: <http://wien.arbeiterkammer.at/online/page.php?P=67&IP=2289> [Zugriff am 15.09.2011]

Die Art der Vorbereitung auf die Prüfung ist den Personen frei gestellt, d.h. es kann zwischen Selbststudium oder der Teilnahme an Vorbereitungslehrgängen gewählt werden; je nach Wunsch der Lehrlinge. Die Berufsreifeprüfung ist nach erfolgreichem Abschluss einer Matura gleichgestellt, d. h. die AbsolventInnen haben dann v.a. das Recht an einer Hochschule bzw. Universität zu studieren oder auch andere höhere Schulen zu besuchen. Aber was die Berufsreifeprüfung auszeichnet, ist die Tatsache, dass die jungen Menschen neben ihrer Lehrausbildung auch die Chance – wenn erwünscht - zu einer Umorientierung erhalten. Oder sie können sich in ihrem ursprünglichen Fachbereich spezialisieren und dadurch eine höhere Qualifikation anstreben, wodurch sie beste Chancen im Berufsleben erreichen können. Sie sind dann nämlich einerseits ausgebildete FacharbeiterInnen und andererseits AkademikerInnen.

### **5.3. BERUFS- UND BILDUNGSORIENTIERUNG**

Im Jahr 2009 ist für SchülerInnen der 7. oder 8. Schulstufe der Besuch eines Berufsinformationszentrums verpflichtend eingeführt worden.<sup>33</sup> In dem Berufsinformationszentrum haben sie die Möglichkeit sich über Berufe, Beschäftigungsmöglichkeiten, Jobchancen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu informieren. Dabei können sie bei Bedarf ein Beratungsgespräch mit einem/-r geschulten MitarbeiterIn führen.<sup>34</sup> Der Grundgedanke daran war, dass es in der Schule einfacher wäre, alle oder möglichst viele zu erreichen. Denn nach Beendigung der Schulpflicht ist es für die Betroffenen sehr schwierig sich die notwendigen Informationen zu holen. Wie auch in anderen Studien wird in dem Endbericht „Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht“ (Studie im Auftrag des AMS)<sup>35</sup> festgestellt, dass es Informationsdefizite bei den Eltern gibt und so haben dann die Jugendlichen niemanden, der ihnen behilflich sein könnte.

Mit Hilfe der Berufs- und Bildungsorientierung soll den Jugendlichen eine Möglichkeit gegeben werden, sich über unterschiedliche Berufsbilder zu informieren. Aber dies

---

<sup>33</sup> Arbeitsmarktpolitik im Jahr 2010, S. 32

<sup>34</sup> Challupner (2007), S. 18

<sup>35</sup> Dornmayr, Helmut/ Neubauer, Barbara/ Wieser, Regine (2008): Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht. Endbericht. Studie im Auftrag des AMS. Wien

wird nur eingeschränkt vermittelt. Als einen sehr wichtigen Grund dafür nennt Bergmann<sup>36</sup> v.a. die nicht ausreichende Vermittlung und Information von nicht-typischen Berufsmöglichkeiten für die jeweiligen Geschlechter. So werden den weiblichen Jugendlichen typisch weibliche Berufe präsentiert und den männlichen Jugendlichen die für sie typischen Berufe. Es wird zu wenig Rücksicht auf die Fähigkeiten und Interessen der Betroffenen genommen. Die Phase der Berufswahl wird von diversen Faktoren (wie dem familiären und sozialen Umfeld, der Möglichkeiten, das Fehlen von Vorbildern, etc.) beeinflusst. Ein weiterer wichtiger Faktor ist das jeweilige Geschlecht. Und in diesen Bereich gehört mehr investiert, denn *„die Berufswahl entsteht in der Wechselwirkung zwischen Biographie und Chancenstruktur.“*<sup>37</sup> Um eine möglichst optimale und realistische Berufswahl treffen zu können, sollte es in dieser Phase der Orientierung zu keiner Einschränkung, sondern zu einer offenen und breit angelegten Unterstützung für die Jugendlichen kommen.

In ihren Untersuchungen betont Bergmann die Notwendigkeit und das eigentliche Anliegen der Berufsorientierung. Sie soll nicht nur *„Berufsinformation“* sein, sondern auch zur Förderung von *„Berufswahlkompetenz“* dienen. Bergmann gibt einige Vorschläge für eine gelungene Berufsorientierung:<sup>38</sup>

- Sie soll möglichst langfristig angelegt sein.
- Es soll beiden Geschlechtern die Möglichkeiten zur eigenen Interessensfindung gegeben werden.
- In dieser Phase soll Rücksicht auf sozioökonomische und geschlechtsspezifische Faktoren genommen werden.
- Rücksicht auf die jeweiligen Lebensumstände
- Die Jugendlichen sollen bei ihren Entscheidungen motiviert und unterstützt werden.

---

<sup>36</sup> Bergmann, Nadja (2004): (Fehlende) Unterstützung beim Berufswahlprozess- eine geschlechtssensible Betrachtung. In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.) (2004): Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB- Verlag, Wien. S. 131- 139

<sup>37</sup> Keddi, Barbara/ Nissen, Ursula/ Pfeil, Patricia (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Erklärungsansätze und empirische Befunde. Opladen. S. 10

<sup>38</sup> Bergmann, Nadja (2004), S. 138

Nach Bergmann ist eine Berufsorientierung dann gelungen, wenn dabei auf die beiden Geschlechter und deren Bedürfnisse eingegangen und diese thematisiert worden sind. So sollten die Jugendlichen ausreichend über Berufs- und Weiterbildungsmöglichkeiten informiert werden. Denn ansonsten ist das Berufswahlverhalten eingeschränkt und es erfolgt eine Unterordnung in die typischen Berufsfelder. Bei den weiblichen Jugendlichen kommt auch noch der Faktor Unsicherheit dazu, was sie davon abhält etwas Neues oder Anderes zu machen. Auch wenn Interesse und Geschick vorhanden sind, scheitert es meist an der fehlenden Unterstützung und Förderung.

#### 5.4. BERUFSWAHL

Die Berufswahl ist das Ergebnis eines langfristigen, persönlichen und von gesellschaftlichen Faktoren beeinflussten Prozesses. Vielen Jugendlichen fällt es schwer eine Entscheidung bzgl. ihrer schulischen Weiterbildung zu treffen. Ebenso ist die Situation bei den Jugendlichen, die eine Lehrausbildung anstreben, aber noch keine konkrete Berufsvorstellung haben. Egal, ob Bildung in schulischer Hinsicht oder ob Berufswahl - es geht hier v.a. darum das Beste aus sich und den präsenten Chancen zu machen. In der qualitativen Studie von Hofer wird dies betont. Denn so führt er aus *„... dass grundsätzlich jede Person in unserer Gesellschaft die Möglichkeit hat, sich so gut wie möglich auszubilden. Je mehr Wissen und Können sich das einzelne Individuum aneignet, desto höher sein Marktwert.“*<sup>39</sup> In seinen Ausführungen bezieht sich Hofer auf die Humankapitaltheorie (von Schultz und Becker).<sup>40</sup>

Hier wird zwar festgehalten, dass jede Person eigentlich Chancen auf gute Ausbildung hat. Aber dadurch, dass die Ausgangslagen sehr individuell und unterschiedlich sind, gibt es den Bedarf an Unterstützung und Förderung bei der Berufswahl bzw. Berufsausbildung. Dafür gibt es verschiedene Maßnahmen und Kurse, welche von den dafür zuständigen Institutionen angeboten werden. Die zentrale Stelle ist hier das Arbeitsmarktservice (AMS). Zu den Hauptaufgaben zählen

---

<sup>39</sup> Vgl.: Hofer, Konrad (2009): Motive für die Berufswahl. Eine qualitative Studie. Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. S. 6

<sup>40</sup> Becker, Gary (1964): Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. New York.

Schultz, Theodore (1961): Investment in Human Capital. In: American Economic Review, 51, p. 1-17



die Beseitigung von Arbeitslosigkeit und die Besetzung von offenen Stellen.<sup>41</sup> Es ist v.a. für die Vermittlung von geeigneten Arbeitsplätzen bzw. Lehrstellen verantwortlich. Auf Grund des sich stetig ändernden Arbeitsmarktes und den damit verbundenen Anforderungen gibt es Bedarf an Unterstützung für die Betroffenen. Nicht nur in Österreich sind Menschen, v.a. junge Menschen, von Arbeitslosigkeit betroffen. Diese Tatsache wird in vielen Studien und Untersuchungen zum Thema bestätigt; so auch z.B. in einer Studie im Auftrag der Europäischen Kommission.

*„In ganz Europa stellen junge Männer und Jugendliche aus Migrantenfamilien den höchsten Anteil an Schulabbrechern.“<sup>42</sup>*

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben eine schlechtere Ausgangssituation. Dies wird in den diversen Studien bestätigt. Dieser Zustand fängt aber bereits in der Schule, wo sie bedingt durch die Sprachprobleme schon im Nachteil sind. Diese Situation der Benachteiligung setzt sich dann bis in das Arbeitsleben fort und zeigt sich u.a. auch den Informationsdefiziten der Betroffenen.<sup>43</sup>

## **5.5. THEORIEN DER BERUFSWAHL**

Es gibt viele Theorien zu der Berufswahl. Hier werden zwei Theorien näher beschrieben. Die erste Theorie geht auf Jaide zurück.<sup>44</sup>

### **5.5.1. Theorie von Jaide**

Er stellt im Zuge seiner Untersuchungen einen Widerspruch fest. Und zwar, dass bei der Berufswahl völlige Freiheit besteht, aber auch, dass es zu vielen Fehlentscheidungen bei den Jugendlichen kommt. Diese führt er auf eine falsche Orientierung zurück. Jaide kommt in seinen Arbeiten u.a. zu dem Schluss, dass nur wenige Jugendliche altersgerecht und zielgerichtet entscheiden. Diese Ergebnisse erzielt er mit den sozialen und individuellen Faktoren, welche in der Phase der

---

<sup>41</sup> Arbeitsmarktpolitik im Jahr 2010. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK)(Hrsg.), Wien 2011

<sup>42</sup> Vgl.: Thematische Studie über politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung. Ergebnisse strategischer Studien – 6. Belgien, Europäische Kommission, 2006. S. 2

<sup>43</sup> Siehe dazu u.a.: Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationsintergrund. S. 64

<sup>44</sup> Jaide, Walter (1961): Die Berufswahl. Juventa Verlag, München

Berufswahl die Entscheidung von den Jugendlichen beeinflussen. So ist er der Ansicht, dass die Eltern in diesem Bereich eine relevante Rolle spielen.<sup>45</sup> Obwohl diese Untersuchung bereits vor rund fünfzig Jahren durchgeführt worden sind, so kann sie in die heutige Zeit übernommen werden. Denn auch er spricht schon damals die Informationsdefizite der Eltern an. Er bewertet diesen Umstand als negativ, da dadurch die Eltern bei ihrer Rolle als Beraterinnen ihre Kinder in die falsche Richtung leiten und in dieser Funktion auch teilweise überfordert sein können. Er hat die BerufswählerInnen in drei Gruppen unterteilt:

1. Dieser Typ ist orientierungslos und lässt sich von den Personen in seiner Nähe beeinflussen. Die individuellen Interessen und Eignungen stehen im Hintergrund.
2. Bei dem zweiten Typ sind die Neigungen bzw. Fähigkeiten des Jugendlichen sichtbar, aber keine klare Berufsvorstellungen. Hier greifen meist die Eltern ein und können dabei ihre Kinder in eine ungeeignete Berufssparte drängen.
3. Der dritte Typ ist derjenige mit den klarsten Vorstellungen hinsichtlich der Berufswahl, aber auch der weiteren Planung des Lebens. Was diesen Typus ausmacht, ist v.a. die Eigeninitiative und die erfolgreiche Suche nach einer Ausbildungsstelle.

Jaide hat mit den Ergebnissen seiner Untersuchungen eine Typologie der BerufswählerInnen erarbeitet. Eine andere Typologie haben Schedler und Willenpart gemacht, und zwar haben sie die Ebenen, welche bei der Berufswahl ausschlaggebend sind, aufgestellt.

### **5.5.2. Theorie von Schedler und Willenpart**

Bei der Berufswahl unterscheiden Schedler und Willenpart drei Ebenen:

- Personelle Ebene (Eltern, Medien, Geschwister, Lehrer, Freunde, etc.)
- Dispositive Ebene (Neigung, Eignung, Interesse, Schulleistungen, etc.)

---

<sup>45</sup> Schedler, Klaus/ Willenpart, Norbert (1982): Theorien der Berufswahlentscheidung. Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien. S. 17

- Situative Ebene (Berufsbilder, technische Entwicklung, Gesellschaft und Staat)<sup>46</sup>

Obwohl die Ergebnisse von diesem Bericht zur Berufswahlentscheidung schon länger zurückliegen, hat sich inhaltlich nicht viel verändert. Noch immer spielen die Medien, Gesellschaft, aber v.a. die Eltern bzw. Familie eine große Rolle bei der Entscheidung des Jugendlichen. Damit ist gemeint, dass die personelle Ebene über die anderen zwei Ebenen herrscht. Der Einfluss aus dem familiären Umkreis kann sich aber sowohl negativ als auch positiv auf den Weiterverlauf der Ausbildung vom Jugendlichen auswirken. Wie schon davor erwähnt, kann es dadurch zu Fehlentscheidungen seitens der Jugendlichen. Und in so einem Fall sind sie meist in einer anderen Berufsrealität, als sie es sich erträumt haben.

Dies wird u.a. auch in der Studie „Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung“ (2007) von Wallace<sup>47</sup> festgestellt. Auch wenn hier die Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Mittelpunkt stehen, so betrifft es doch alle Jugendlichen, denn es werden Empfehlungen für ein gutes Zusammenarbeiten mit den Jugendlichen gegeben. Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird die Kooperation aus mehreren Gründen erschwert oder sogar blockiert. Viele Eltern bzw. Familien wissen wenig oder gar nicht über mögliche Informationsbeschaffung um Thema Bildung. Ein wichtiger Grund dafür ist die nicht ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache. Die Sprachförderung soll früher beginnen, um möglichen Sprachproblemen vorzubeugen. Wie schon oft bestätigt (u.a. Schedler & Willenpart, 1982), sind die LehrerInnen sehr einflussreich bei der Berufswahlentscheidung. In diesem Bereich soll es dementsprechende Bildungsmöglichkeiten für die LehrerInnen geben, um den SchülerInnen optimale Unterstützung und Begleitung auf ihrem Weg geben zu können. Die geringe Kenntnis der deutschen Sprache betrifft auch die Eltern und bildet damit eine Hürde für sie. Aber gleichzeitig sind die Eltern auch wichtige Entscheidungsfaktoren bei der Berufswahlentscheidung, also sollte auch den Eltern entsprechende Unterstützung angeboten werden. Ein gutes Beispiel wäre das Modellprojekt GINCO in Deutschland, wo u.a. muttersprachliche Beratung

---

<sup>46</sup> Schedler/ Willenpart (1982), S. 82

<sup>47</sup>Wallace, Claire (2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung. Endbericht OeNB Jubiläumsfonds Projektnr.: 2008/ BOCO 1

angeboten wird und damit der Zugang zu den zuständigen Institutionen erleichtert wird. Dieses Modell wird in einem eigenen Kapitel noch genauer erklärt.

Im Zuge der Informationen für die Eltern und Jugendlichen sollten auch unterschiedliche Lehrberufe präsentiert werden, also nicht nur die geschlechtsspezifisch zugeordneten Lehrberufe (z.B. Mädchen für die Ausbildung in technischen Berufen zu gewinnen). Diese genannten Empfehlungen werden teilweise in dem Endbericht „Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung“ (2010)<sup>48</sup> wiedergegeben. Neben diesen Empfehlungen werden noch weitere angeführt, welche die Kontaktphase vom AMS mit den Jugendlichen betreffen (BOCO- Kurse, Betriebspraktika). Die Zusammenarbeit mit dem AMS ist für viele Jugendliche richtungsweisend für den weiteren Verlauf ihres Berufslebens. Daher sollte die *„... Berufsorientierung als Teil eines ganzheitlichen Lifelong- Learning- Prozesses und nicht nur als punktuelle Intervention zu sehen...“*<sup>49</sup> sein. Die Teilnahme der Jugendlichen an den diversen Berufsorientierungskursen sollte nicht als Ausweglosigkeit von ihnen, sondern als eine Unterstützung für ihre Anliegen betrachtet werden. Das Ziel sollte dabei sein, die Talente und Interessen von den Jugendlichen herauszufinden, um sie noch effizienter unterstützen zu können.

## 6. DAS SYSTEM DER BERUFSSCHULE

Die duale Ausbildung in Österreich hat schon lange Tradition und genießt einen hohen Stellenwert. Dies ist u.a. der praxisorientierten Ausbildung von Lehrlingen zuzuschreiben. In Österreich gibt es die Möglichkeit einen von ungefähr 300 Lehrberufen auszuwählen. Die Höhe der Anzahl an Lehrberufen wird in der Literatur mit unterschiedlichen Zahlen angegeben. Der Grund dafür ist u.a., dass immer wieder neue Lehrberufe dazukommen und daher die Gesamtanzahl an Lehrberufen variieren kann.

---

<sup>48</sup> Dornmayr, Helmut/ Lenger, Birgit/ Löffler, Roland (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. Endbericht Wien, ibw (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft) und oebfb (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung)

<sup>49</sup> Egger, Andrea/ Simbürger, Elisabeth/ Steiner, Karin (2003): Berufsorientierung im Fokus aktiver Arbeitsmarktpolitik. AMS- Report 37. AMS Österreich (Hrsg.), Wien. S. 15

Alle Lehrlinge müssen die Berufsschule besuchen. Das theoretische Lernen in der Berufsschule dauert genauso lange wie das praktische Lernen in einem Betrieb oder in der Lehrwerkstätte (über eine überbetriebliche Ausbildung). Dieses sich ergänzende System des Lernens einer Lehre wird auch als duale Ausbildung bezeichnet. Die Lehrlinge können aus einem in Österreich gesetzlich anerkannten Lehrberuf wählen. Die Lehrberufe unterliegen dem Berufsausbildungsgesetz (BAG). Je nach Lehrberuf dauert die Lehrausbildung unterschiedlich lange. Sie kann zwischen zwei und vier Jahren dauern, wobei die durchschnittliche Dauer eines Lehrberufes bei drei Jahren liegt.<sup>50</sup>Die Lehrausbildung endet mit der Lehrabschlussprüfung (LAP).

*„Diese Prüfung kann vom Lehrling am Ende der Lehrzeit abgelegt werden, um den Abschluss der Berufsausbildung nachzuweisen. Sie wird vor einer Kommission mit Arbeitgeber/innenvertretung und Arbeitnehmer/innenvertretung abgelegt. Es ist eine praktische und theoretische Prüfung mit einem schriftlichen und mündlichen Teil.“<sup>51</sup>*

Hier wird kompakt festgehalten, woraus eine Lehrabschlussprüfung besteht und wie die Prüfung angelegt ist. Für viele der Lehrlinge ist der mündliche Teil sehr schwierig, da sie in diesem Bereich sehr unerfahren sind<sup>52</sup>. Neben dieser Abschlussprüfung haben sie auch die Berufsschule abzuschließen.

In der Berufsschule gibt es -wie in jeder anderen Schule auch- vorgesehene Pflichtgegenstände (§47SchOG):

- Politische Bildung, Deutsch und Kommunikation, Berufsbezogene Fremdsprache
- Betriebswirtschaftliche Gegenstände (z. B. Rechnungswesen)
- Theoretische und praktische Unterrichtsgegenstände (Fachkunde bzw. Fachunterricht).<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl.: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/berufsschulen.xml> [Zugriff am 09.09.2011]

<sup>51</sup> Vgl.: ABC 2011 der berufsbildenden Schulen. Schulische Berufsausbildungen ab 14 Jahren (inkl. Kollegs, Schulen für Berufstätige)(2011). Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Sektion Berufsbildung. Wien, 40. Auflage

<sup>52</sup> Am Tag der Interviews mit den Jugendlichen in der Lehrwerkstatt gab es Prüfungssimulationen. Für viele Jugendliche war es ihre erste Erfahrung mit einer öffentlichen Prüfung. Es waren die Ausbilder und andere Lehrlinge dabei. Hier hat sich gezeigt, dass die Lehrlinge sehr aufgeregt waren. Sie waren aber gleichzeitig für diese Möglichkeit dankbar, denn sie standen kurz vor ihrer Abschlussprüfung und konnten so noch Erfahrung sammeln.

<sup>53</sup> Archan, Sabine (2006): Modularisierung der Lehrlingsausbildung. Status- quo- Analyse der Expertenbefragung. IBW- Schriftenreihe 130, Wien.

Im Schuljahr 2009/ 2010 gab es in Wien 26 Berufsschulen (davon 2 Privatschulen) mit 1242 Klassen. Insgesamt besuchten 23.786 SchülerInnen eine Berufsschule, wobei mehr als die Hälfte davon männlich waren. Denn von allen BerufsschülerInnen waren 9.361 weiblich.

Im Gegensatz zu den üblichen 26 Berufsschulen gab es im gleichen Schuljahr 47 Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS) und 36 Berufsbildende Höhere Schulen (BHS).<sup>54</sup> Die Aufnahme in eine dieser beiden Schulen ist nur nach positivem Abschluss der achten Schulstufe und bestimmten Aufnahmekriterien möglich. Also bleibt den Jugendlichen (Personen bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres im Sinne des KJBG)<sup>55</sup> mit einem negativen oder keinem Hauptschulabschluss nur mehr der Besuch einer sogenannten normalen Berufsschule. Der Anteil von Jugendlichen, welche ihre Ausbildung in einer Berufsschule macht, ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Aber in Wien gibt es bundesweit den höchsten Anteil an SchülerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft und SchülerInnen mit nichtdeutscher Muttersprache.

So besuchten im Schuljahr 2009/ 2010 insgesamt 6.641 SchülerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft eine berufsbildende Schule. Von diesen wiederum waren 3.118 Schülerinnen in einer gewöhnlichen Berufsschule. Von allen Bundesländern gab es in Wien die höchste Anzahl an SchülerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft, welche eine Berufsschule besuchten. Denn als zweites Bundesland folgt mit Abstand Oberösterreich. Hier waren es gerade mal 3.545 SchülerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Zum Vergleich dazu: die wenigsten gab es in Tirol mit 506 SchülerInnen.<sup>56</sup>

In Wien dominieren auch die SchülerInnen mit nicht - deutscher Muttersprache. So besuchten im Schuljahr 2009/ 2010 insgesamt 18.071 SchülerInnen mit nicht - deutscher Muttersprache eine Berufsbildende Schule. Davon waren ungefähr die

---

<sup>54</sup> Quelle: Statistik Austria- Bildungsdokumentation

<sup>55</sup> Vgl.: §1 BAG (Berufsausbildungsgesetz)

<sup>56</sup> Quelle: Statistik Austria- Bildungsdokumentation

Hälfte in Berufsschulen und die andere Hälfte in Berufsbildenden Mittleren Schulen bzw. Berufsbildenden Höheren Schulen.<sup>57</sup>

## **7. WEIBLICHE JUGENDLICHE IN DER DUALEN AUSBILDUNG**

Im Jahr 2010 gab es in Österreich 44.382 weibliche Lehrlinge, im Gegensatz dazu gab es in dem gleichen Jahr 85.517 männliche Lehrlinge.<sup>58</sup> In Wien wurden im gleichen Jahr 19.187 Lehrlinge ausgebildet. Die entsprechende Ausbildung erfolgte in einem der 4.442 Ausbildungsbetriebe. Eine hohe Konzentration gab es im Bereich Gewerbe und Handwerk. Alleine in dieser Sparte waren 5.733 Lehrlinge (also 29,9% aller Lehrlinge in Wien) mit ihrer Ausbildung beschäftigt.<sup>59</sup>

Obwohl es weit mehr männliche Lehrlinge gibt (wie auch aus der Lehrlingsstatistik 2010 der Wirtschaftskammer Österreich sehen ist), sind die weiblichen Lehrlinge stärker von den Auswirkungen des Arbeitsmarktes betroffen. Sie haben es schwerer eine Lehrstelle zu finden und sind lange auf Lehrstellensuche als ihre männlichen Kollegen. Dieser Zustand wird durch den Faktor von niedriger Bildung weiter gefördert. Wie auch männliche Absolventen der Pflichtschule von höherem Risiko der Arbeitslosigkeit betroffen sind, so gilt dies auch für weibliche Absolventinnen der Pflichtschule. Je niedriger der Bildungsstand, desto höher ist die Gefahr von Arbeitslosigkeit.

---

<sup>57</sup> Zahlenspiegel 2010. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Unter: [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel\\_2010.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel_2010.pdf) [Zugriff am 02.09.2011]

<sup>58</sup> Die hier angeführten Zahlen stammen aus der Lehrlingsstatistik 2010 von der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ). Die zehn häufigsten Lehrberufe. Unter: <http://wko.at/statistik/jahrbuch/Lehrling6.pdf> [Zugriff am 03.09.2011]

<sup>59</sup> Ebenda

<b>Mädchen</b>		
<b>Lehrberuf</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Anteil an den weiblichen Lehrlingen insgesamt in %</b>
1. Einzelhandel insgesamt 1)	11.015	24,8
2. Bürokauffrau	5.483	12,4
3. Friseurin und Perückenmacherin (Stylistin)	4.814	10,8
4. Restaurantfachfrau	1.918	4,3
5. Köchin	1.800	4,1
6. Gastronomiefachfrau 5)	1.447	3,3
7. Hotel- und Gastgewerbeassistentin	1.208	2,7
8. Pharmazeutisch-kaufmännische Assistenz	1.171	2,6
9. Verwaltungsassistentin	1.147	2,6
10. Blumenbinderin und -händlerin (Floristin)	774	1,7
<b>Summe "TOP-10"</b>	<b>30.777</b>	<b>69,3</b>
<b>Insgesamt</b>	<b>44.382</b>	<b>100,0</b>

[Abb. ist von der Lehrlingsstatistik der WKÖ 2010 entnommen]

Die Lehrlingsstatistik der Wirtschaftskammer (WKÖ) kommt zu dem Schluss, dass rund die Hälfte aller weiblichen Lehrlinge sich für einen von den drei Lehrberufen entscheiden (Einzelhandelskauffrau, Friseurin und Perückenmacherin, Bürokauffrau). Bei den weiblichen Lehrlingen ohne österreichische Staatsbürgerschaft konzentrieren sich die ausgewählten Lehrberufe v.a. auf zwei Sparten (Einzelhandelskauffrau und Friseurin).<sup>60</sup> Die Entscheidung fällt sehr oft zu Gunsten von traditionellen Lehrberufen, obwohl es heutzutage eine sehr große Auswahl an unterschiedlichsten Lehrberufen gibt. Mädchen werden immer wieder dazu motiviert sich in für sie atypische Lehrberufe niederzulassen. So wird versucht die Mädchen für technische Berufe zu begeistern. Bei den technischen Berufen ist die Bezahlung meist besser und sie bieten diverse Möglichkeiten zum Aufstieg in höhere Positionen.

Die technischen Berufe blieben auch im Jahr 2010 - trotz der Fördermaßnahmen und diverser Projekte zur Anwerbung von weiblichen Lehrlingen - fest im Besitz der männlichen Lehrlinge. Dies zeigt sich am Besten in der Lehrlingsstatistik 2010 von der WKÖ. Hier sprechen die Zahlen eine eindeutige Sprache. Ein Beispiel zur besseren Veranschaulichung wäre die Sparte Elektroinstallationstechnik. In diesem

<sup>60</sup> Quelle ist die Lehrlingsstatistik der WKÖ 2010. Unter: [http://www.bic.at/bic\\_thema.php?id=3&menu=6](http://www.bic.at/bic_thema.php?id=3&menu=6)  
[Zugriff am 03.09.2011]



Lehrberuf gab es insgesamt 4.929 Lehrlinge, davon waren aber nur 86 Mädchen! Eine andere Männerdomäne ist der Lehrberuf der Kraftfahrzeugtechnik. So gab es im Jahr 2010 insgesamt 5.053 Lehrlinge, aber davon waren gerade mal 296 weibliche Lehrlinge.<sup>61</sup>

Auch die erwähnte Konzentration der Lehrlinge auf manche Berufe wird in dieser Statistik deutlich vor Augen geführt. So gab es im Jahr 2010 (laut WKÖ) 44.382 weibliche Lehrlinge, von denen 11.015 (24,8%) den Lehrberuf des Einzelhandels ausübten. Bei den männlichen Lehrlingen hatten im selben Jahr nur 5,5% (das waren 4.695 von insgesamt 85.517) den Einzelhandel bevorzugt. Somit ist hier festzuhalten dass der Einzelhandel fest in weiblicher Hand ist. Der zweitbeliebteste Lehrberuf war der der Bürokauffrau (5.483 weibliche Lehrlinge; 12,4%). Die männlichen Lehrlinge konnten die Sparte Kraftfahrzeugtechnik als zweitbeliebtesten Lehrberuf für sich verbuchen (mit 9,1% aller männlichen Lehrlinge).<sup>62</sup> Aus diesen Zahlen ist zu lesen, dass die Konzentration auf bestimmte Lehrberufe bei den männlichen Lehrlingen nicht so stark ausgeprägt ist wie bei den weiblichen Lehrlingen. Obwohl die Sparte Einzelhandel mit ihren finanziellen Einkommensmöglichkeiten nicht besonders attraktiv ist, lässt das Interesse der jungen Menschen für eine Ausbildung in diesem Bereich nicht nach. Für die Mädchen kommt der Faktor mit der erwarteten Flexibilität bei den Dienstplänen hinzu; d.h. sie gehen davon aus, dass ein Beruf im Einzelhandel sich noch am Besten mit Familie oder Kindern verbinden lässt. Aber auch die Rollenzuteilung der Eltern könnte die endgültige Auswahl auf diese Sparte beeinflussen (viele Eltern sehen ihre Töchter gerne in typisch weiblichen Berufen), falls sie berufstätig sind. Denn viele der Frauen mit Migrationshintergrund gehen keiner Berufsausübung nach, sondern kümmern sich um Haushalt und Kindererziehung. Der Anteil von berufstätigen Frauen mit Migrationshintergrund ist je nach Herkunftsland unterschiedlich. So war *„mit 35% der Anteil der berufstätigen Mütter bei Türkinnen sehr niedrig“*.<sup>63</sup> Das niedrige Bildungsniveau der Mütter, die als Orientierungspersonen für ihre Kinder – v.a. von den Mädchen – dienen, führt zu einem eingeschränkten Berufswahlverhalten.

---

<sup>61</sup> Die hier angeführten Zahlen stammen aus der Lehrlingsstatistik 2010 von der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ). Unter: [http://www.bic.at/bic\\_thema.php?id=3&menu=6](http://www.bic.at/bic_thema.php?id=3&menu=6) [Zugriff am 03.09.2011]

<sup>62</sup> Quelle Lehrlingsstatistik 2010 WKÖ. Die zehn häufigsten Lehrberufe.

<sup>63</sup> Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2010. Statistik Austria, Wien. S. 40

Interessant ist der Beruf des Kochs/ der Köchin. Denn nur in diesem Bereich ist die Verteilung von männlichen und weiblichen Lehrlingen fast gleichmäßig verteilt. So hatten (laut der Lehrlingsstatistik 2010 von der WKÖ) 4% aller männlichen Lehrlinge in Österreich ihre Ausbildung in dem Lehrberuf Koch. Bei den weiblichen Lehrlingen hatten sich im selben Jahr (2010) 4,1% von ihnen für den Lehrberuf der Köchin entschieden.

So hat es auch in der Lehrwerkstätte, in der die Interviews mit den Jugendlichen durchgeführt worden sind, ein eindeutiges Ergebnis bzgl. der Geschlechterverteilung unter den dortigen Lehrlingen gegeben. Und zwar war das Verhältnis 1:70! Das bedeutet, es gab einen weiblichen Lehrling im Gegensatz zu ca. 70 männlichen Kollegen.<sup>64</sup> Und dieses eine Mädchen wurde auch als Interviewpartnerin herangezogen, obwohl sie keinen Migrationshintergrund hatte. Aber von ihr wurde ein anderer Zugang zu dem Thema erwartet (über dieses Thema wird in der Arbeit noch ausführlich gesprochen).

Diese hier angeführten Beispiele und Zahlen sprechen doch eine eindeutige Sprache bzgl. der Berufswahl von Mädchen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Mädchen sind in ihrer Berufsauswahl mit anderen Überlegungen oder Problemstellungen konfrontiert als ihre männlichen Kollegen. Hier spielen z. B. die Erwartungen der Eltern eine große Rolle, aber auch das Hineinwachsen in traditionell weibliche Berufe. Aber genauso verhält es sich bei den männlichen Jugendlichen. Beide Geschlechter ziehen es vor, in das für das jeweilige Geschlecht zugeordnete Berufsbild zu fallen und einen Beruf daraus zu wählen. Und so ergibt sich die hohe Konzentration auf einige wenige Berufe ( wie auch schon oben erwähnt ). Die Berufsauswahl ist auch mit der Erwartungshaltung der Eltern bzw. der Familie verbunden. Aber auch z.B. die Leistungsorientierung ( wie etwa Körperkraft ) schreckt viele Mädchen vor den typisch männlichen Berufen ab, welche ziemlich Kraft erfordern. Aber in einer Zeit, wo immer weniger menschliche Kraft, dafür aber umso mehr technische Kraft (Computer, Roboter u. ä.) zum Einsatz kommt, ist hier ein Umdenken notwendig. Dasselbe gilt auch für die Betriebe, welche ihre Auswahl von Lehrlingen auf das jeweilige Geschlecht von den BewerberInnen konzentriert und sie nicht nach deren

---

<sup>64</sup>Eine genaue Zahlenangabe ist nicht möglich, da die Fluktuation unter den Lehrlingen sehr hoch ist; d.h. es gibt keine stabile Zahl der Lehrlinge, die in der Lehrwerkstatt beschäftigt sind. Da die Interviews nicht alle am gleichen Tag durchgeführt werden konnten, gibt es keine exakte Anzahl an Lehrlingen, aber der Durchschnittswert beträgt 70. Aber es gab nur das eine Mädchen. Sie hatte keinen Migrationshintergrund, aber nach Rücksprache mit meiner Betreuerin entschlossen wir uns dazu, doch ein Interview zu führen. Nähere Details zu dem Interview sind in der Arbeit zu finden.

Leistung bewertet. So müssen die Betriebe ihre freien Stellen geschlechtsneutral ausschreiben, aber „... die Betriebe ziehen doch ein bestimmtes Geschlecht dem anderen vor.“<sup>65</sup>

Der Interviewpartner<sup>66</sup>, welcher gleichzeitig der Leiter einer Lehrwerkstätte (wo ca. 180 Lehrlinge untergebracht sind) ist, führt in seinen Ausführungen weiter zu diesem Thema aus, dass die Stellenanzeigen geschlechtsneutral sein müssen. Aber, so der Experte, dies sei nur eine „Augenauswischerei“. Denn es gäbe Betriebe, die keine Mädchen aufnehmen wollen (oder auch umgekehrt - also keine Jungs). D.h., sie halten sich zwar an die vorgeschriebenen Regeln - aber nur auf Papier. Manche Betriebe würden dies als Grund für den negativen Ausgang einer Bewerbung bzw. eines Vorstellungsgespräches vorgeben. Damit rückt die Qualifikation der Jugendlichen in den Hintergrund und das Geschlecht der Einzelnen gewinnt an Bedeutung. Dasselbe, so der Experte weiter, würde auch auf die Staatsangehörigkeit von den Jugendlichen zutreffen. Nicht immer sei der Besitz einer ausländischen Staatsbürgerschaft von Vorteil für die BewerberInnen.

Dass das Verhältnis von männlichen Personen im Vergleich zu den weiblichen Personen nicht gleichmäßig verteilt ist, belegen die Zahlen diverser Studien bzw. Statistiken. Auch in den Lehrwerkstätten überwiegt der männliche Anteil an Auszubildenden. Der Anteil ist v.a. unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund nochmal höher. Dies wurde auch in den Experteninterviews bestätigt, denn in jeder der beiden Lehrwerkstätten wo die Interviews geführt worden sind, betrug der Anteil von Lehrlingen mit Migrationshintergrund um die 90%; ebenso hoch war der Anteil von männlichen Lehrlingen. In der ersten Lehrwerkstatt gab es sogar nur einen weiblichen Lehrling unter ca. 70 Lehrlingen.

---

<sup>65</sup> Im Gespräch mit einem Leiter einer Lehrwerkstätte (das Gespräch fand am 01.12.2011 statt).

<sup>66</sup> Das Experteninterview wurde in dem Büro von dem Leiter durchgeführt. In dieser Lehrwerkstätte gab es ca. 180 Jugendliche, von denen an die 90 % einen Migrationshintergrund hatten. Nur rund 10% von den insgesamt 180 Jugendlichen waren weiblich. Auch hier dominierten die männlichen Kollegen eindeutig. Der Leiter hatte selber jahrelang Berufsorientierungskurse gegeben und ist in seiner jetzigen Funktion als Leiter einer Lehrwerkstätte u.a. für die Einstellung von weiteren Lehrlingen zuständig. So weiß er auch um deren Schwächen Bescheid (z. B. richtiges und wirkungsvolles Bewerben). Unter allen Lehrlingen dieser Einrichtung sind SchulabbrecherInnen, Niedrigqualifizierte, Lehrlinge mit und ohne österreichische Staatsbürgerschaft, u. ä. Also gibt es hier Lehrlinge mit den unterschiedlichsten Ausgangspositionen.

## 8. KRITIK AN DER DUALEN BERUFSAUSBILDUNG

Obwohl die duale Berufsausbildung in Österreich hohes Ansehen und guten Zulauf hat, gibt es auch teilweise heftige Kritik an ihr. So wird ihr die Konzentration auf die fachliche Qualifikation vorgeworfen.<sup>67</sup> Prischl geht in seinem Beitrag auf die bessere Ausgangssituation von den AbsolventInnen der berufsbildenden Schulen ein, denn diese würden gleichzeitig neben der fachlichen Qualifikation auch Kompetenzen in der Allgemeinbildung erhalten. Dieses Defizit versuchen viele AbsolventInnen des dualen Systems mit der Weiterbildung in Werkmeisterschulen, durch eine Berufsreifeprüfung oder dem Besuch von Fachhochschulen wieder wett zu machen (Prischl: Seite 79).

*„Die Werkmeisterschule erweitert die theoretische Fachbildung für Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung im technisch- gewerblichen Bereich.“<sup>68</sup>*

Zum erfolgreichen Abschluss der Werkmeisterschule muss diese vier Semester lang besucht werden. Dann folgt eine kommissionelle Abschlussprüfung. Der Besuch einer weiterführenden Ausbildungsmöglichkeit wie die Werkmeisterschule ist das Ziel von vielen Lehrlingen. Diesen Wunsch haben alle männlichen Lehrlinge in den Interviews geäußert und auch betont. Denn dadurch erhoffen sie sich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.bzw. im Berufsleben. Oder wie es die Lehrlinge sagten, dass sie dadurch Unabhängigkeit erreichen könnten und sich selbständig machen könnten.

*„Wenn ich das [Anm.: die Werkmeisterschule] auch mache, sind die Chancen größer.“<sup>69</sup>*

*„Wenn ich hier fertig bin... Werkmeisterschule... oder Abendschule machen will ich noch...“<sup>70</sup>*

Ein weiterer Kritiker der dualen Berufsausbildung - v.a. der Art der Lehrlingsausbildung - ist Egon Blum. Er deutet in seinem Beitrag zu dem Thema

---

<sup>67</sup> Prischl, Alexander (2004): Lehrlingsausbildung in Österreich- Erfolgsgeschichte oder Auslaufmodell? In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.)(2004): Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB Verlag, Wien. S. 77- 83

<sup>68</sup> Vgl.: ABC 2011 der berufsbildenden Schulen. Schulische Berufsbildungen ab 14 Jahren (inkl. Kollegs, Schulen für Berufstätige). Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hrsg.), 2011. S. 94

<sup>69</sup> Ausführungen zum Thema Weiterbildung nach der Lehre, IP 1 (InterviewpartnerIn 1)

<sup>70</sup> Ausführungen zum Thema Weiterbildung nach der Lehre, IP2

„Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung“<sup>71</sup> das schlechte Image der Lehrlingsausbildung an, da die Lehrlinge seiner Meinung nach nur als manuell tätige Facharbeiter gesehen werden. Und so wertet er diese Art der Ausbildung als Chance für die Unterbringung von leistungsschwachen oder schwer vermittelbaren Jugendlichen. Er wertet die Maßnahme als sozial legitim, aber nicht wirklich als eine Maßnahme zur Bekämpfung von der Problematik um die Lehrlinge. Blum schlägt die Notwendigkeit der Verbesserung von der dualen Ausbildung vor.<sup>72</sup> Denn mit dem Aufpolieren vom Image wäre beiden Seiten geholfen. Zum Einen den Lehrlingen, und zum Zweiten der Lehrlingsausbildung. Beide hätten eine bessere Reputation, sei es in der Gesellschaft, in den Medien oder auch für manche Betriebe, welche noch immer keine Lehrlinge bei sich ausbilden. Das schlechte Image der Lehrlinge, hier v.a. der Lehrlinge von Lehrwerkstätten, stört teilweise die Lehrlinge selber. Manche gehen sogar soweit, dass sie es als notwendig empfinden, anderen etwas vorzutäuschen oder zu lügen.

*„Wir sagen nicht, wir sind beim AMS. Wir sagen, wir arbeiten bei Mercedes oder Porsche. Sonst ... ist peinlich.“<sup>73</sup>*

Die Lehrlinge wollen in ihrem Freundes- bzw. Bekanntenkreis nicht unterbewertet werden, daher greifen sie zu einer Art Notlüge, falls sie nach ihrer Ausbildung gefragt werden. Denn sonst, so ihre Aussagen, gelten sie als „Verlierer“ oder als „dumm“. <sup>74</sup> Das AMS und die Lehrwerkstätten haben unter den Jugendlichen ein negatives Image, weil sie der Ansicht sind, dass nur die Schwachen oder Schlechten zum AMS gehen. Das AMS wird in diesem Fall als eine Art Anlaufstelle für die sonst Erfolglosen dargestellt.

---

<sup>71</sup> Blum, Egon (2004): Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung. In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.) (2004). S. 89- 103

<sup>72</sup>Blum, Egon (2004): S. 91

<sup>73</sup> Ausführungen eines Lehrlings zu diesem Thema, IP 3 (= InterviewpartnerIn 3)

<sup>74</sup> Ebenda

## 9. DIE WIENER AUSBILDUNGSGARANTIE

Am 26. Juni 2008 trat ein neues Beschäftigungspaket in Kraft, in dem auch die überbetriebliche Lehrausbildung im Auftrag des Arbeitsmarktservice (§ 30bBAG) neu geregelt wurde.<sup>75</sup> Hervorzuheben ist hier die Ausbildungsgarantie für Jugendliche bis 18 Jahre.

*„§38d, Abs. 1, AMSG: Soweit berufliche Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche nicht durch Vermittlung auf Lehrstellen oder andere Maßnahmen sichergestellt werden können, hat das Arbeitsmarktservice geeignete Ausbildungseinrichtungen mit der überbetrieblichen Lehrausbildung zu beauftragen.“<sup>76</sup>*

Die Wiener Ausbildungsgarantie ermöglicht es den Jugendlichen ihre Ausbildung in einer Lehrwerkstätte bis zum Ende auszuüben, jedoch hat die Vermittlung auf eine Lehrstelle in einem Betrieb Vorrang. Die Lehrlinge, welche ihrer Ausbildung im Zuge der überbetrieblichen Berufsausbildung nachkommen, erhalten wie die Lehrlinge, die ihre praktische Ausbildung in einem Betrieb vermittelt bekommen, eine Lehrlingsentschädigung, wobei sich die Beträge deutlich voneinander unterscheiden. Denn die Lehrlinge einer überbetrieblichen Berufsausbildung erhalten im ersten und zweiten Lehrjahr 240 Euro und im dritten Lehrjahr 555 Euro monatlich. Die Lehrlinge, welche ihre Ausbildung in einem Betrieb bekommen, erhalten fast das Doppelte (unterschiedlich nach Lehrjahr und Berufssparte). Diese finanzielle Benachteiligung ist auch der Auslöser für Unzufriedenheit unter den Lehrlingen in den Lehrwerkstätten. Das wurde von allen Lehrlingen in den Interviews bestätigt. Für viele ist es der einzige negative Aspekt, den sie an ihrer Ausbildung zu kritisieren haben.

*„Ich denke mir wegen dem Geld, es ist schon wenig,... aber muss man so nehmen...ist bei uns schon ein bisserl blöd.“<sup>77</sup>*

Ein anderer Lehrling meinte zu dem Thema Bezahlung: *„Es ist jetzt da ein Sozialgeld, aber... man beendet die Ausbildung mit der Gesellenprüfung.“<sup>78</sup>* Die Lehrlinge finden die Bezahlung zu niedrig, geben sich aber damit zufrieden, da sie

---

<sup>75</sup> Dornmayr, Helmut/ Lenger, Birgit/Löffler, Birgit (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. Endbericht. Wien, ibw (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft), oeibf (Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung) (Hrsg.)

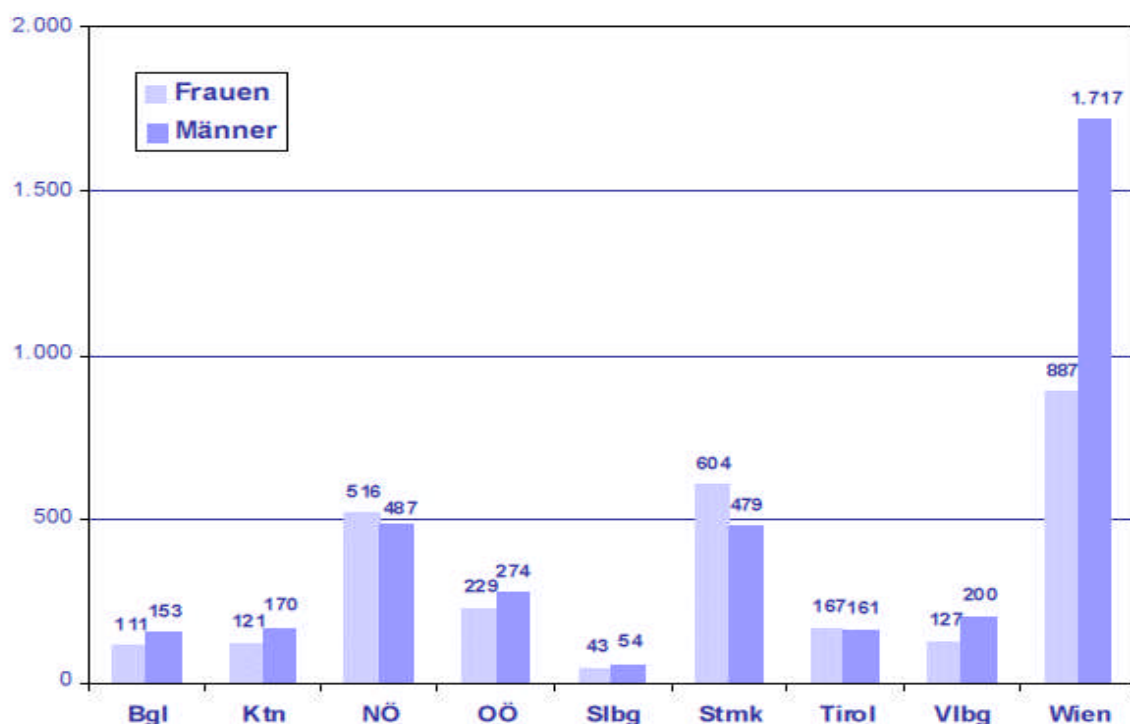
<sup>76</sup> Ebenda

<sup>77</sup> Ausführungen eines Lehrlings zu der Frage nach der Bezahlung, IP 5

<sup>78</sup> Ausführungen eines Lehrlings zu der Frage nach der Bezahlung, IP 3

sonst keine Möglichkeit hätten. Dies wurde auch in einem Experteninterview betont, welches mit einem Leiter einer Lehrwerkstätte durchgeführt worden ist. So meinte dieser zu dem Thema der Bezahlung von Lehrlingen, dass es „auf dem Lehrstellenmarkt einen großen Druck für die Jugendlichen gibt“ und deswegen diese mit einer Ausbildung in einer Lehrwerkstatt zufrieden sind, auch wenn die „Bezahlung hier deutlich geringer“ ist.<sup>79</sup>

Trotz dieses gewaltigen Unterschiedes bei der Bezahlung der Lehrlinge gibt es eine hohe Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Besonders in Wien ist die Zahl der TeilnehmerInnen sehr hoch.



[Abb. ist entnommen von: Dornmayr/ Lenger/ Löffler (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. S. 13]<sup>80</sup>

Wie aus dieser Grafik zu lesen ist, waren Ende Februar 2010 2.604 Personen in Wien TeilnehmerInnen einer überbetrieblichen Berufsausbildung. Rund 40% von allen TeilnehmerInnen in Österreich waren in Wien davon betroffen. Die Gründe dafür sind schon in den Ausführungen genannt worden (zu wenig Lehrstellen,

<sup>79</sup> Das Experteninterview fand in dem Büro von einem Leiter einer Lehrwerkstätte statt. In dieser Lehrwerkstatt gibt es ca. 180 Lehrlinge, von denen an die 90% einen Migrationshintergrund aufweisen. Der Anteil von weiblichen Lehrlingen in dieser Lehrwerkstätte beträgt 10%.

<sup>80</sup> Dornmayr, Helmut/ Lenger, Birgit/ Löffler, Roland (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. Endbericht. Unter: [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams\\_ak\\_ibw\\_oeibf\\_Endbericht\\_ueba\\_.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams_ak_ibw_oeibf_Endbericht_ueba_.pdf) [Zugriff am 0805.2011]

schlechte Startposition von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, negative oder fehlende Schulabschüsse,...). Im Jahr 2010 wurde eine Befragung im Auftrag der Arbeiterkammer (AK) und des Arbeitsmarktservice (AMS) zu der überbetrieblichen Lehrausbildung durchgeführt. Die Befragten waren vor allem mit der Ausbildung und den AusbilderInnen zufrieden. Sie hoben auch die Möglichkeit des Erlernens vom Wunschberuf hervor.<sup>81</sup> Aber in der Lehrwerkstatt, wo die Interviews mit den Jugendlichen stattfanden, versicherte mir ein Ausbilder, dass viele Lehrlinge frustriert und antriebslos seien. Er meinte, dass dies zum Teil daran liegen würde, dass manche Lehrlinge gegen ihren Willen dort seien, denn sie wurden „...vom AMS in diese Ausbildung reingesteckt, da gerade Platz frei war...“.<sup>82</sup> Es gab auch Verbesserungswünsche. So z. B. was das schlechte Image der überbetrieblichen Lehrausbildung betrifft. Den Aspekt des schlechten Ansehens äußerten auch manche Jugendliche in den Interviews.

*„Es ist manchmal auch peinlich... keiner hat seinen Freunden gesagt, ich bin vom AMS.“<sup>83</sup>*

Diesen Lehrling störte das negative Image so sehr, dass er sich sogar in der Schule anderen, welche über eine reguläre Lehrausbildung verfügten, gegenüber benachteiligt fühlte - auch bei den gleichen Leistungen in der Schule. Seiner Aussage nach würden die Lehrlinge, welche ihre Lehrausbildung in einer Lehrwerkstätte ausübten, über ein niedrigeres Niveau verfügen, als diejenigen in einem regulären Betrieb. Denn so fühle er sich auch behandelt - sowohl von den Jugendlichen als auch von den LehrerInnen.

## **9.1. ZIEL DER WIENER AUSBILDUNGSGARANTIE**

Die Wiener Ausbildungsgarantie wurde im Jahr 2008 von der Wiener SPÖ initiiert. Sie war auch eine Reaktion auf die Wirtschaftskrise und die Arbeitsmarktdaten, v.a. der schlechten Situation der Jugendlichen sollte damit geholfen werden. Damit sollten alle Jugendlichen eine Möglichkeit auf Ausbildung bekommen.

---

<sup>81</sup> Vgl.: Jugend am Werk. Jahresbericht 2010/11. Wien

<sup>82</sup> Im Gespräch mit einem Experten.

<sup>83</sup> Ausführungen vom IP 4 (InterviewpartnerIn 4)



*„Wenn Jugendliche eine Ausbildung machen wollen, bekommen sie entweder einen Lehrplatz, eine Qualifizierung oder ein unterstützendes Beratungs- und Begleitungsangebot, wenn sie nicht wissen, wie es weitergehen soll.“<sup>84</sup>*

Wie schon diese Aussage von der Vizebürgermeisterin Frau Renate Brauner deutlich macht, soll mit der Wiener Ausbildungsgarantie v.a. all jenen Jugendlichen, welche eine Lehrausbildung machen wollen, ein entsprechender Ausbildungsplatz garantiert werden. Aber auch jene Jugendliche, welche eine Schulausbildung abgebrochen haben oder noch nicht wissen, was sie in schulischer oder beruflicher Hinsicht machen wollen, erhalten dementsprechende Angebote. Sie können je nach Wunsch oder Interesse auch in diverse Berufe reinschnuppern und sich so ein genaueres Bild von diesen Berufen machen. Brauner sieht die Wiener Ausbildungsgarantie auch als eine Art „Frühwarnsystem“<sup>85</sup>, damit die Jugendlichen in einer Übergangsphase nicht verloren gehen.

Die Wiener Ausbildungsgarantie besteht aus einem umfassenden Service für die TeilnehmerInnen. Denn damit sollen auch die bildungsfernen Teile der Bevölkerung angesprochen werden. Dazu gehört in erster Linie die Garantie auf einen Ausbildungsplatz. Die Jugendlichen, welche eine Lehrausbildung machen wollen, erhalten je nach Bedarf und Lage des Arbeitsmarktes einen Platz in einem Betrieb oder in einer Lehrwerkstätte.<sup>86</sup> Die Lehrwerkstätten werden vom AMS und der Stadt Wien finanziert. Neben dem Ausbildungsplatz können die Jugendlichen auch bei Bedarf Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen. Damit soll die weitere Ausbildung unterstützt werden. Aber auch Orientierung bzgl. des Arbeitslebens wird damit vermittelt. Auf diese Angebote für die Jugendlichen wird in einem später folgenden Teil in der Arbeit noch näher eingegangen.

Die Wiener Ausbildungsgarantie umfasst mehrere Bereiche und ein vielschichtiges Angebot. Diese sind in den fünf Säulen, welche die Basis für die Wiener Ausbildungsgarantie bilden, aufgebaut.

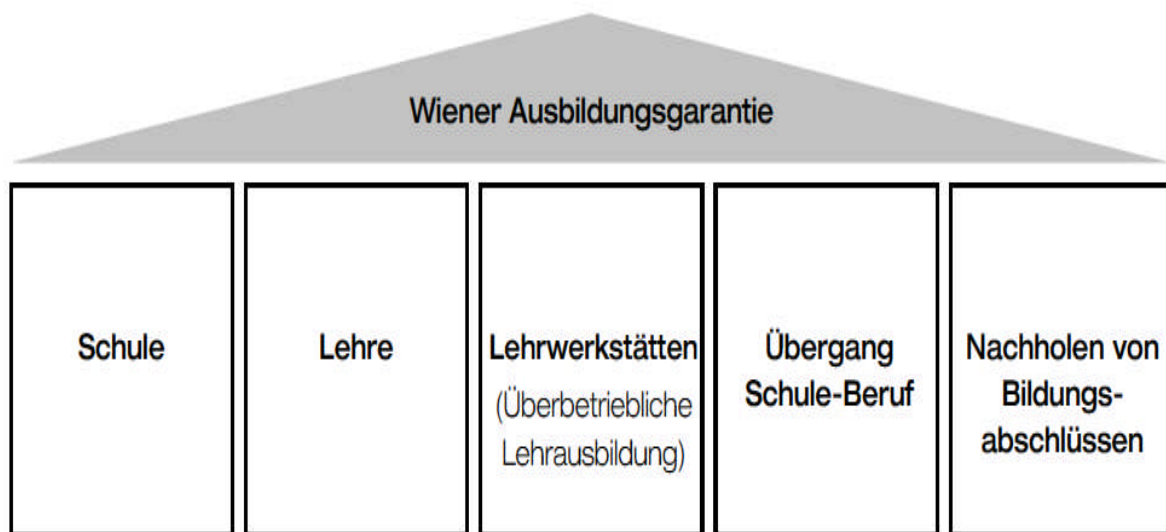
---

<sup>84</sup> Die Wiener Ausbildungsgarantie. Ein Meilenstein in der Arbeitsmarktpolitik der Stadt Wien. waff-  
Pressemitteilung (2010). Unter: [www.waff.at](http://www.waff.at) [Zugriff am 04.04.2011]

<sup>85</sup> Stuibler, Petra: „Alle hatten zu tun, doch ich bin nur auf der Couch gelegen.“ In: Der Standard, Printausgabe vom 08.09.2011

<sup>86</sup> „Eine Lehrwerkstätte ist eine Werkstätte, die in einem Betrieb für den Zweck der Ausbildung in einem bestimmten Lehrberuf eingerichtet ist.“ Vgl.: Pichelmayer, Manfred (1999): ABC der Lehrlingsausbildung. Eine Darstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Lehrlingsausbildung für Ausbildungsbetriebe, Ausbilder, Prüfer, Lehrlinge, Eltern, Betriebsräte, Jugendvertrauensräte, Berufsberater und Lehrer. Wien, Linde. S. 27

## 9.2. DIE 5 SÄULEN DER WIENER AUSBILDUNGSGARANTIE



[Abb. von: Die Wiener Ausbildungsgarantie.]<sup>87</sup>

Die Wiener Ausbildungsgarantie umfasst 5 Säulen. Diese wären Schule, Lehre, Lehrwerkstätte (überbetriebliche Lehrausbildung), Übergang Schule- Beruf und das Nachholen von Bildungsabschlüssen.<sup>88</sup>

### 9.2.1. Schule

Damit ist der Besuch und die schulische Ausbildung in jener Berufsschule gemeint, die dem ausgeübten Lehrberuf zugeordnet ist. Die Berufsschule ist in einem Ausmaß von 3- 4 Jahren zu besuchen (je nach Lehrberuf). Das System der Berufsschule wird in einem eigenen Kapitel in der Arbeit genauestens beschrieben.<sup>89</sup>

<sup>87</sup> Die Wiener Ausbildungsgarantie. Ein Meilenstein in der Arbeitsmarktpolitik der Stadt Wien. waff- Pressemitteilung (2010). Unter: [http://www.waff.at/uploads/tx\\_waffboxes/PM\\_Wiener-Ausbildungsgarantie\\_01.pdf](http://www.waff.at/uploads/tx_waffboxes/PM_Wiener-Ausbildungsgarantie_01.pdf) [Zugriff am 04.04.2011]

<sup>88</sup> Vgl.: Ebenda

<sup>89</sup> Siehe dazu Kapitel „Das System der Berufsschule“

### **9.2.2. Lehre**

Die Lehre erfolgt in einem Betrieb, welcher den Jugendlichen ihre Ausbildung in ihrem jeweiligen Lehrberuf ermöglicht. Neben der Tätigkeit in dem Betrieb besuchen sie auch die Berufsschule. Die Dauer der Lehre dauert durchschnittlich drei Jahre und ebenso lange muss die Berufsschule besucht werden. Die Lehrausbildung wird mit dem Ablegen der LAP (=Lehrabschlussprüfung) beendet.

### **9.2.3. Lehrwerkstätten**

Die Lehrwerkstätten bieten den Jugendlichen einen Ausbildungsplatz an, wenn sie keinen Platz in einem Betrieb gefunden bzw. erhalten haben. Mit dem Ausbildungsplatz ist ihre Ausbildung gewährleistet und sie sind dank der Wiener Ausbildungsgarantie in einem – wenn auch nicht üblichen - Betrieb untergebracht. So wie die Lehrlinge, die in einem normalen Betrieb arbeiten und die Berufsschule besuchen, haben auch die Lehrlinge von Lehrwerkstätten ihre schulische Ausbildung in einer Berufsschule zu absolvieren. Sie erhalten eine vollwertige Ausbildung. Da ihnen aber die Atmosphäre von einem üblichen Betrieb fehlt, haben diese Jugendlichen Praktika in verschiedenen Betrieben zu machen. So soll ihnen das volle Ausmaß ihres ausgeübten Lehrberufes vor Augen geführt werden. Aber gleichzeitig ergibt sich dadurch die Chance für die Jugendlichen, möglicherweise in einem dieser Betriebe eine fixe Lehrstelle zu bekommen. Das würde bedeuten, dass sie dann von der Lehrwerkstätte in einen Betrieb wechseln würden und hier ihre Ausbildung fortsetzen könnten. Sollte es den Jugendlichen im Laufe der Lehrlingsausbildung nicht gelingen eine Lehrstelle in einem Betrieb zu bekommen, so können sie ihre Lehre bis zum Ende in der Lehrwerkstätte weiterführen.

Im Jahr 2010 wurde die Zahl der Plätze in den Lehrwerkstätten auf 4.500 angehoben, da die Nachfrage nach Lehrstellen groß war (trotz eines Rückgangs bei den lehrstellensuchenden Jugendlichen), aber das Angebot zu gering.

*„... die Zahl der lehrstellensuchenden Jugendlichen seit Beginn der Wirtschaftskrise um fast 20 Prozent zurückgegangen...“<sup>90</sup>*

Für die Erweiterung der Ausbildungsplätze in den Lehrwerkstätten muss viel Geld investiert werden. So kosteten die ca. 4.500 Plätze im Jahr 2010/ 2011 die Stadt Wien und das AMS 90 Millionen Euro; wobei die Stadt Wien den größten Anteil dazu beiträgt. Denn laut der Wiener Wirtschaftskammer - Chefin Brigitte Jank kostet ein Platz in einer Lehrwerkstätte 18.600 Euro jährlich<sup>91</sup>. Sie schlägt ein Umdenken im Bildungssystem vor, um die Jugendlichen effizienter auf den Einstieg in das Berufsleben vorzubereiten. Obwohl die Lehrlingsausbildung in den Betrieben gefördert wird, gibt es immer weniger Betriebe, welche bereit sind, Lehrlinge auszubilden. Aber auch die Tatsache, dass die Jugendarbeitslosigkeit stark im Ansteigen war, war ein Grund dafür, dass die Zahl an Ausbildungsplätzen erweitert worden sind.

#### **9.2.4. Nachholen von Bildungsabschlüssen**

Je nach Bildungsstand einer Person steigern sich (bei hohem Bildungsniveau) oder sinken (bei niedrigem Bildungsniveau) die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Bildungsstand wird auch vom familiären Hintergrund beeinflusst.

*„... beeinflusst der Bildungsstand der Eltern die Leistungen der SchülerInnen und Schüler in hohem Maße, doch in einigen Zuwanderergruppen verfügen die Eltern u.U. über ein sehr niedriges Bildungsniveau...“<sup>92</sup>*

Wenn die Eltern über ein niedriges Bildungsniveau verfügen, so wird dies meist an die Kinder weitergegeben. Und so fehlt vielen Jugendlichen die Motivation nach einem höheren Ausbildungsgrad. Sehr viele Jugendliche mit Migrationshintergrund schaffen gerade mal die Pflichtschule, wobei aber wiederum ein Teil von ihnen nicht einmal über einen Hauptschulabschluss verfügt. Somit bauen sich die Jugendlichen eine Hürde auf dem Weg in den Arbeitsmarkt. Als Gegenmaßnahme gibt es die

---

<sup>90</sup> Vgl.: Mehr Lehrstellen als Erfolg der Wiener Ausbildungsgarantie. Unter: <http://www.wien.spoe.at/arbeit/mehr-lehrstellen-als-erfolg-der-wiener-ausbildungsgarantie> [Zugriff am 06.08.2011]

<sup>91</sup> Stemmer, Martina: Nicht mehr Geld für Lehrlinge. Wirtschaftskammer gegen Brauner- Vorstoß. In. Der Standard, Printausgabe vom 13.09.2011

<sup>92</sup> Keeley, Brian (2010): Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. S. 78

Möglichkeit für das Nachholen von Bildungsabschlüssen. Ein Beispiel dafür wäre „Meine Chance“: hier haben 250 junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren die Chance, ausstehende Bildungsabschlüsse nachzuholen.<sup>93</sup>

### **9.2.5. Übergang Schule- Beruf<sup>94</sup>**

Im Zuge der Wiener Ausbildungsgarantie sind u.a. Einrichtungen geschaffen worden, welche die Jugendlichen beim Übergang von der Schule zum Beruf begleiten und unterstützen. Dazu gehört z.B. die Beratungs- und Betreuungseinrichtung ComeOn14. Sie unterstützt die Jugendlichen, die bzgl. Ihrer Ausbildung noch keine konkrete Vorstellung haben.

Ein anderes Beispiel wäre das spacelab. Diese Einrichtung zeichnet sich durch Beschäftigungsprojekte aus. Diese Projekte sind auf einem niedrigen Niveau aufgebaut, damit die Jugendlichen sich nicht überfordert fühlen, aber gleichzeitig erste Eindrücke und Erfahrungen sammeln können. Das Projekt spacelab ist für die Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahre (Jugendliche und junge Erwachsene) gedacht. Hierbei ist das Augenmerk auf diejenigen gerichtet, die keinen oder nur einen Pflichtschulabschluss haben. In Wien gibt es zwei Projektstandorte (spacelab Strebersdorf, spacelab Urban). Jede der beiden hat sich unterschiedliche Schwerpunkte bzgl. der beruflichen Ausrichtung gesetzt. Diese wären z.B. Bau und Sanierung, Grünraum oder Büro und Medien.<sup>95</sup>

Die Ausbildungsgarantie mit ihren fünf Säulen ist v.a. für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Suche nach einer Lehrstelle hilfreich. Diese Gruppe hat es im Vergleich zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund einfacher. Die Gründe für die Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt sind vielfältig und werden in auch in dieser Arbeit besprochen. Aber v.a. der Übergangsbereich von der Schule zum Beruf erweist sich als besonders kompliziert für diese Jugendlichen. Boos - Nünning führt in ihrem Beitrag „ Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten.

---

<sup>93</sup> Vgl.: Die Wiener Ausbildungsgarantie wirkt. Unter: <http://www.waff.at/presse/aktuelles/die-wiener-ausbildungsgarantie-wirkt> [Zugriff am 06.04.2011]

<sup>94</sup> Vgl.: [www.waff.at](http://www.waff.at)

<sup>95</sup> Vgl.: [www.spacelab.cc/](http://www.spacelab.cc/)

Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft<sup>96</sup> dafür drei Hürden an:

1. eine Ausbildungsstelle zu finden,
2. die Ausbildung erfolgreich abzuschließen,
3. eine Arbeitsstelle nach Ausbildungsende zu erhalten.<sup>97</sup>

Genau bei diesem Übergangsbereich greift die Ausbildungsgarantie mit ihren Möglichkeiten ein und versucht die notwendige Unterstützung zu geben. Wie auch wissenschaftlich aus mehreren Studien (so u. a. in dem Endbericht von Dornmayr/ Henkel/ Schlögl (2006))<sup>98</sup> hervorgeht, sind die Defizite bzgl. der Informationsbeschaffung (zu den Ausbildungsmöglichkeiten) v.a. bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Familien stark ausgeprägt. In diesem Endbericht wird sogar von „... *drastische Defizite im Bereich von Bildungs- und Berufsorientierung und – information ...*“<sup>99</sup> gesprochen. Diese Defizite sind ein Grund dafür, dass die Jugendlichen aus den vorhandenen Einrichtungen (wie z. B. für die Weiterbildung) keinen Nutzen ziehen können. Und so wird oft das Potenzial, welches in diesen jungen Menschen steckt, nicht zur Gänze ausgeschöpft oder erst gar nicht wahr genommen.

### 9.3. DIE KÜMMER - NUMMER

Im Zuge der Wiener Ausbildungsgarantie wurde auf Initiative von Vizebürgermeisterin Brauner eine Telefonhotline für die Jugendlichen eingerichtet. Die Interessierten können aus ganz Wien bei der unentgeltlichen Kümmer- Nummer anrufen. Sie ist unter der Rufnummer 0800 20 20 22 erreichbar. Die Beratung erfolgt

---

<sup>96</sup> Boos-Nünning, Ursula (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Kompetenzen verstärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn, bub Bonner Universitätsbuchdruckerei, 2006. S 6-29

<sup>97</sup> Boos-Nünning, Ursula (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Kompetenzen verstärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn, bub Bonner Universitätsbuchdruckerei, 2006. S 6

<sup>98</sup> Dornmayr, Helmut/ Henkel, Susanna- Maria/ Schlögl, Peter (2006): Benachteiligte Jugendliche- Jugendliche ohne Berufsausbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Endbericht. Ibw und öibf, AMS (Hrsg.), Wien

<sup>99</sup> Ebenda, S. 80

anonym (um die Jugendlichen nicht zu verunsichern) und kostenlos. Aber nicht nur die Jugendlichen können hier anrufen, sondern auch die Eltern. <sup>100</sup>Diese Serviceeinrichtung gibt es nur in Wien.

Die Kümmer- Nummer ist in erster Linie für Informationsaustausch zuständig. Die Interessierten kriegen je nach Bedarf Informationen zu den Themen Lehre, Beruf und Schulabbruch, Nachholen vom Hauptschulabschluss. Die geschulten MitarbeiterInnen der Kümmer- Nummer geben Tipps, Ratschläge für Bewerbungen, Verweise auf andere Angebote und ev. Informationsmaterial. Das Hauptanliegen der Kümmer - Nummer ist es die Jugendlichen und Eltern bzw. Familien - je nach deren Anliegen - in die dafür am besten geeignete Richtung zu weisen. Sie sollen so schnell wie möglich Lösungen für ihre Anliegen erhalten können - und zwar von der dafür zuständigen Einrichtung. Mit dieser Einrichtung soll Hilfestellung bei Orientierungslosigkeit und bei Informationsdefiziten gegeben werden. Wenn z. B jemand auf der Suche nach einer Lehrstelle ist, kann ihn die Kümmer - Nummer an die dafür zuständigen Einrichtungen verweisen. So wird auch viel Zeit gespart. Für diejenigen, welche den telefonischen Weg nicht gehen möchten, gibt es auch die Möglichkeit des Internets. Es gibt eine eigene Webplattform ([www.kuemmer-nummer.at](http://www.kuemmer-nummer.at)) – für diejenigen, welche sich an diesem Thema interessieren, aber trotz der Anonymität keinen telefonischen Kontakt haben möchten.<sup>101</sup>

#### **9.4. BOCO (Berufsorientierungs-und Coachingmaßnahmen)**

Eine weitere Maßnahme, die unmittelbar mit der Wiener Ausbildungsgarantie zusammenhängt sind die Berufsorientierungs- und Coachingmaßnahmen (BOCO). Die BOCO- Maßnahmen verfolgen das Ziel der Erarbeitung eines für die Jugendlichen realistischen Berufszieles. Die Inhalte der Maßnahmen lassen sich in 4 Gruppen gliedern<sup>102</sup> :

---

<sup>100</sup> [www.kuemmer-nummer.at](http://www.kuemmer-nummer.at) [Zugriff am 05.09.2011]

<sup>101</sup> Eine telefonische Kontaktaufnahme mit einer Mitarbeiterin der Kümmer- Nummer erfolgte im September 2011. Dabei wurde über die Arbeitsbereiche und über die Zielsetzungen gesprochen.

<sup>102</sup> Vgl.: Dornmayr, Helmut/ Lenger, Birgit/ Löffler, Roland (2010). S. 22- 23

#### **9.4.1. Einführung und Clearing**

In der ersten Phase geht es um das Kennenlernen der einzelnen TeilnehmerInnen und in Folge dessen kommt es zur Gruppenbildung. Dabei wird auch die BOCO - Maßnahme vorgestellt und die Jugendlichen damit vertraut gemacht. In weiterer Folge geht es den KursleiterInnen darum die Jugendlichen näher kennenzulernen. Die Berufswünsche, Kenntnisse, sprachlichen Kompetenzen und der Wissensstand von ihnen werden ermittelt, um sie optimal betreuen zu können.

#### **9.4.2. Berufsorientierung und Zielfindung**

*„... eingehende, ausführliche und breit gefächerte Information über mögliche Ausbildungswege unter Einbeziehung der an die BOCO- Maßnahme anschließenden möglichen Lehrausbildungen.“<sup>103</sup>*

In dieser Phase sollen den Jugendlichen diese Informationen (über Berufsfelder und über aktuelle Arbeitsmarktpolitik und Tendenzen der Arbeitsmarktentwicklung) vermittelt werden. Gleichzeitig findet eine Persönlichkeitsanalyse von den Jugendlichen statt. Aber auch EDV- Grundlagen und die Aufarbeitung schulischer Defizite werden hier angeboten.

#### **9.4.3. Vorbereitungsphase**

In der dritten Phase sollen die Jugendlichen soweit sein, sich um eine Lehrstelle bewerben zu können. Die dafür notwendigen Schritte werden hier gesetzt. Dazu gehören ein Ausbildungsplan, ein berufliches Anforderungsprofil und - wenn notwendig- ein Training bzgl. des richtigen und wirksamen Bewerbens.

---

<sup>103</sup> Vgl.: AMS, Leistungsbeschreibung „Berufsorientierungs-und Coaching- Maßnahme 1 (BOCO 1)“. LGS, Abt. 6/ Leistungsbeschreibung 2008/ BOCO 1

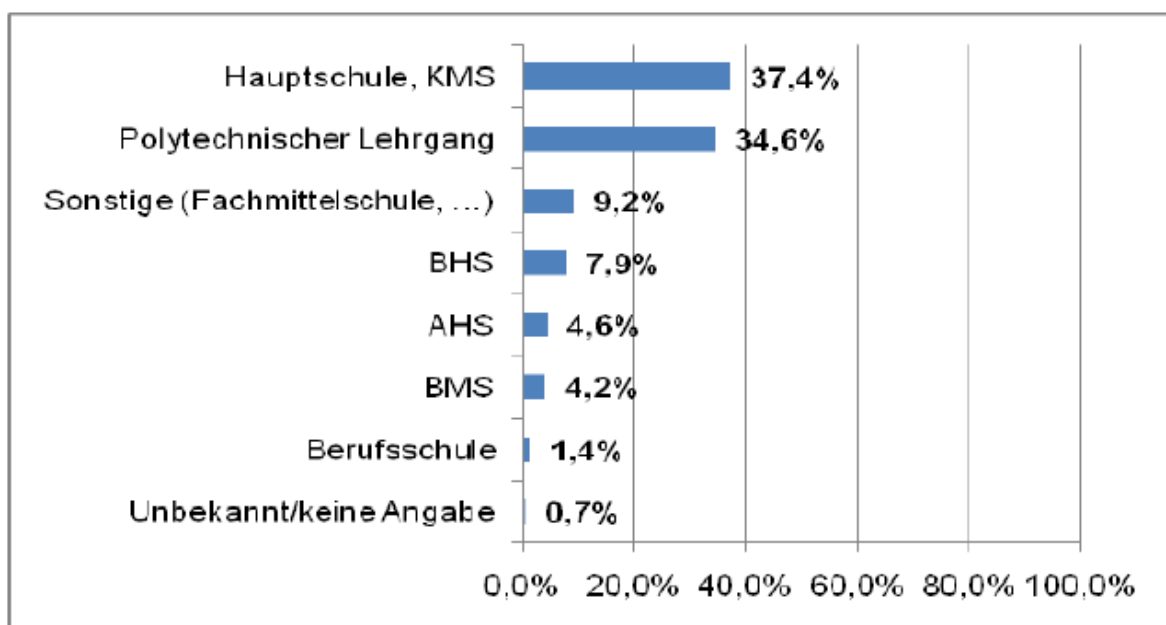


#### 9.4.4. Zusatzmodule

Bei diesen Modulen ist das Augenmerk u.a. auf die Beschäftigung von Mädchen und deren Möglichkeiten gerichtet. Aber auch das Thema Gleichstellung wird hier durchgenommen.

Diese BOCO - Kurse bzw. BOCO - Maßnahmen sollen Jugendlichen, welche bei der Lehrstellensuche keinen Erfolg haben, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Suche nach einem Lehrstellenplatz zielgerichteter und chancenreicher zu gestalten. Die Kurse dauern acht Wochen zu je 15 Unterrichtsstunden. Bei manchen TeilnehmerInnen kann der Kurs auch kürzer dauern (z.B. Abbruch auf eigenen Wunsch) oder bei Bedarf auch ein zweites Mal besucht werden.

Der Großteil der TeilnehmerInnen hat die Schulpflicht erfüllt, d.h. sie haben zuletzt entweder die Hauptschule oder den Polytechnischen Lehrgang besucht. Unter den BOCO- MaßnahmenteilnehmerInnen ist nur ein geringer Anteil von SchulabbrecherInnen weiterführender höherer Schulen dabei. In der unten angeführten Grafik ist dies deutlich erkennbar und zeigt die Dominanz der TeilnehmerInnen von den oben erwähnten Schultypen.



[Abb. von: Dornmayr/ Lenger/ Löffler (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. Endbericht. S. 56]

Aus dieser Grafik geht deutlich hervor, dass von den KursteilnehmerInnen ein kleiner Teil weiterführende Schulen besucht hat; d.h. es sind wenige SchulabbrecherInnen dabei. Aber unter den TeilnehmerInnen sind neben den

SchulabbrecherInnen auch Niedrigqualifizierte oder Jugendliche, die sich noch nicht lange in Österreich bzw. in Wien aufhalten dabei. Dieser Umstand erschwert mitunter die Arbeit der KursleiterInnen, da es z. B. Jugendliche mit Sprachschwierigkeiten geben kann, wodurch die erfolgreiche Vermittlung vom Kursinhalt erschwert oder gar unmöglich wird. In solchen Fällen könnte eine genauere Differenzierung der KursteilnehmerInnen von Vorteil sein.<sup>104</sup>

## **10. GINCO- MODELLPROJEKT AUS DEUTSCHLAND**

Das stetige Ansteigen der Arbeitslosigkeit ist weltweit zu beobachten. Und so gibt es unterschiedliche Projekte, Reformen oder Initiativen in den diversen Staaten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Wie schon in der Arbeit erwähnt, ist die Jugendarbeitslosigkeit ein sehr großes Problem. Davon sind am meisten Jugendliche mit Migrationshintergrund betroffen. In Deutschland wurde u.a. das Modellprojekt „Ganzheitliches Integrationscoaching (GINCO)“ initiiert.

Dieses Projekt startete am 1. Februar 2008 unter der Leitung der Bundesagentur für Arbeit; und zwar an vierzehn ausgewählten Standorten. Der Schwerpunkt in diesem Projekt ist auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesetzt. Hier v.a. auf diejenigen, welche sich beim Übergang von Schule zu Beruf befinden. Den Jugendlichen wird dabei Unterstützung auf verschiedene Arten angeboten. So soll die Integration in den Arbeitsmarkt gelingen.

Dafür stehen den Jugendlichen speziell ausgebildete Coaches, von denen die meisten selber über einen Migrationshintergrund verfügen, bei. Mit dem Einsatz von diesen Coaches soll die Zielgruppe besser erreicht werden. Die Coaches sprechen neben Deutsch noch eine weitere Sprache, welche der Umgangssprache von den Jugendlichen entspricht (z.B. Türkisch). In diesem Projekt wird v.a. auf die Rolle der Coaches investiert. D.h., dass die Coaches neben den eigenen Fähigkeiten (wie das Beherrschen einer zweiten Sprache, Offenheit für neue Sichtweisen) noch weitere erlernen (Verständnis für andere Denkmuster, Flexibilität, Kenntnisse und Erfahrungen bzgl. anderer Kulturen oder Religionen). Das Beherrschen einer zweiten

---

<sup>104</sup> Über dieses Thema wurde im Interview mit dem Leiter einer Werkstätte gesprochen. Er war der Ansicht, dass es manchmal zur Vermischung dieser genannten Gruppen von TeilnehmerInnen kommt. Aber da alle einen individuellen Bildungsstand und unterschiedlich gute Sprachkenntnisse haben, wird die Zusammenarbeit in der Gruppe dadurch manchmal erschwert.

Sprache – neben Deutsch - kann im Falle von notwendiger muttersprachlicher Beratung von Vorteil sein, denn so sind auch die Eltern besser zu erreichen. Können die Eltern die deutsche Sprache nicht ausreichend genug, so ist dies meist ein Vorwand, um vor der Kooperation mit den LehrerInnen oder BeraterInnen auszuweichen.<sup>105</sup>

Alle diese oben erwähnten Faktoren machen die interkulturellen Kompetenzen aus. So soll die Zielgruppe besser erreicht und die bestehenden Probleme gelöst werden. Ein weiterer Faktor, welcher dieses Projekt auszeichnet, ist die Nachbetreuung der Jugendlichen für einen Zeitraum von sechs Monaten. Auf diese Art soll überprüft werden, ob und wie weit die Integration auf dem Arbeitsmarkt gelungen ist.

## 11. MASSNAHMEN DES AMS

Ähnlich wie in Deutschland (z. B. GINCO- Modellprojekt) wird auch in Österreich verstärkt auf die interkulturellen Kompetenzen der AMS- MitarbeiterInnen gesetzt, wenn notwendig durch Weiterbildung der MitarbeiterInnen. So soll die Personengruppe mit Migrationshintergrund (sowohl Jugendliche als auch Erwachsene) besser erreicht, gefördert und erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden. Dass es Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich auf dem Arbeitsmarkt besonders schwierig haben, ist unumstritten. Und so gibt es in den letzten Jahren entsprechende Maßnahmen, welche auf diese Zielgruppe ausgerichtet sind. Um diese Personengruppe möglichst effizient in den Arbeitsmarkt integrieren zu können, setzt das AMS nun darauf, bei der Auswahl ihres Personals die TrainerInnen mit Migrationshintergrund zu bevorzugen.<sup>106</sup>

So hat es Ende 2010 den Auftrag (vom Sozial- und Arbeitsminister Rudolf Hundstorfer) für das AMS gegeben, „*sich verstärkt um diese Personen mit Migrationshintergrund zu kümmern.*“<sup>107</sup> Denn die österreichische Bevölkerung

---

<sup>105</sup> In: Dorr, Andrea/ Dörflinger, Céline/ Enichlmair, Christina/ Heckl, Eva (2011): Arbeitsmarktintegration jugendlicher Problemgruppen. Internationale Good- Practice- Beispiele. AMS- Report 79. Kommunikations- und Publ.- GmbH, Wien. S. 74- 79.

<sup>106</sup> Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. S. 159

<sup>107</sup> Spezifische Maßnahmen für MigrantInnen in der Arbeitsmarktpolitik. Integration verstärken- Ausbildung garantieren. Unter:

[http://www.bmask.gv.at/site/Arbeit/News/Spezifische\\_Massnahmen\\_fuer\\_MigrantInnen\\_in\\_der\\_Arbeitsmarkt\\_politik](http://www.bmask.gv.at/site/Arbeit/News/Spezifische_Massnahmen_fuer_MigrantInnen_in_der_Arbeitsmarkt_politik) [Zugriff am 06.09.2011]

besteht zu ca. einem Fünftel aus Personen mit Migrationshintergrund. Das Ziel des Auftrages ist die verstärkte, erfolgreiche Integration dieser Personen in den Arbeitsmarkt. Trotz aller Maßnahmen und Bemühungen ist die Arbeitslosigkeit unter dieser Personengruppe noch immer doppelt so hoch als unter Personen ohne Migrationshintergrund. Die Gründe für die hohe Arbeitslosigkeit sind die Konzentration auf bestimmte Berufsgruppen, sprachliche Defizite (wie schon oft in der Arbeit betont), aber auch schlechte Ausbildung.<sup>108</sup>

Das AMS gibt an, dass im Jahr 2010 ca. 79.000 Menschen mit Migrationshintergrund arbeitslos gemeldet waren (31,4% aller Arbeitssuchenden). Wichtig ist hier festzuhalten, dass auch in den überbetrieblichen Lehrwerkstätten mehr als die Hälfte aller Auszubildenden einen Migrationshintergrund aufweisen (in manchen Lehrwerkstätten ist der Anteil weit höher)<sup>109</sup>. Und gerade in diesen Bereich soll noch mehr investiert werden, um die Jugendlichen auf die optimalste Art und Weise bei ihrem Übergang von der Schule zum Beruf zu unterstützen bzw. vorzubereiten. So hat Minister Hundstorfer bereits eine neue Überlegung präsentiert. Und zwar will er sich „... für eine *Ausbildungsverpflichtung für alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr...*“ einsetzen.<sup>110</sup> Mit dieser Ausbildungspflicht soll den Jugendlichen bei der Orientierung und Vorstellung über eine Berufsausbildung gegeben werden. Die Ausbildungsgarantie gibt es erst seit 2008 und es wird über eine Ausbildungspflicht nachgedacht. Für die Ausbildungsgarantie wird viel geworben und sie hat sich laut den ersten Ergebnissen (die teilweise auch in dieser Arbeit dargestellt werden) gut bewährt. Wie dann die Jugendlichen auf eine mögliche Ausbildungspflicht reagieren, bleibt abzuwarten.

## 12. BILDUNGSSTAND DER JUGENDLICHEN

Laut den Berechnungen der Statistik Austria lag der Bildungsstand der Jugendlichen in Österreich relativ gut. Insgesamt verfügten 433.000 junge Menschen (20- 24 Jahre

---

<sup>108</sup> Ebenda

<sup>109</sup> In der Lehrwerkstätte, wo die Interviews mit den Lehrlingen durchgeführt worden sind, betrug der Anteil an Lehrlingen mit Migrationshintergrund um die 90%.

<sup>110</sup> Spezifische Maßnahmen für MigrantInnen in der Arbeitsmarktpolitik. Integration verstärken- Ausbildung garantieren. Unter:

[http://www.bmask.gv.at/site/Arbeit/News/Spezifische\\_Massnahmen\\_fuer\\_MigrantInnen\\_in\\_der\\_Arbeitsmarkt\\_politik](http://www.bmask.gv.at/site/Arbeit/News/Spezifische_Massnahmen_fuer_MigrantInnen_in_der_Arbeitsmarkt_politik) [Zugriff am 06.09.2011]

alt) über einen weiterführenden Bildungsabschluss. Von diesen waren 213.000 männlich und 220.000 weiblich. Der Durchschnitt in Österreich lag 2010 über dem EU- Durchschnitt von 78,6%. In Österreich betrug der Anteil 85,6%. Damit liegt Österreich im internationalen Vergleich weit vorne.<sup>111</sup>

Wie schaute es im Schuljahr 2010/2011 in Österreich und im Bundesland Wien aus? So gab es in dem oben genannten Schuljahr österreichweit 137.881 SchülerInnen in den Berufsschulen. Von diesen waren 90.365 männlich und 47.516 weiblich. Von der Gesamtzahl an den SchülerInnen (137.881) hatten 14% keine österreichische Staatsbürgerschaft. Davon hatten 1.451 SchülerInnen die türkische Staatsbürgerschaft (463 davon waren weiblich).<sup>112</sup>

In Wien gab es in dem gleichen Schuljahr 22.636 SchülerInnen an den Berufsschulen, von denen 34.3% (7.755) SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache waren.<sup>113</sup>

Obwohl es in Wien zahlreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit gibt, hat die Bundeshauptstadt immer noch mit Problemen in diesem Bereich zu kämpfen. In einer Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) wird festgehalten: *„Immer mehr schlecht qualifizierte Jugendliche, auch aus den Bundesländern, leben in Wien.“*<sup>114</sup> Dieser Zustand wird als Nachteil für die Wettbewerbsfähigkeit von Wien gesehen, denn diese Jugendlichen bringen auch ihre Defizite mit sich nach Wien. Um noch höherer Jugendarbeitslosigkeit vorzubeugen, wird die Ausbildung von Jugendlichen in Zukunft noch stärker gefördert werden. Einer der Gründe dafür ist - wie schon in der Arbeit erwähnt- die Sprache, genauer gesagt die sprachlichen Defizite. Denn in Familien mit Migrationshintergrund genießt Bildung hohes Ansehen. Bei vielen stellt sich aber die Frage, wo und wie sie sich die dafür notwendigen Informationen beschaffen können. Hier besteht auch laut Grabherr Handlungsbedarf. In einem Gespräch<sup>115</sup> versucht sie die Situation der Familien mit Migrationshintergrund

---

<sup>111</sup> Zahlen sind aus der Bildungsdokumentation der Statistik Austria entnommen.

<sup>112</sup> Zahlenspiegel 2010. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Unter:

[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel\\_2010.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel_2010.pdf) [Zugriff am 02.10.2011]

<sup>113</sup> Quelle: Statistik Austria, Schulstatistik. Unter: [www.statistik.gv.at](http://www.statistik.gv.at) [Zugriff am 02.10.2011]

<sup>114</sup> Stuißer, Petra: „Alle hatten zu tun, doch ich bin nur auf der Couch gelegen“. In: Der Standard, Printausgabe vom 08.09.2011

<sup>115</sup> Berger, Jutta (2010): „Eltern brauchen Hilfe für jeden Tag.“ Integrationsexpertin Eva Grabherr im Gespräch mit Jutta Berger. In: Der Standard, Printausgabe vom 15.11.2010

darzustellen. Grabherr führt die Defizite der Eltern auf ihre Unerfahrenheit, welche sie selber erlebt haben, zurück. Diese seien „*nicht in einer Bildungsgesellschaft aufgewachsen*“<sup>116</sup>. Und hier fordert sie mehr Bildungsmöglichkeiten für die Eltern, damit sie diese dann an ihre Kinder weiter geben können und so versuchen könnten, die bestehenden Defizite zu verringern. Neben dem Bildungsstand ist auch der jeweilige Integrationsgrad der Jugendlichen für ihre Perspektiven relevant.

### 13. DER INTEGRATIONSGRAD

Die AutorInnen der Studie „Emotionale Zugehörigkeit und berufliche Perspektiven „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Lehrlinge in Wien“<sup>117</sup> unterscheiden drei Stufen des Integrationsgrades:

1. Voll integriert: Ausländische Jugendliche, welche sich seit mind. drei Jahren legal in Österreich aufhalten und beide Elternteile in Österreich sind. Diese Jugendlichen werden vom AMS betreut und vorgemerkt. Sie sind den InländerInnen gleich gestellt.
2. Gering integriert: Ausländische Jugendliche ohne genügend Nachweise auf den vollen Integrationsgrad. Sie werden vom AMS nicht aktiv betreut, sondern nur als arbeitssuchend vorgemerkt.
3. Nicht integriert: Ausländische Jugendliche, die aus dem Rahmen der Familienzusammenführung fallen. Diese trifft es sehr hart, denn sie haben keine Betreuung und auch keine Vormerkung.

Der Grad der Integration ist für die ausländischen Jugendlichen relevant, da sich davon die Art der Arbeitsbewilligung entscheidet. Diese ist dann wiederum Voraussetzung für die Aufnahme in ein geregeltes Lehr- bzw. Arbeitsverhältnis. Aber sie ist auch ausschlaggebend, ob und wie jemand von den Maßnahmen und Serviceeinrichtungen (Kurse, finanzielle Unterstützung, zielgerichtete Arbeitssuche,...) des AMS profitieren kann. Diese Einteilung der ausländischen

---

<sup>116</sup> Ebenda

<sup>117</sup> Beiwl, Marcus- Constantin/ Galehr, Claudia/ Schmid, Gabriele (1995): Emotionale Zugehörigkeit und berufliche Perspektive „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien- im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Lehrlinge in Wien; Projektlaufzeit Jänner 1994 bis Jänner 1995. S 102

Jugendlich nach dem Integrationsgrad wird von den Betroffenen auch als problematisch angesehen. Denn je nach Zugehörigkeit zu einem Integrationsgrad sind sie entweder voll im System drinnen oder sie sind vollkommen ausgeschlossen. So ist ein aufrechtes Beschäftigungsverhältnis von Personen mit Migrationshintergrund ein wichtiger Schlüsselfaktor auf dem Weg zu einer erfolgreichen Integration. So beschreibt es Keeley in seinen Ausführungen zu diesem Thema<sup>118</sup>. Auch er betont die Notwendigkeit eines Arbeitsplatzes für die Menschen. Als problematisch bei der Arbeitssuche erweist sich der Bildungsstand der Betroffenen, aber damit auch der von den Eltern bzw. Familien.

*„... beeinflusst der Bildungsstand der Eltern die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in hohem Maße, doch in einigen Zuwanderergruppen verfügen die Eltern u.U. über ein sehr niedriges Bildungsniveau,...“*<sup>119</sup>

Und dieses Bildungsniveau wird meist in der Familie – also an die Kinder - weitergegeben. Sind die Eltern weniger gebildet, so sind es meist auch die Kinder. Es kommt zu einer Weitervererbung. Zu dieser Feststellung kommen Leven/ Hurrelmann/ Quenzel<sup>120</sup> in ihren Ausführungen, welche sie für die Situation in Deutschland festhalten, aber die ebenso auch auf die Situation in Österreich zutreffen. Das bestätigte sich auch in den Interviews mit den Jugendlichen. Die berufstätigen Elternteile dieser Jugendlichen sind entweder in der Baubranche (Hilfsarbeiter), im Einzelhandel oder in der Reinigungsbranche (Reinigungskräfte) beschäftigt. Die Mütter, welche nicht berufstätig sind, haben auch keine spezifische Ausbildung erhalten. Auch hier zeigte sich eine Weitervererbung des Bildungsstandes und damit der Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Aber die Jugendlichen haben bessere Chancen zur Weiterbildung als ihre Eltern es sie gehabt haben. Trotzdem nehmen viele Jugendliche diese Chancen nicht in Anspruch. Dafür gibt es mehrere Gründe. Auf diese Gründe wird in der Arbeit näher eingegangen.

---

<sup>118</sup> Keeley, Brian (2010): Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

<sup>119</sup> Vgl.: Keeley (2010), S. 78

<sup>120</sup> Leven, Ingo/ Hurrelmann, Klaus/ Quenzel, Gudrun (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel,, S. 72. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.)(2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main. S. 53- 128

## 14. DIE SEITEN-/ QUEREINSTEIGERINNEN

*„Sie werden im Prinzip aufgrund ihres Alters und der Nachweise über den Schulbesuch in ihrem Heimatland in die entsprechende Klasse eingestuft...“<sup>121</sup>*

Mit der Bezeichnung Seiten-/ QuereinsteigerInnen sind jene Kinder bzw. Jugendliche gemeint, welche noch während ihrer schulpflichtigen Zeit aus ihrem Heimatland nach Österreich einreisen. Diese werden dann je nach ihrem Alter und ihrem schulischen Stand in die entsprechende Schulstufe in Österreich zugeteilt. Unter besonderen Umständen kann es auch zu einer Rückstufung kommen, welche dann mit Folgen für die Betroffenen verbunden ist.

In dem Endbericht von Beiwl u.a. (1995) wird auf diese Problematik verwiesen. Hier wird z.B. betont, dass es aufgrund einer Rückreihung problematisch wird, die Schulpflicht innerhalb der dafür vorgesehenen Zeit abzuschließen, da dadurch oft das Alter überschritten wird. So kann unter Umständen der Hauptschulabschluss - die Basis für eine weitere Ausbildung, sei es Lehre oder eine weiterführende Schule - nicht geschafft werden (Beiwl: 1995, S. 58). Das hat wiederum zur Folge, dass vielen der notwendige Hauptschulabschluss fehlt, also müssen die Betroffenen zuerst diesen nachholen, um dann weitere Schritte setzen zu können. Hier tritt v.a. das Arbeitsmarktservice (AMS) in Kraft. Es bietet die Möglichkeit und die dafür erforderlichen Voraussetzungen für das Nachholen des Abschlusses. Aber nicht nur das stellt für viele Betroffene eine Hürde dar. Mit dafür verantwortlich sind die Sprachdefizite in der deutschen Sprache, welche die Seiten-/ QuereinsteigerInnen aufweisen.

Bereits ab dem Jahr 1989 gab es spezifische Maßnahmen bzgl. der Sprachkenntnisse, aber nicht in der Art wie sie uns heute bekannt sind. So gab es z. B. fachbezogenen Sprachunterricht (fremdsprachige SchülerInnen wurden zur Unterstützung der LehrerInnen herangezogen). Dann wurden noch Deutschkurse eingeführt, aber auch Seminare für die BerufsschullehrerInnen. Damit sollte der Deutschunterricht mit den fremdsprachigen SchülerInnen verständnisvoller gemacht werden.

---

<sup>121</sup> Vgl.: Beiwl, Marcus-Constantin/ Galehr, Claudia/ Schmid, Gabriele (1995): Emotionale Zugehörigkeit und berufliche Perspektive „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien- im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Lehrlinge in Wien; Projektlaufzeit Jänner 1994 bis Jänner 1995. S. 58



*„Beachtenswert ist vor allem, dass Migrationsjugendliche, die im österreichischen Schulsystem quereinsteigen, erfolgreicher sind als Kinder, die von Beginn an in Österreich zur Schule gehen.“<sup>122</sup>*

Obwohl die SeiteneinsteigerInnen/ QuereinsteigerInnen eine schlechtere Ausgangsposition als diejenigen, welche schon in Österreich geboren worden sind und dadurch von Beginn an in der Schule dabei sind, stehen sie ihnen in Sachen Erfolg um nichts nach. Die später dazu Gekommenen haben im Vergleich zu den anderen viel nachzuholen. Dazu gehört v.a. das Erlernen der deutschen Sprache, um nicht den Anschluss zu verlieren. Die Kinder, die bereits in ihren Heimatländern mit der Pflichtschule angefangen haben und dann nach Österreich gekommen sind, sind in ihrer Schullaufbahn meist erfolgreicher als diejenigen Kinder mit Migrationshintergrund, die mit der Pflichtschule in Österreich starten. Dieser Aspekt ist darauf begründet, dass die Kinder, die später eingereist sind, bereits ihre eigene Muttersprache bereits soweit gefestigt haben, dass sie die deutsche Sprache gut erlernen können. Sie müssen auch lernen sich im System zu Recht zu finden und den Überblick behalten.

Beachtet man dabei, dass die Seiten-/ QuereinsteigerInnen meist im Kindesalter nach Österreich einreisen, so bedeutet dies eine gewaltige Umstellung für die. Es kommt zu einem Kulturwechsel, der schwerwiegende Folgen haben kann. Diese können sich in Identitätskonflikten zeigen, sogar der Rückzug in die Herkunftskultur kann dabei nicht ausgeschlossen werden. Die Betroffenen können sich diskriminiert fühlen, der Grund dafür könnte das Nichtbeherrschen der deutschen Sprache sein. Dieses Gefühl von Fremdsein kann sich negativ auswirken und zu Frustration führen, was sich wiederum in den schlechten schulischen Leistungen zeigt. Meistens führt die Erfolglosigkeit in der Schule dann letztlich zum Schulabbruch.

Wie schon oben angeführt sind die Quer-/ SeiteneinsteigerInnen trotz ihrer schlechteren Ausgangslage und den damit verbundenen Lebens- bzw. Arbeitsbedingungen meist in ihrer schulischen Laufbahn erfolgreich. Von den vier Jugendlichen mit Migrationshintergrund, welche als Interviewpartner zur Verfügung standen, waren zwei davon Seiten- / Quereinsteiger. Beide sind erst nach dem

---

<sup>122</sup> Wallace, Claire (2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung. Endbericht OeNB Jubiläumsfonds Projektnr.: 11762, Wien. S. 29

Hauptschulalter nach Österreich eingereist. Einer von den beiden hatte in seinem Heimatland keinen Hauptschulabschluss geschafft, also musste er ihn nachholen - mit Erfolg. Der andere hatte den Hauptschulabschluss bereits in seinem Heimatland fertig gemacht. Obwohl beide erst wenige – ca. 6 Jahre - in Österreich sind, konnten sie deutsche Sprache überraschend gut. Auch in der Berufsschule hatten sie erfolgreiche schulische Leistungen erzielt. Ein Grund für die gute Kenntnis der deutschen Sprache könnte die sprachliche Festigkeit in ihrer Muttersprache sein. Denn durch den Pflichtschulbesuch in ihren jeweiligen Heimatländern haben sie doch eine gewisse sprachliche Kompetenz erzielt. Andere Kinder von MigrantInnen schaffen es nicht, weder ihre Muttersprache noch die deutsche Sprache gut zu lernen. Das Erlernen der deutschen Sprache war allen InterviewpartnerInnen sehr wichtig. Dies wurde immer wieder betont und ist auf die persönlichen negativen Erfahrungen der Betroffenen zurück zu führen.

*„Das ist schon gut, wenn man sagt, sie müssen Deutsch können, wenn sie in die Schule kommen. Wir leben halt in Österreich und man sollte Deutsch können.... Ich musste alles selber machen, musste Deutsch machen. Da lernt man viel.“<sup>123</sup>*

*„ Nein, kein einziges Wort Deutsch. Da hab ich bei AMS angemeldet und sechs Monate Deutschkurs hab ich gemacht.“<sup>124</sup>*

Denn ihren Angaben nach fühlten sie sich wegen ihrer schlechten Sprachkenntnisse benachteiligt und ausgegrenzt. Für sie ist die deutsche Sprache ein Schritt zur Integration und vermittelt das Gefühl des Zugehörigkeitsgefühls.

## **15. EMPIRISCHE ERHEBUNG**

### **15.1. AUSWAHL DER INTERVIEWPARTNERINNEN**

#### **15.1.1. Jugendliche in Lehrausbildung**

Alle InterviewpartnerInnen waren Jugendliche, welche zum Zeitpunkt des jeweiligen Interviews noch in einem aufrechten Lehrverhältnis standen, d.h. sie waren noch Lehrlinge in Ausbildung. Von den InterviewpartnerInnen waren vier männlich und

---

<sup>123</sup> Ausführungen zu dem Thema mit IP 1

<sup>124</sup> Ausführungen zu dem Thema mit IP 2

eine weiblich. Alle InterviewpartnerInnen waren in derselben Lehrwerkstätte beschäftigt und besuchten auch die gleiche Berufsschule. Sie gingen aber nicht in die gleiche Klasse und hatten auch nicht unbedingt eine freundschaftliche Beziehung zueinander.

Die erste Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen erfolgte über eine Feldbeobachtung. Dabei wurden die Jugendlichen unauffällig beobachtet und auch ein Protokoll wurde angelegt. Dieses Protokoll sollte in der Auswertungsphase und bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen behilflich sein.

Die erste Begegnung mit den Jugendlichen gestaltete sich sehr positiv. Sie waren offen, neugierig und sprachen mich aus eigener Initiative an. Sie fragten nach dem Arbeitsthema und den Absichten, welche damit verbunden waren. Fast alle von ihnen versicherten, dass sie zu einem Interview bereit wären. Aber die Anonymität war ihnen sehr wichtig, d. h. ich musste ihnen versichern, dass sie nicht namentlich erwähnt werden. Dies erleichterte die Arbeit, denn zu Beginn gab es Zweifel daran, ob die Jugendlichen überhaupt zu einer Zusammenarbeit bereit wären oder nicht.

Aber es gab einige Kriterien, welche ausschlaggebend für die Auswahl der InterviewpartnerInnen waren:

- Bereitschaft für ein Interview
- Offenheit
- Interesse an der Thematik
- Migrationshintergrund
- Sprachkenntnisse

Die endgültige Entscheidung fiel auf vier männliche Jugendliche, welche diese oben genannten Kriterien erfüllten. Die einzige weibliche Interviewpartnerin war gleichzeitig das einzige Mädchen in dieser Lehrwerkstatt (im Gegensatz zu ca. 70 männlichen Kollegen). Obwohl sie keinen Migrationshintergrund hatte, wurde sie trotzdem interviewt, da sich dadurch vielleicht neue oder andere Themen, Ansichten, Ergänzungen u. ä. bilden können. Auf Nachfrage von einem Ausbilder, welcher in der Lehrwerkstätte arbeitet, war sie zu einem Interview bereit.

Eigentlich war zu Beginn der Datenerhebung ein ausgewogenes Verhältnis in der Verteilung der InterviewpartnerInnen vorgesehen; d. h. die eine Hälfte der

InterviewpartnerInnen sollte weiblich und die andere Hälfte männlich sein, um auch den Gender-Aspekt in der Arbeit darstellen zu können. Aber wie schon erwähnt war dies unmöglich, da in dieser Lehrwerkstätte einem weiblichen Lehrling an die 70 männlichen Lehrlinge gegenüber standen.

Dieser Umstand könnte an den Berufstypen liegen, für welche die Lehrlinge in dieser Lehrwerkstätte ausgebildet werden. Die Lehrlinge haben hier die Möglichkeit aus drei Berufen zu wählen. Diese wären BaumaschinentechnikerIn, MechanikerIn und SpenglerIn. Also Berufe, welche laut diversen Statistiken männlich dominiert sind.<sup>125</sup>

### **15.1.2. ExpertInnen- Lehrwerkstätten**

Abgesehen von den Interviews mit den Lehrlingen wurden zwei Experteninterviews geführt. Der eine Interviewpartner ist Leiter einer Lehrwerkstatt, in der ca. 180 Lehrlinge ihre Lehrausbildung erhalten. Davor hat er jahrelang Berufsorientierungskurse beim AMS geleitet. Das Interview fand in seinem Büro, in einer sehr angenehmen Atmosphäre statt. In diesem Interview ging es um allgemeine Fragen zu der Ausbildungsgarantie und über die Lehrlinge. Er erzählte in einer sehr offenen Art und Weise über seine Vorstellungen bzgl. der Situation der Jugendlichen und über die Bereiche, wo seiner Meinung nach Handlungs- und Verbesserungsbedarf bestehen würde. Er hob v.a. die Schwierigkeiten einer richtigen Bewerbung hervor und meinte, dass viele Jugendliche schon wegen einem schlechten Bewerbungsschreiben die mögliche Chance auf einen Ausbildungsplatz verlieren würden.<sup>126</sup>

Das zweite Experteninterview fand mit einem Fachlehrer statt, der an einer Berufsschule unterrichtet und gleichzeitig auch Ausbilder in einer Lehrwerkstatt ist. Interessant an ihm ist die Tatsache, dass er selber als Jugendlicher mit seiner Familie nach Österreich eingereist ist. Er hatte als Lehrling in einer KFZ-Werkstatt angefangen, sich gleichzeitig aber immer weiter gebildet. Nach Abschluss seiner Lehrausbildung besuchte er die Meisterschule, machte Fortbildungskurse und

---

<sup>125</sup> Vgl. dazu: Statistik Austria, [www.ams.at](http://www.ams.at)

<sup>126</sup> Das Interview mit dem Leiter der Lehrwerkstatt fand in seinem Büro statt. Mehr dazu in einem anderen Teil der Arbeit (siehe Interviews).

schaffte es bis zum Fachlehrer an einer Berufsschule. Aber er hat noch nicht genug, denn er hat angefangen auf der Pädagogischen Hochschule zu studieren.<sup>127</sup>

## 15.2. PHASE DER KONTAKTAUFNAHME UND DATENERHEBUNG

Die Phase der Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen erfolgte problemlos und verlief positiv. Es gab dabei keine großen Schwierigkeiten. Alle Interviewpartner hatten sich freiwillig für die Mitarbeit bereit erklärt und waren begeistert, dass sie mal *„im Mittelpunkt stehen sollen“*.<sup>128</sup>

Ausschließlich die Interviewpartnerin wurde von einem Ausbilder persönlich auf das Thema angesprochen. Der Grund dafür war der Umstand, dass sie für ein Interview eigentlich nicht in Betracht gezogen worden war, da sie keinen Migrationshintergrund hatte. Aber da sie das einzige Mädchen unter den Lehrlingen war, wurde auch sie interviewt.<sup>129</sup>

Auf Grund des Umstandes, dass die Jugendlichen entweder in der Berufsschule oder in der Lehrwerkstätte waren (diese befanden sich in unterschiedlichen Bezirken von Wien), war es teilweise schwierig, geeignete Termine zu finden. Deswegen beschlossen wir alle (die InterviewpartnerInnen und ich) die Interviews in der Lehrwerkstätte durchzuführen, da so das Zusammenkommen von den Beteiligten einfacher war. Ein Vorteil war, dass es dafür ausreichend Räumlichkeiten gab, wo die Interviews in angenehmer Atmosphäre durchgeführt werden konnten.

Diese Räumlichkeiten wurden freundlicherweise von dem Leiter der Lehrwerkstätte zur Verfügung gestellt. Das gesamte Personal war sehr hilfsbereit und flexibel. Es war auch kein Problem für die Ausbilder, wenn die Lehrlinge für das Interview ihrer eigentlichen Arbeit nicht nachkommen konnten. Die Zusammenarbeit mit den Ausbildern war sehr positiv. Auch sie waren an dem Thema interessiert.

---

<sup>127</sup> Weitere Details zu diesem Interview folgen in einem späteren Teil der Arbeit.

<sup>128</sup> Mit diesen Worten drückte einer der Jugendlichen seine Freude darüber aus, dass endlich mal er im Mittelpunkt stehen sollte und dass seine Meinung wichtig war. Dasselbe trifft auch auf die anderen Jugendlichen zu. Sie waren sehr erfreut, dass sich jemand Zeit genommen hatte und zu ihnen in die Lehrwerkstätte gekommen war.

<sup>129</sup> Nach Rücksprache mit Frau Dr. Liebhart entschloss ich mich doch dazu, dieses Interview zu führen. Dadurch erhofften wir uns weitere Ansichten/ Perspektiven zu diesem Thema. So sollte auch der einzige weibliche Lehrling in dieser Lehrwerkstätte zu Wort kommen und ihre Meinungen und Gedanken dazu äußern. Wichtig waren ihre Erfahrungen, welche sie bis dato im Schul- und Berufsleben gesammelt hatte.

Der negative Aspekt daran war die Tatsache, dass diese Lehrwerkstätte sich am Stadtrand von Wien befand und die Hin- bzw. Rückfahrt mit großem Zeitaufwand verbunden war. Die Erhebungsphase des Datenmaterials gestaltete sich teilweise langwierig. Dafür gab es mehrere Gründe:

- Interviewpartnerin ist – ohne vorherige Absage- nicht zum vereinbarten Termin gekommen; ein zweiter Termin musste gefunden werden.
- Lehrwerkstätte liegt am Stadtrand von Wien.
- Terminfindung für die Interviews, wo beide Seiten zufrieden waren ( von den InterviewpartnerInnen standen zwei kurz vor ihrer Abschlussprüfung und waren mit Prüfungsvorbereitungen beschäftigt- Prüfungsstress!).
- Die Sommerferien unterbrachen die Forschungsphase insoweit, dass viele der Lehrlinge den ihnen zustehenden Urlaub in Anspruch nahmen. So konnten zwei Interviews erst im Herbst- also nach den Sommerferien- durchgeführt werden.
- Zum Thema der Ausbildungsgarantie gibt es noch wenig einschlägige Literatur. Damit ist gemeint, dass es zwar Artikel, Berichte und erste Daten dazu gibt, also Sekundärliteratur; aber es gibt noch zu wenig Primärquellen.<sup>130</sup>

Die Kontaktaufnahme mit den beiden Experten verlief unkompliziert und rasch. Es gab keine Probleme bei der Terminvereinbarung. Die Termine konnten innerhalb kürzester Zeit ausgemacht werden. Beide Interviews fanden in den Räumlichkeiten der jeweiligen Lehrwerkstätten der Interviewpartner statt. Beide waren sehr hilfsbereit und kooperativ.

### **15.3. INTERVIEWS MIT DEN JUGENDLICHEN**

Alle Interviews, die mit den Jugendlichen durchgeführt worden sind, fanden in der Lehrwerkstätte statt. Die InterviewpartnerInnen waren vier männliche und ein weiblicher Lehrling, die ihre Ausbildung in der gleichen Lehrwerkstätte machten. Zwei

---

<sup>130</sup> Die Wiener Ausbildungsgarantie gibt es seit dem Jahr 2008. Es gibt noch zu wenig einschlägige Literatur.

Interviewpartner standen kurz vor ihrer Lehrabschlussprüfung. Die vier männlichen Lehrlinge hatten Migrationshintergrund. Der einzige weibliche Lehrling in dieser Lehrwerkstätte hatte keinen Migrationshintergrund und wurde trotzdem für ein Interview herangezogen. Unter den InterviewpartnerInnen sind Lehrlinge, welche vor ihrer jetzigen Ausbildung eine andere Schulausbildung (einer besuchte davor die HTL) abgebrochen haben oder Lehrlinge, welche erfolglos auf der Suche nach einer Lehrstelle waren oder bei denen die schulischen Leistungen schlecht waren. Alle haben vor Beginn ihrer überbetrieblichen Ausbildung an der BOCO - Maßnahme teilgenommen. Alle sind mit anderen Voraussetzungen in dieser Lehrwerkstätte zusammen gekommen. Alle von ihnen haben unterschiedliche soziale, familiäre und schulische Ausgangslagen. Nach dem Bewerten aller Interviews haben sich Kategorien bilden lassen, welche die Aussagen und Einstellungen der Jugendlichen besser sichtbar und nachvollziehbar machen.

### **15.3.1. Ausbildungsstand- Geschwister**

Alle Jugendlichen - mit denen ein Interview geführt wurde - haben angegeben, dass sie Geschwister haben. Mit Ausnahme von einem männlichen Interviewpartner haben alle anderen jüngere Geschwister. Nach der Auswertung von allen Interviews ließ sich eine Gemeinsamkeit bei dem schulischen Ausbildungsstand der Geschwister feststellen. Alle Geschwister, welche schon die Pflichtschule abgeschlossen hatten, befanden sich in einer Lehrausbildung; entweder in einer Lehrwerkstätte oder in einem Betrieb. Die schulpflichtigen Kinder gingen entweder in die Volksschule oder in die Hauptschule. Hier lässt sich feststellen, dass die Bildungszugänge der Geschwister voneinander nicht abweichen. Das bedeutet, dass auch die jüngeren Geschwister der InterviewpartnerInnen entweder schon in der dualen Ausbildung stecken oder diese Art der Ausbildung anstreben. Nach den Aussagen der InterviewpartnerInnen nehmen die älteren Geschwister eine Führungsrolle in Bezug auf die Weiterführung der Ausbildung ein. Niemand von den befragten Jugendlichen hat angegeben, dass er/ sie aktive Unterstützung von den Eltern erhalten hat. Damit ist gemeint, dass die Jugendlichen bei der Vormerkung auf dem AMS, bei der Jobsuche, bei ihren Terminen (AMS, Vorstellungsgespräche, ...) auf sich alleine gestellt waren. Dasselbe trifft auch auf ihre Geschwister zu. Manchmal nehmen die Jugendlichen bestimmte Rollenmuster an, für welche

eigentlich ihre Eltern zuständig sind. Damit wird den Jugendlichen Verantwortung übergeben, die teilweise ihre Kapazitäten übersteigen.

*„Zu Elternsprechtag muss ich immer hingehen, wegen meinem Vater. Der Vater kann nicht hin, wegen der Arbeit. Da muss ich hin.“<sup>131</sup>*

Dieser Jugendliche ist ein gutes Beispiel für die Weitervererbung des Bildungszuganges innerhalb der Familie. In seiner Familie gibt es massive Sprachdefizite, aber die Eltern nehmen keine zusätzlichen Hilfestellungen an. So haben auch seine jüngeren Brüder (ein Bruder ist in der Lehrausbildung und ein anderer Bruder in der Hauptschule) Probleme mit der deutschen Sprache. Bei den befragten Jugendlichen haben an Stelle der Eltern die AMS- BeraterInnen, die AusbilderInnen oder die LehrerInnen Tipps und Unterstützung gegeben.

*„Ich hab mit paar Ausbildnern geredet...Also, ich bin bald fertig, können sie mir vielleicht bei Arbeit suchen helfen?“<sup>132</sup>*

Damit haben sie aber auch die Jugendlichen beeinflusst – wenn auch unbewusst. Zwar wollen alle Eltern die bestmögliche Ausbildung für die eigenen Kinder, aber auf Grund von Defiziten war und ist dies nicht möglich. Es gibt Defizite in der Sprache und in der Informationsbeschaffung. Dies ist auch von den diversen Studien und Untersuchungen zu diesem Thema bestätigt worden. Manche davon sind in dieser Arbeit verwendet worden.

### **15.3.2. Ausbildung- Lehrpersonal**

Nach Aussagen von den InterviewpartnerInnen sind sie mit ihrer Ausbildung und dem Lehrpersonal zufrieden und beschreiben dieses als hilfsbereit und verständnisvoll. Das Lehrpersonal würde sich Zeit für sie nehmen und ihnen bei möglichen Problemstellungen helfen. Im Zuge ihrer Ausbildung können sie bei Bedarf auch sprachliche Förderung erhalten. Die Art der Ausbildung wird in der Familie weitergegeben. Wie schon oben erwähnt sind oder streben die Geschwister von den befragten Lehrlingen (alle haben Geschwister) auch die gleiche Art der Ausbildung an; d.h. entweder sind sie schon in einer Lehrausbildung oder sie stehen

---

<sup>131</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2

<sup>132</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2



davor bald mit einer anzufangen. Obwohl alle InterviewpartnerInnen versichern, dass die Eltern eine gute Ausbildung unterstützen, gibt es nicht wirklich das Ziel, eine höhere Ausbildung anzustreben. Dafür haben die Familien unterschiedliche Gründe (Sprachdefizite, finanzielle Probleme, Informationsdefizite,...). Für manche von ihnen ist die Lehrausbildung ausreichend.

Alle InterviewpartnerInnen bewerten die Zusammenarbeit mit dem AMS und den AusbilderInnen in der Lehrwerkstätte als gut und gerecht. Denn ihrer Meinung sind die Jugendlichen selber dafür verantwortlich, wenn es Unstimmigkeiten mit den BeraterInnen oder dem Lehrpersonal gibt.

*„...haben sich verhalten, wie Katastrophe. Das ist auch schon wegen Benehmen und so, wenn man sich gut benimmt, dann sind sie alle leiwand zu dir.“<sup>133</sup>*

*„ Wenn der [Anm.: der AusbilderInnen] ein Auftrag gibt, der [Anm.: der Lehrling] geht weg. Wie soll der Ausbilder zu ihm dann höflich sein? Wie soll der mit ihm gut umgehen?“<sup>134</sup>*

*„Bist du leiwand, dann sind sie [Anm.: die AusbilderInnen] auch leiwand.“<sup>135</sup>*

*„... ein paar von uns sind ja noch auf dem Niveau, dass sie lieber gerne spielen und Blödsinn machen wollen, als was in die Hand zu nehmen.“<sup>136</sup>*

*„Aber Tschuldigung jetzt, dass ich das sage, wenn wir goschert sind zu ihnen [Anm.: die AusbilderInnen], dann sind sie auch goschert, oder?“<sup>137</sup>*

Die Erfahrungen, welche die InterviewpartnerInnen im Zuge ihrer Lehrstellensuche oder ihrer Ausbildung in der Lehrwerkstätte gesammelt haben, sind durchwegs positive Erfahrungen. Falls es Probleme bei der Zusammenarbeit von den Lehrlingen und den AusbilderInnen geben sollte, so sind ihrer Meinung nach die Lehrlinge selber dafür verantwortlich. Aber in der Berufsschule fühlen sie sich teilweise benachteiligt; v.a. von den LehrerInnen, welche das Niveau der überbetrieblichen Lehrausbildung als niedrig einstufen (laut Aussage von den Lehrlingen).

---

<sup>133</sup> Ausführungen zu dem Thema von IP 1

<sup>134</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2

<sup>135</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>136</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 5

<sup>137</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

### 15.3.3. Ausbildung- Lehrwerkstätte

Die Atmosphäre und der Umgang untereinander - in der Lehrwerkstätte - werden von allen Befragten positiv eingestuft. Sie geben an, dass sie hier mehr Vorteile haben als in einem Betrieb. Denn hier *„...erklären sie es dir noch einmal. Wenn du es nicht verstehst, dann erklären sie es dir noch einmal. In einer normalen Werkstatt hast du das nicht.“*<sup>138</sup> So wie dieser Jugendliche betonen auch die anderen Jugendlichen in den Interviews, dass die AusbilderInnen sich Zeit für ihre Schützlinge nehmen und ihnen auch bei der Vorbereitung für Tests helfen. Dasselbe trifft auch für die Prüfungsvorbereitungen zu. Je nach Bedarf und Möglichkeit würden sich die AusbilderInnen Zeit dafür nehmen. Dies würde in einem Betrieb nicht möglich sein, da der Arbeitsalltag anders ausschauen würde und mit mehr Stress und Zeitknappheit verbunden wäre.

*„Sie erklären es dir einmal und wenn du es verstehst, hast verstanden und wenn nicht, dann musst du mit deinen Freunden und so üben.“*<sup>139</sup>

Einer der Interviewpartner beschreibt wie es in einem normalen Betrieb ausschauen würde, wenn jemand Hilfe brauchen würde. Der Leiter einer Lehrwerkstätte, mit dem auch ein Interview geführt wurde, beschreibt die Situation in den Betrieben so, dass es dort *„keine Zeit für Lehrlinge“*<sup>140</sup> geben würde; denn die Betriebe hätten *„zu viele Schwierigkeiten“*.<sup>141</sup> Er vertritt die gleiche Ansicht wie die Jugendlichen; nämlich, dass in den Lehrwerkstätten mehr auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden und diesen in ihren schulischen Angelegenheiten geholfen werden kann.

Die Atmosphäre in der Lehrwerkstätte wird von den Befragten auch deswegen positiv gewertet, da ihrer Meinung die Gruppendynamik dazu beiträgt. Sie fühlen sich gestärkt und in ihrer *„...Situation nicht alleine. Es gibt ja auch andere.“*<sup>142</sup> Einen großen Nachteil an ihrer Ausbildung sehen die Jugendlichen an dem Image, mit welchem die Lehrwerkstätten zu kämpfen haben. Diese Kategorie wird weiter unten näher ausgeführt.

---

<sup>138</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>139</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>140</sup> Ausführungen zu dem Thema Im Interview mit dem Leiter einer Lehrwerkstätte

<sup>141</sup> Ebenda

<sup>142</sup> Ausführungen zu dem Thema 2

### **15.3.4. Ausbildung- Berufsschule**

Die Ausbildung in der Berufsschule erfolgt für alle Lehrlinge nach den gleichen Vorgaben. Für Jugendliche, welche ihre Ausbildung in einem Betrieb oder in einer Lehrwerkstätte erhalten, ist der Lehrplan identisch. Sie haben alle dieselben Leistungen zu erbringen. Trotzdem sehen sich die befragten Jugendlichen in der Berufsschule den anderen gegenüber benachteiligt. Sie begründen dies damit, dass sie den praktischen Teil ihrer Lehrausbildung in einer Lehrwerkstätte bekommen und dafür von den anderen „*bemitleidet*“<sup>143</sup> werden. Denn, so die befragten Jugendlichen, manche würden sie als „*dumm*“<sup>144</sup> oder „*Verlierer*“<sup>145</sup> sehen. Manchmal glauben sie auch, dass sie dieses Gefühl von Minderwertigkeit von dem einen oder anderen Berufsschullehrer zu spüren bekommen.

Die Betroffenen beklagen sich darüber, dass sie sich in der Berufsschule für ihre Situation rechtfertigen müssen. Sie sind auch der Ansicht, dass sie sich mehr durchsetzen müssen – auch wenn die Leistungen in der Schule in Ordnung sind. Denn einige haben die Erfahrung gemacht, dass „...*auch wenn du gleiche Leistung hast, kriegst die schlechtere Note...*“<sup>146</sup> Er führt dazu weiter aus, dass solche Erfahrungen die Motivationslust der Jugendlichen senken würde, denn sie würden sich ungerecht behandelt fühlen.

### **15.3.5. Bezahlung**

Die Bezahlung ist sehr vielen ein Dorn im Auge, da sie rund um die Hälfte weniger erhalten, was andere in einem Betrieb für die gleiche Arbeit bekommen. Diese Jugendlichen geben an, dass sie nur mit der finanziellen Unterstützung ihrer Familien über die Runden kommen würden. Dieser negative Aspekt führt bei den meisten zu Frustration und teilweise auch Unzufriedenheit. Auch der Leiter einer Lehrwerkstätte gibt im Interview an, dass das „*Geld keine Motivation*“<sup>147</sup> für die Jugendlichen sei. Er verstehe die Jugendlichen, welche trotzdem froh sind, dass sie überhaupt eine

---

<sup>143</sup> Dieser Ausdruck wurde von mehreren InterviewpartnerInnen genannt.

<sup>144</sup> Ebenda

<sup>145</sup> Ebenda

<sup>146</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>147</sup> Im Interview mit dem Leiter einer Lehrwerkstätte.

Ausbildungsmöglichkeit erhalten haben, denn sonst würde es seiner Aussage nach „Zustände wie in Frankreich“<sup>148</sup> geben.

Von allen befragten Jugendlichen hat nur einen die Höhe der Bezahlung nicht gestört, da er meinte: „In der Lehrzeit brauche ich nicht soviel Geld, die Ausbildung ist wichtig.“<sup>149</sup> Er betonte, dass für ihn die Ausbildung Vorrang haben würde; denn nach dem Abschluss seiner Ausbildung würde er sich selbständig machen und könne dann genug Geld verdienen. Den anderen Jugendlichen ist die Bezahlung zu niedrig, aber sie sind der Auffassung, dass sie sich damit zufrieden geben müssten, solange sie keine Lehrstelle in einem regulären Betrieb haben würden.

### **15.3.6. Bewertung der Wiener Ausbildungsgarantie**

Die Wiener Ausbildungsgarantie hat den befragten Jugendlichen zu einem Ausbildungsplatz verholfen und ihnen dadurch eine Chance gegeben. Auf die Frage nach der Wiener Ausbildungsgarantie und ihrem Inhalt antwortete ein/-e InterviewpartnerIn: „Na, das find ich eh gut, dass die Wiener Ausbildung viel garantiert, eine Ausbildung halt abschließen kann mit der Gesellenprüfung.“<sup>150</sup> Das ist die positive Seite. Die negative Seite ist für die befragten Jugendlichen, dass sie mit der Unterbringung in einer Lehrwerkstätte eine schlechtere Startposition auf dem Arbeitsmarkt haben. Sie sind der Ansicht, dass die Lehrausbildung in einem Betrieb einen höheren Stellenwert genießt. Die befragten Jugendlichen führen das u.a. auf die negativen Antworten, welche sie auf die vielen Bewerbungsschreiben bekommen haben, zurück. Falls sie das Glück gehabt haben, dass ihnen die Betriebe auf ihre Schreiben geantwortet haben. Nach Angaben von den Jugendlichen reagieren viele Betriebe gar nicht auf ihre Bewerbungsschreiben, denn die Leitung in den Betrieben würde sich auf die Wiener Ausbildungsgarantie verlassen. Damit ist gemeint, dass die Betriebsleitungen kein Interesse an der Übernahme von Jugendlichen aus den Lehrwerkstätten haben, da sie wissen, dass die Jugendlichen im Zuge der Wiener Ausbildungsgarantie sowieso einen Ausbildungsplatz erhalten haben. Daher würden sie „freien“ oder „ungebundenen“ Jugendlichen den Vorzug bei der Aufnahme von Lehrlingen geben. Denn, so die Jugendlichen, obwohl sie das gleiche

---

<sup>148</sup> Ebenda

<sup>149</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

<sup>150</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 5

Ausbildungsniveau haben, würden „die Anderen“ bevorzugt werden. Als Grund dafür geben sie das Image der Wiener Ausbildungsgarantie an. Die Jugendlichen sind der Ansicht, dass dadurch „alle Ausländer“ in Lehrwerkstätten „versammelt werden“.<sup>151</sup> Durch diese Vorgangsweise haben sie das Gefühl anderen Jugendlichen gegenüber benachteiligt werden.

### **15.3.7. Image der überbetrieblichen Ausbildung**

Die überbetriebliche Ausbildung wird teilweise von den betroffenen Jugendlichen und teilweise auch von den Betrieben kritisiert. Ein Teil der Befragten fühlt sich von dem negativen Image so sehr gestört, dass sie im Freundes - oder Bekanntenkreis lügen und vorgeben, dass sie in einem Betrieb beschäftigt seien.

*„Wo arbeitest du? Ich bin vom AMS... hm...das ist ja peinlich.“<sup>152</sup>*

*„Keiner hat seinen Freunden gesagt, ich bin vom AMS. Der eine hat gesagt, ich bin vom Audi, der andere von Mercedes.“<sup>153</sup>*

Sie sind zwar mit der Art der Ausbildung zufrieden (entspannter als in einem Betrieb, lockerer Umgang, individuelle Hilfestellung bei Verständnisschwierigkeiten, u. ä.), aber nicht mit dem Image. Dadurch fühlen sie sich unterbewertet und ungerecht behandelt. Sie wollen nicht als „Verlierer“<sup>154</sup> oder „dumm“<sup>155</sup> abgestempelt werden. Denn auch sie müssen wie alle Jugendlichen, die in einer Lehrausbildung stehen, bestimmte Leistungen erbringen und den Anforderungen gerecht werden. Viele Jugendliche sind auf der Suche nach einer Lehrstelle erfolglos, weil - nach Angaben von Jugendlichen in der Lehrwerkstätte – die Lehrlinge ein schlechtes Image haben.

*„Ich habe gesehen, dass die meisten Lehrlinge nicht so gut arbeiten oder gar nichts tun.“<sup>156</sup>*

Dieser Jugendliche macht nicht nur das System der dualen Ausbildung für die Situation von Jugendlichen verantwortlich, sondern auch die Jugendlichen selber. Er

---

<sup>151</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>152</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>153</sup> Ebenda

<sup>154</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

<sup>155</sup> Ebenda

<sup>156</sup> Ebenda

führt dies auf ihre fehlende Motivation zurück. Aber auch, dass viele Lehrlinge das Vertrauen ihrer Vorgesetzten in den Betrieben ausgenützt haben, sei ein Grund dafür, dass diese Betriebe keine neuen Lehrlinge mehr aufnehmen wollen.

*„Die meisten vertrauen den Lehrlingen nicht, weil die nehmen meistens Krankenstand oder kommen manchmal zu spät und das haben sie schon vielmals erlebt.“<sup>157</sup>*

Der Jugendliche hat schon mehrere Praktika in den diversen Betrieben ausgeübt und erzählt von seinen Erfahrungen. Seiner Meinung müsse das Image der überbetrieblichen Ausbildung verbessert werden, aber dafür müssten auch die Jugendlichen selber einen Beitrag leisten.

### **15.3.8. Stellenwert der deutschen Sprache**

Die deutsche Sprache ist allen befragten Jugendlichen sehr wichtig. Den männlichen Interviewpartnern, von denen alle einen Migrationshintergrund haben, hatte das Erlernen der deutschen Sprache oberste Priorität. Zwei- von den insgesamt vier männlichen Interviewpartnern- sind bereits in Wien geboren worden und hier aufgewachsen. Die anderen zwei sind im Alter von 16 Jahren nach Wien gekommen und mussten die Sprache nachlernen.

*„So geht das nicht. Ich muss lernen, lernen, lernen.“<sup>158</sup>* So lautete der Vorsatz eines Jugendlichen, der sich wegen seiner mangelnden Sprachkenntnisse manchmal *„blöd“<sup>159</sup>* gefühlt und daraufhin diesen Entschluss gefasst hat. Die anderen, welche von Beginn an in Wien sind, versuchten ihre Kenntnisse zu verbessern, indem sie Deutschkurse besuchten. Für alle von ihnen ist klar: die Sprache ist wichtig und gehört zur Integration dazu. Die Sprache ist auch auf dem Arbeitsmarkt von Vorteil. Sie haben teilweise schlechte Erfahrungen wegen der fehlenden Sprachkenntnisse erlebt. Da in fast allen Familien die Eltern der Befragten auch Probleme mit der Sprache haben, müssen oft die Jugendlichen einspringen und die Rolle einer/-s Übersetzerin/-s übernehmen. Das zeigt sich v. a. bei Arztbesuchen oder Elternsprechtagen der Geschwister.

---

<sup>157</sup> Ebenda

<sup>158</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2

<sup>159</sup> Ebenda

Für die einzige Interviewpartnerin ist die Sprache ebenfalls sehr wichtig. Sie ist der Ansicht, dass überall Deutsch gesprochen werden soll, weil das „selbstverständlich“<sup>160</sup> ist. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund geben an, dass sie untereinander mehr in ihrer jeweiligen Muttersprache sprechen würden, aber es sei ihnen bewusst, dass die gemeinsame Sprache Deutsch sei. Denn zu Hause dominiere auch die jeweilige Muttersprache, aber „draußen“<sup>161</sup> sei es anders. So wird von den Jugendlichen angegeben, dass zu Hause bzw. in der Familie die Fernsehsendungen mehr in der Muttersprache angeschaut wären. Dasselbe trifft auch auf das Lesen von Tageszeitungen zu. Dabei werden Printmedien in der eigenen Muttersprache bevorzugt.

### **15.3.9. Rolle der österreichischen Staatsbürgerschaft, Wahlverhalten, Politische Partizipation**

Von den befragten Jugendlichen haben jeweils zwei die österreichische Staatsbürgerschaft und zwei noch nicht. Alle sind der Auffassung, dass die österreichische Staatsbürgerschaft den Menschen Vorteile und Erleichterungen auf dem Arbeitsmarkt bringt. Trotzdem gibt es einen unter den befragten Jugendlichen, der gegen die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft ist. Eine plausible Erklärung hat er dafür nicht.

Diejenigen, die im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft sind, haben bis dato von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht. Jeder von ihnen hat eine andere Erklärung dafür. Aber sie sind davon überzeugt, dass sie bei der nächsten Gelegenheit wählen gehen werden. Die Jugendlichen, die keine österreichischen Staatsbürger sind, meinen, dass die Staatsbürgerschaft für sie wichtig sei, denn sie würde ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit geben. Dann würden sie nämlich auch wählen gehen und würden die politischen Entwicklungen mit verfolgen. Denn so „kann ich sowieso nicht wählen und nicht bestimmen.“<sup>162</sup> Im Gegensatz dazu werden die politischen Entwicklungen in den jeweiligen Heimatländern genau beobachtet, sei es durch das Fernsehen oder die Presse. So nennt einer der befragten Jugendlichen konkrete politische Ereignisse (der Angriff auf Libyen), die indirekt mit dem eigenen

---

<sup>160</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 5

<sup>161</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 1

<sup>162</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2

Heimatland zusammen hängen. Aber nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die anderen Familienmitglieder sind an den politischen Themen im Heimatland interessiert und es gibt sogar „Diskussionen mit dem Onkel“<sup>163</sup>, wenn es unterschiedliche Meinungen dazu gibt. Auch die Eltern der Jugendlichen sind teilweise passive politische BürgerInnen. Diejenigen, die das Wahlrecht haben, gehen - bis auf eine Familie- nicht regelmäßig wählen.

### **15.3.10. Faktor Familie; Eltern**

Die Familie hat bei allen befragten Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Denn neben der Elternrolle dienen sie auch als finanzielle Unterstützer für ihre Kinder. Wie schon besprochen, sind die Jugendlichen mit der Bezahlung unzufrieden und finden sie zu gering. Hier springen dann die Eltern bzw. die Familie ein. Bei den Jugendlichen sind die Eltern auch ein wichtiger Faktor, wenn es um die Berufswahl geht (siehe Kapitel Berufswahl, Berufsorientierung). Sie geben an, dass die Unterstützung der Eltern da ist.

*„Er [Anm.: der Vater] sagt mir immer das: ich arbeite als Hilfshackler. Schau, dass du die Prüfung vor dir schaffst. Als Hilfshackler wirst du in fünf Jahren keine Arbeit mehr finden.“<sup>164</sup>*

*„Die [Anm.: die Eltern] wollen das Bessere... das Beste, was ich aus dieser Lehre mache. Meine Familie, die sind alles für mich.“<sup>165</sup>*

*„Meine Eltern wollen ja auch, dass ich es mache.“<sup>166</sup>*

Alle befragten Jugendlichen werden von ihren Eltern bzw. ihrer Familie unterstützt – aber nur bis zu einem gewissen Grad. Da manche Elternteile über ein niedriges Ausbildungsniveau und schlechte Sprachkenntnisse verfügen, ist dadurch ihre Unterstützung eingeschränkt. Dazu kommt noch, dass die Erwachsenen über Defizite bei der Informationsbeschaffung und den zuständigen Einrichtungen haben. Also sind die Jugendlichen meist auf sich alleine gestellt. Das machen sie bei ihren Aussagen zu ihren Erfahrungen auf dem AMS oder mit ihren BeraterInnen deutlich.

---

<sup>163</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

<sup>164</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 2

<sup>165</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

<sup>166</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4



Denn laut den Jugendlichen wurden die Jugendlichen kein einziges Mal von ihren Eltern z. B. zu einem AMS- Termin begleitet. Entweder sie gingen alleine oder, wie es oft der Fall war, in Begleitung von FreundInnen.

### **15.3.11. Faktor Schule, Schulische Ausbildung, Überlegungen für die Zukunft**

Unter den befragten Jugendlichen befinden sich ein Schulabbrecher und drei, die vor dem Eintritt in die überbetriebliche Ausbildung den Polytechnischen Lehrgang besucht haben. Einer der Befragten musste zunächst den Hauptschulabschluss nachholen, ehe er mit einer Lehrausbildung beginnen konnte. Alle sind sich einig darüber, dass es ihnen in der Berufsschule gut geht (außer die Bewertung der anderen Jugendlichen; siehe dazu Ausbildung – Berufsschule, Image der überbetrieblichen Ausbildung).

Von den vier männlichen Interviewpartnern haben drei angegeben, dass sie nach dem Abschluss ihrer Lehrausbildung die Ausbildung fortsetzen möchten. Der Favorit ist hier die Werkmeisterschule.

*„Wenn ich eine Werkstatt zum Arbeiten kriege, dann wird ich schon Meister.“<sup>167</sup>*

*„Nach der Gesellenprüfung will ich noch ein, zwei Jahre die Meisterprüfung auch antreten. Mein Ziel ist das Beste aus mir herauszugeben, was ich kann für Mechanik.“<sup>168</sup>*

Alle drei Interviewpartner, welche ihre Ausbildung fortsetzen möchten, haben sich die Selbständigkeit als Ziel gesetzt. In den Erzählungen der Jugendlichen lässt sich aber noch immer eine teilweise Orientierungslosigkeit feststellen. Das Ziel von allen Jugendlichen ist eine unabhängige und gut abgesicherte Zukunft. Aber manche von ihnen haben noch keine konkrete Zukunftsplanung; auch was die Berufswahl betrifft. So überlegt der eine entweder in der Fußballbranche oder bei der Feuerwehr Fuß zu fassen.

---

<sup>167</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 4

<sup>168</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 3

## 16. ZUSAMMENFASSUNG DER INTERVIEWS

### 16.1. Interview 1

Das erste Interview war gleichzeitig auch das längste. Am Tag des Interviews gab es Prüfungssimulation für die Lehrlinge, welche vor ihrer Lehrabschlussprüfung standen. Auch er war einer davon. Trotzdem hatte er sich für ein Interview bereit erklärt. Der erste Interviewpartner ist aus Mazedonien. Er ist 21 Jahre alt und erst seit sechs Jahren in Österreich. Er wurde von seinem Vater, der schon in Österreich lebte, nachgeholt. Die Interviewführung war sehr gut, da er sehr offen war; d.h. ein Nachfragen oder Eingreifen war fast nie notwendig. Er erzählte bereitwillig und ausführlich über sein Leben in seiner Heimat - er hatte den Krieg noch miterlebt - und über die paar Jahre, welche er nun in Österreich verbracht hat. In Österreich angekommen, ging er in die Polytechnische Schule und musste den Jahrgang wiederholen, da die Sprachkenntnisse nicht ausreichend genug waren. Dieses Defizit sieht er auch für die Schwierigkeiten, welche er zu Beginn in Österreich gehabt hatte, verantwortlich. Daher war es ihm ein großes Anliegen, zuerst die Sprache zu lernen. Das tat er auch. Trotzdem konnte er keine Lehrstelle finden. In der Lehrwerkstätte ist er zwar zufrieden, aber er sieht sich dadurch in der Berufsschule benachteiligt. Obwohl er österreichischer Staatsbürger ist, war er noch nie wählen. Die Gelegenheit dazu hätte er schon gehabt, aber er sieht seinen Vater als Sündenbock, der ihm dabei nicht behilflich gewesen ist.

*„Ich hab gesagt, dass wir gemeinsam gehen, weil alleine wählen... und so... Ich kenne mich nicht aus und so. Er [Anm.: der Vater] hat gesagt, dass wir hingehen und dann ist er an diesem Tag einfach so verschwunden. Keine Ahnung, wo der war.“*

Sein Vater hatte ihm versprochen, ihn zu begleiten und zu unterstützen, wenn er das erste Mal wählen gehen sollte. Aber der Vater hielt sich nicht an sein Versprechen und er fühlte sich nicht mutig genug, alleine hinzugehen. Er betont, dass er zu Beginn seiner Zeit in Österreich große Schwierigkeiten gehabt hat, da er die deutsche Sprache sehr schlecht konnte. Er bekam dies auf dem AMS oder in der Schule zu spüren; also setzte er sich zum Ziel, die deutsche Sprache so gut als möglich zu erlernen um sich auch behaupten zu können. Seiner Ansicht nach muss er sich bei der Arbeitssuche ebenso durchsetzen. Denn er fühlt sich aufgrund seiner

Ausbildung in der Lehrwerkstätte anderen gegenüber, welche ihre Ausbildung in einem Betrieb erhalten, benachteiligt. Das Image der überbetrieblichen Berufsausbildung und den damit verbundenen Einrichtungen gehöre verbessert. Und so wünscht er sich für die Zukunft einen Beruf „... mit Tisch und Krawatte...“, denn er wolle sich „... die Hände nicht schmutzig machen...“ Sein Wunschberuf wäre es als Manager in der Fußballwelt tätig zu sein.

## 16.2. Interview 2

Das zweite Interview fand am gleichen Tag wie das erste Interview statt. Der Interviewpartner wies Gemeinsamkeiten mit dem ersten Interviewpartner auf. So war auch dieser Lehrling 21 Jahre alt und erst seit sechs Jahren in Österreich. Er wurde von seinem Onkel, der bereits länger in Österreich lebte, adoptiert und so nach Österreich geholt. Seine Adoptiveltern wollten ihm und seinen zwei jüngeren Brüdern, die später auch nach Österreich nachgeholt worden sind, eine bessere Ausbildung ermöglichen.

Als er in Österreich war, musste er seinen Hauptschulabschluss nachholen, da er in seinem Heimatland die Schule noch vor Beendigung der Schulpflicht abgebrochen hatte. Danach besuchte er einen Deutschkurs, denn wegen seiner sprachlichen Defizite hatte auch er Probleme (in der Schule und bei der Suche nach einer Lehrstelle).

*„Mit dem Amt z. B..wenn ich auf der Straße gehe, jemand will mich fragen und ich schau den blöd an. Da hab ich gesagt: So geht das nicht. Ich muss lernen, lernen, lernen.“*

Er betont die Wichtigkeit der deutschen Sprache, denn auch seine Brüder hätten Sprachprobleme. Als Beispiel für die Auswirkungen der sprachlichen Defizite führt er seine Adoptiveltern an. Diese würden seit über zwanzig Jahren in Österreich, hätten aber immer noch ein schlechtes Deutsch.

*„Also, wer soll mit denen Deutsch reden, bitte? Vater kann nicht gescheit Deutsch, Mutter kann nicht gescheit Deutsch.“*

Wegen der sprachlichen Defizite kann zu Hause die deutsche Sprache nicht gefördert werden, daher werde nur die Muttersprache gesprochen. Er versucht seinen jüngeren Brüdern bei den Hausaufgaben zu helfen – soweit ihm dies möglich ist. Da er die besten Deutschkenntnisse in der Familie hat, geht er auch zu den Elternsprechtagen. In der Familie werden Presse und Fernsehen in der eigenen Muttersprache mit verfolgt. Dadurch wird ein Erlernen der deutschen Sprache erschwert oder teilweise auch verhindert. Dass ihm die Sprache sehr wichtig ist, hat er ihm Interview auch dadurch gezeigt, dass er das Interview auf Deutsch führen wollte. Denn trotz des Angebotes das Interview in seiner Muttersprache führen zu können (manchmal stockte er oder versuchte die richtigen Begriffe zu finden), verweigerte er dies. Er war beharrlich und sprach nur Deutsch.

Sein Adoptivvater, der gleichzeitig sein Onkel ist, ist seit über zwanzig Jahren in Österreich und besitzt die österreichische Staatsbürgerschaft. Er gehe regelmäßig wählen, aber die Adoptivmutter nicht. Mein Interviewpartner hat kein Wahlrecht, da er noch kein österreichischer Staatsbürger ist. Seiner Aussage ist er politisch eher uninteressiert, aber nennt beim Nachfragen konkrete politische Themen wie „... *der Angriff in Libyen oder was weiß ich... die Streitereien in der Umgebung* [Anm.: die Unruhegebiete im arabischen Raum]“. Sein politisches Desinteresse begründet er mit der noch nicht erworbenen österreichischen Staatsbürgerschaft.

### **16.3. Interview 3**

Dieser Interviewpartner ist bereits in Wien auf die Welt gekommen und hier aufgewachsen. Er ist 18 Jahre alt und österreichischer Staatsbürger. Obwohl er bereits mit der Volksschule in Wien angefangen hatte, gab es bereits zu Beginn mit der Pflichtschule Probleme. Er musste wegen seiner Defizite in der deutschen Sprache die erste Klasse in der Volksschule wiederholen. Nach der Volksschule setzte er seine Schulausbildung mit der Hauptschule fort. Vor Beginn seiner Lehrausbildung machte er Erfahrungen in einem anderen Berufsbereich; er arbeitete seiner Aussage nach sechs Monate lang als Versicherungsberater. Aber diese Art der Arbeit gefiel ihm dann doch nicht, denn er wollte „...*mehr mit Hand arbeiten*“ und nicht den ganzen Tag am Tisch sitzen (im Gegensatz zu dem ersten Interviewpartner: er will nach der Lehrausbildung von einer KFZ- Werkstatt weg und

einen Beruf ausüben, wo er sich die Hände nicht schmutzig machen braucht). Er durfte dann bei seinem Onkel in der Werkstatt schnuppern und so entschied er für sich seine jetzige Ausbildung.

Er ist, wie schon erwähnt, im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft. Trotzdem war er noch nie wählen. Als Begründung dafür nennt er „...*dass eine Wahl ist habe ich nicht gewusst*“. Aber seine Eltern würden schon wählen gehen und hätten auch Interesse an der Politik. Sein Vater hätte politisches Interesse, er selber aber nicht, denn „... *es betrifft mich ja sowieso nicht...*“. Er gibt auch an keine politischen Parteien zu kennen. Auch kann er auf Nachfrage nicht die Namen des Bundespräsidenten oder des Bundeskanzlers nennen. Wie bei den ersten beiden Interviewpartnern gibt auch dieser an, dass in der Familie der Vater starkes politisches Interesse haben würde. Sein Vater würde sich die Nachrichten regelmäßig im Fernsehen anschauen. Auf seine Zukunftspläne angesprochen, hat er schon konkrete Vorstellungen (eine Werkstatt eröffnen und diese leiten); aber noch immer falsche Vorstellungen von manchen Berufen.

*„Gemütlicher Job. Man macht ja gar nichts (grinst dabei)... wie ich bei ihm [Anm.: einem Freund, der Feuerwehrmann ist] war, der macht gar nichts. Der sitzt, der isst, der hat schon einen Bauch (lacht).“*

Zu Beginn des Interviews erzählte dieser Lehrling noch von den Erfahrungen als Versicherungsberater und dem Übertritt in die überbetriebliche Berufsausbildung. Er wollte einen Job haben, wo er anpacken konnte. Aber in seiner Vorstellung über die Arbeit eines Feuerwehrmannes stellt er sich einen gemütlichen, ruhigen und sauberen Job vor.

#### **16.4. Interview 4**

Der vierte Lehrling ist achtzehn Jahre alt und in Wien geboren. Vor der jetzigen Ausbildung ist er in die HTL gegangen und hat nach einem Jahr damit abgebrochen. Als Grund dafür werden damalige gesundheitliche Probleme, welche dann zu schlechten Leistungen in der Schule geführt haben, genannt. Obwohl die Eltern und der AMS - Berater zu einer Fortsetzung mit der HTL - Ausbildung geraten haben, wurde eine Lehrausbildung vorgezogen. Dieser Lehrling ist zwar in Wien geboren,

hat aber noch keine österreichische Staatsbürgerschaft; auch die Eltern haben sie nicht. Die älteren Geschwister hingegen sind schon im Besitz davon. Da er kein Wahlrecht hat, hat er auch kein Interesse an politischen Themen. Die politischen Parteien und deren politische Einstellungen in Österreich kann er zuordnen.

*„... die FPÖ gegen Ausländer sind... dann werd ich nicht die FPÖ wählen... die SPÖ, na ja , wenn sie sagen, wir werden den Lehrlingen helfen oder die Schüler, die was Arbeit suchen... dann werd ich die SPÖ wählen.“*

Auch dieser Lehrling betont, dass sein Vater sich für Politik interessiert und die Ereignisse sich v.a. über das Fernsehen anschaut. Sein eigenes Desinteresse führt er u.a. darauf zurück, dass er kein österreichischer Staatsbürger ist und daher kein Wahlrecht hat.

Dieser Lehrling ist derjenige, der am stärksten die überbetriebliche Ausbildung kritisiert. Was ihn am meisten stört, ist die Bezahlung. Denn die Lehrlinge in den Lehrwerkstätten bekommen weniger als die Hälfte dessen was die Lehrlinge in den Betrieben bekommen.

*„Würden mir meine Eltern kein Taschengeld und so geben, das würd für gar nix ausreichen.“*

Neben der zu niedrigen Bezahlung kritisiert er v.a. das schlechte Image dieser Art der Ausbildung. Er sagt, dass es ihm und manchen seiner Freunde sogar so unangenehm ist, dass sie lügen.

*„Ich bin KFZ- Techniker beim AMS. Vom AMS... es ist manchmal auch peinlich... Der eine hat gesagt, ich bin vom Audi, der andere von Mercedes.“*

Dieser Lehrling deutet in dem Interview auch auf das schlechte Image des AMS hin, denn mit dem AMS würden die anderen Jugendlichen „arbeitslos“ verbinden. Aber dasselbe würde - seiner Meinung nach- auch auf die Verhältnisse in der Berufsschule zutreffen. Denn dort, so meint er, würden die LehrerInnen die Jugendlichen, welche in AMS- Programmen stecken, in ihren schulischen Leistungen anderen gegenüber benachteiligen. Zwar würde dies nicht auf das gesamte Lehrpersonal zutreffen, aber eben doch ein Teil, welcher diese Jugendlichen als „unter einem niedrigen Niveau“ sieht. Seiner Meinung sollte zuerst einmal das Image des AMS und dann das von der überbetrieblichen Lehrausbildung verbessert

werden. Denn sollte dies nicht der Fall sein, so sieht er sich auch zukünftig in der Berufswelt benachteiligt.

### 16.5. Interview 5

Das fünfte Interview wurde mit dem einzigen weiblichen Lehrling in dieser Lehrwerkstätte geführt. Sie ist 17 Jahre alt und hat vor ihrer jetzigen Ausbildung ein Jahr lang den Polytechnischen Lehrgang besucht. Sie hat keinen Migrationshintergrund, wurde aber nach Rücksprache mit Frau Liebhart doch um ein Interview gebeten.<sup>169</sup>

Sie führt ihre Erfolglosigkeit bei der Suche nach einer Lehrstelle in einem Betrieb auf ihr schlechtes Hauptschulabschlusszeugnis zurück.

*„Sechs Vierer... na ja. Jeder glaubt, dass ist immer eine Ausrede, wenn man sagt: ja die Lehrer, immer die Lehrer; aber bei mir waren es die zwei Lehrer.“*

Für ihre schlechten Leistungen in der Hauptschule macht sie zwei ihrer damaligen Lehrer verantwortlich. Seit sie in der Berufsschule sei, habe sie bessere Noten und glaubt, dass sie gerecht behandelt werde. Obwohl sie der einzige weibliche Lehrling unter rund 70 männlichen Lehrlingen ist, ist sie mit ihrer Situation zufrieden und sieht sich in mancher Hinsicht ihren männlichen Kollegen gegenüber bevorzugt.

*„Derzeit ist jetzt so, dass ich bevorzugt werde. Ich hab jetzt schon mit dem Auto fahren dürfen. Das ist was, was die Burschen halt nicht dürfen.“*

Die AusbilderInnen würden ihr teilweise mehr vertrauen als den männlichen Lehrlingen. Dies führt sie auf ihr gewissenhaftes Arbeiten in der Lehrwerkstätte zurück. An einer anderen Stelle im Interview betont sie, dass die männlichen Kollegen sie beneiden würden. Sie drückt das mit den Worten *„eigentlich stehe ich im Mittelpunkt bei denen“* aus und genießt sichtlich ihre Rolle in der Lehrwerkstätte.

Angesprochen auf die Wiener Ausbildungsgarantie meint sie: *„Das finde ich eh sehr gut, was bei anderen nicht so ist. Die machen auch sowas in der Art – einen Kurs,*

---

<sup>169</sup> Das Interview wurde mit ihr geführt, um die Situation der weiblichen Lehrlinge in den Lehrwerkstätten darzustellen. Eine Bewertung der Wiener Ausbildungsgarantie, mögliche Probleme bei der Zusammenarbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ihre persönlichen Erfahrungen u. ä. wurden bei dem Interview angesprochen bzw. wurde darüber geredet.

*schon bezogen auf die Ausbildung, aber dann keine Gesellenprüfung, sondern so reinschnuppern einfach.“* Sie betont hier die Möglichkeit der Ausbildung, welche gleichwertig ist mit der regulären Ausbildung in einem Betrieb.

Ganz im Gegenteil zu den anderen InterviewpartnerInnen ist bei ihr in der Familie die Mutter an politischen Themen interessiert und verfolgt auch die Ereignisse auf politischer Ebene mit. Sie interessiert sich wie ihre Mutter auch für bestimmte politische Themen. Diese wären Zuwanderung, Steuern und Ausländerthema. Sie gibt an, dass ihr Freundeskreis ausschließlich aus Jugendlichen ohne Migrationshintergrund besteht. Besonders wichtig ist ihr der Aspekt der deutschen Sprache, denn da redet sie ziemlich locker und ergiebig. Obwohl sie an einer Stelle im Interview angibt, dass es ihr egal sei, in welcher Sprache die Jugendlichen untereinander reden, ist sie an einer anderen Stelle der gegensätzlichen Meinung. So führt sie zunächst aus, dass es für sie kein Problem ist, wenn z.B. Türkisch geredet wird. Aber dann meint sie: *„Manchmal nervt es mich schon, wenn sie jetzt da Türkisch reden, da denk ich mir... wie man es nimmt. Normalerweise sollte man ja Deutsch reden, weil bei uns ist es ein Kündigungsgrund, wenn man nicht Deutsch spricht.“*<sup>170</sup> Sie gibt im Anschluss dazu an, dass die Jugendlichen z.B. einen Aufsatz schreiben müssen, falls sie deswegen [Anm.: dass sie Deutsch sprechen sollen] wiederholt ermahnt werden müssten. An einer anderen Stelle im Interview ist sie noch konkreter und aussagekräftiger mit ihrer Einstellung zu der deutschen Sprache, denn da sagt sie: *„... lach halt, was immer du gesagt hast... Ich hab da nicht wirklich so ein Problem, nur wenn´s sagen, Österreich ist Scheiße, so was in der Art, dann denk ich mir auch: gut, dann fahr ham!“* Diese Aussage von ihr war die Antwort auf die Frage, ob sie die türkische Sprache stören würde. Sie macht in ihren Aussagen sehr deutlich, dass es für sie v.a. in der Gruppe unangenehm ist.

*„Aber nur wenn´s in einer Gruppe sind, wirst halt verarscht, wenn´s Pech hast. Deswegen geh ich dann weg... dann fangen sie Türkisch an, lachen über dich und reden weiter, lacht der Dritte, lacht der Vierte...“*

---

<sup>170</sup> Dieser Aussage der Interviewpartnerin wurde nachgegangen und ein Ausbilder wurde auf dieses Thema angesprochen. Der Ausbilder meinte dazu, dass Deutsch als „Arbeitssprache“ vorgegeben ist, aber es kein Grund dafür ist, jemanden zu kündigen, der sich nicht daran hält. Seiner Meinung nach wäre dies auch nicht notwendig, denn die gemeinsame Sprache von allen sei ja Deutsch. Aber natürlich würden die Jugendlichen ermahnt werden, die durch das Verwenden einer anderen Sprache als Deutsch den Unterricht oder das Arbeitsklima stören würden.



Hier zeigt sich die Unsicherheit der Interviewpartnerin, welche mit der Nichtkenntnis der – in diesem Fall – türkischen Sprache zusammenhängt. Denn sie glaubt, dass die türkisch- sprachigen Jugendlichen, welche gleichzeitig ihre Arbeitskollegen und Klassenkameraden sind, hinter ihrem Rücken reden würden oder sich über sie lustig machen würden. Es ist in diesem Falle sehr interessant, denn alle anderen Interviewpartner haben Migrationshintergrund und geben in ihren Aussagen an, dass für die das Erlernen der deutschen Sprache und die deutsche Sprache einen hohen Stellenwert haben. Aber die Interviewpartnerin vermittelt einen anderen Eindruck und meint auch, dass diese Jugendlichen sich zu wenig bemühen würden, um „*ordentlich Deutsch reden zu können.*“

Im Interview gibt sie immer wieder das Türkische oder die TürkInnen als Beispiele an. Also hat sich während des Interviews die Frage ergeben, wie sie denn „*einen Österreicher oder Türken definiert*“. Die Antwort darauf lautete: „*Es kommt darauf an, wie der Türke ist.*“<sup>171</sup> Ein weiterer Punkt, den sie kritisiert, ist die schlechte Bezahlung. Dieser Aspekt ist auch von den anderen Interviewpartnern angesprochen worden.

*„...ist jetzt da ein Sozialgeld, aber... man beendet die Ausbildung mit der Gesellenprüfung. Wegen dem Geld ist bei uns schon halt ein bisserl blöd, aber...“*

Obwohl ihr die Bezahlung zu niedrig ist, gibt sie an, dass sie sich vor kurzem ein Auto gekauft hat, welches sie in monatlichen Raten abbezahlen werde. Im Laufe des Interviews erzählte sie mehr über die Rolle der deutschen Sprache und die Politik der FPÖ, als über ihre Ausbildung und ihre Wünsche.

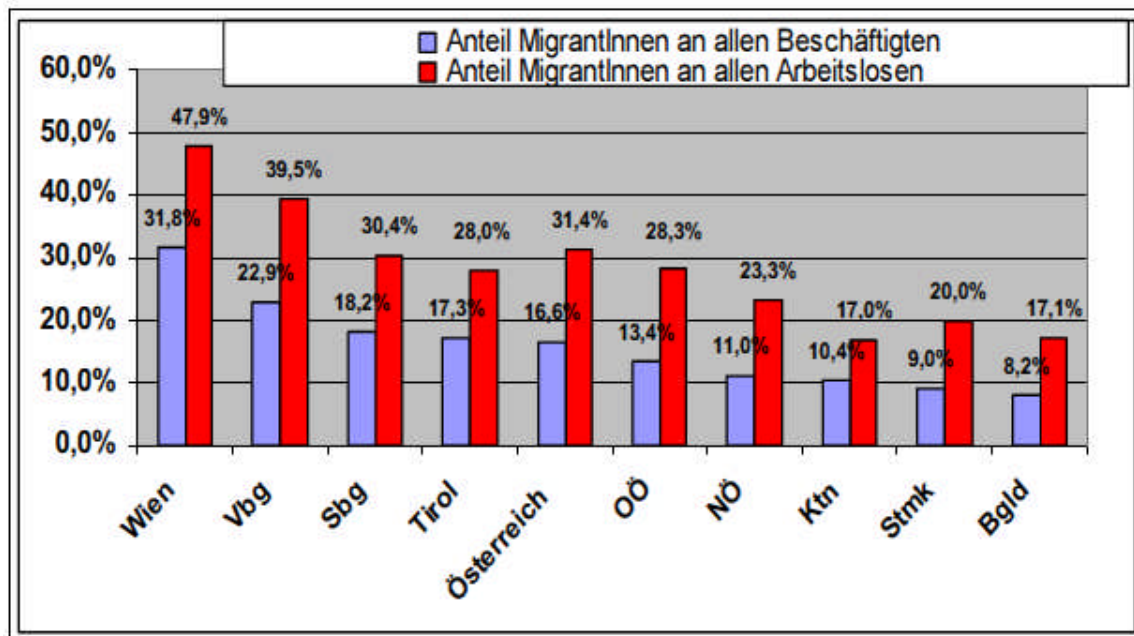
## **17. RESUMEE, AUSBLICK**

In Wien lebt der größte Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund – gemessen an der Gesamtbevölkerung. Sie stellen 31,8% aller Beschäftigten (siehe Abbildung unten). Aber fast die Hälfte davon ist von Arbeitslosigkeit betroffen. Mit nur 8,2% gibt es im Burgenland den geringsten Anteil an MigrantInnen an allen Beschäftigten. MigrantInnen finden schnell eine Arbeit, nur sind viele davon nach kurzer Zeit wieder

---

<sup>171</sup> Hier wurde bewusst nicht geschlechtsneutral geschrieben, sondern so wie die Interviewpartnerin ihre Aussagen formulierte.

arbeitslos. In Wien ist der Anteil an MigrantInnen/ Personen mit Migrationshintergrund von allen Bundesländern am höchsten.



[Abb. ist von Migrationssensible Arbeitsmarktpolitik im AMS Wien entnommen]<sup>172</sup>

Hier gibt es auch die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Und zwar haben von allen arbeitslosen Jugendlichen „70% ausländische Wurzeln“<sup>173</sup>. Daher gilt es gerade hier spezifische Maßnahmen zu treffen, um auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten dieser Menschen einzugehen. Sie sollen so gut als möglich in das Alltagsleben, aber auch in das Bildungs- und Berufsleben integriert werden. Die Wiener Ausbildungsgarantie kann als ein Schritt in diese Richtung gewertet werden, auch wenn es hier noch immer Lücken gibt; wie sich nach den Interviews mit den Jugendlichen, den ExpertInnen und der Recherche für diese Arbeit gezeigt hat. Es ist deutlich sichtbar, dass trotz der Maßnahmen das **Spannungsfeld zwischen individuellem und institutionalisiertem Ausbildungszugang** nicht kleiner geworden ist. Dieser Umstand liegt in mehreren Faktoren begründet. Diese wären u. a. der Status des Migrationshintergrundes, das Verständnis für Bildung, die Rolle der Menschen im engeren Umkreis der jeweiligen Jugendlichen, die Bereitschaft der Jugendlichen,

<sup>172</sup> Migrationssensible Arbeitsmarktpolitik im AMS Wien. Unter:

[www.lrsocialresearch.at/files/3\\_Praesentation\\_Inge\\_Friehs.pdf](http://www.lrsocialresearch.at/files/3_Praesentation_Inge_Friehs.pdf) [Zugriff am 10.11.2011]

<sup>173</sup> John, Gerald (2011): „Alarmstufe Rot“ am Arbeitsmarkt. In: Der Standard, Printausgabe vom 28.10.2011

Defizite in der Sprache und in der effektiven Informationsbeschaffung, Rolle der Berufs- und Bildungsorientierung.

So hat sich nach Auswertung der Interviews, die mit den Jugendlichen geführt worden sind, gezeigt, dass sie mit der Wiener Ausbildungsgarantie zufrieden sind, denn dank ihr haben sie die Möglichkeit ihre Lehrausbildung auszuüben. Auch in den ExpertInneninterviews wurde diese Maßnahme gelobt: „*Ausbildungsgarantie total wichtiges Instrument*“. Denn sonst würde es nach Meinung dieses Experten „*Zustände wie in Frankreich*“<sup>174</sup> geben. Er beschwert sich darüber, dass die „*Anforderungen an die Jugendlichen gestiegen sind, den Jugendlichen aber diese fehlen*“ würden. So würden sie keine Ausbildung bei den Betrieben erhalten, daher „*ist die Ausbildungsgarantie gut*“.<sup>175</sup>

Aber er sieht – so wie die Jugendlichen - Verbesserungsbedarf. Denn sie kritisieren die Nebenfaktoren, die in direktem Zusammenhang mit dieser Maßnahme stehen. Das wäre mal das **schlechte Image der Wiener Ausbildungsgarantie und der Lehrwerkstätten**. Auf das schlechte Image ist bereits oben in der Arbeit eingegangen worden. Als eine mögliche Empfehlung würde sich daraus ergeben, dass die Betriebe und auch die Gesellschaft besser informiert werden sollten, damit der eigentliche Zweck davon in den Vordergrund rückt und nicht, dass die Jugendlichen als Verlierer abgestempelt werden. Die Jugendlichen wollen auch nicht, dass ihre Ausbildungsorte als „*Treffpunkt für die Ausländer*“<sup>176</sup> bewertet werden. Denn sie sind der Meinung, dass das viele Betriebe von der Einstellung von Lehrlingen abhält. Obwohl die Betriebe wissen, dass „*die, die hier in der Werkstätte arbeiten, praktisch besser sind, als die in einem normalen Betrieb, da es hier mehr Zeit und Möglichkeiten für Praxis gibt*“.<sup>177</sup>

Die Jugendlichen erhalten zwar **Berufs- und Bildungsorientierung** – in der Schule oder von den dafür zuständigen Einrichtungen. Aber sie erfolgt erstens zu spät und zweitens wird sie als Thema nur angeschnitten; d.h. es wird nicht detailliert darauf eingegangen und die Jugendlichen erhalten keinen für sie fördernden Einblick in die Möglichkeiten der Berufsauswahl und des Berufslebens. Die weiblichen Jugendlichen sind hier am meisten davon betroffen. Es gibt noch immer zu wenige

---

<sup>174</sup> Ausführungen zu dem Thema im Interview mit dem Leiter einer Lehrwerkstätte

<sup>175</sup> Ausführungen zu dem Thema mit dem Leiter einer Lehrwerkstätte

<sup>176</sup> Ausführungen zu dem Thema vom IP 5

<sup>177</sup> Ausführungen zu dem Thema von einem Ausbilder

Mädchen, welche sich an technische Berufe heranwagen. Obwohl die Bezahlung in den technischen Berufen höher ist und es mehr Aufstiegschancen gibt. Dies führt in weiterer Folge dazu, dass es in manchen Berufsgruppen zu großer Nachfrage kommt, aber das Angebot zu niedrig ist. In anderen Berufen wiederum gibt es einen Mangel an Arbeitskräften. Also sollte die Berufs- und Bildungsorientierung früher und längerfristig angesetzt sein. Aber nicht vergessen sollte man hier auf die Eltern. Denn v.a. die Eltern von Jugendlichen mit Migrationshintergrund verfügen über Sprachdefizite, wegen denen sie davon abgehalten werden sich Informationen einzuholen. Die Eltern sollten stärker in den Prozess der Berufsfindung miteinbezogen werden, aber nicht um ihre eigenen Berufsvorstellungen ihren Kindern zu übertragen, sondern um ihren Kindern bei deren Wünschen behilflich sein zu können. Es ist durch mehrere Studien belegt, dass sich die Kinder an ihren Eltern orientieren und daher in den Familien mit Migrationshintergrund die Kinder nicht über den Bildungsstand ihrer Eltern hinausgehen. So z. B. bei Challupner (2007, S.2), wo es heißt, dass ein Großteil der Jugendlichen das gleiche Bildungsniveau wie die Eltern hat.

Ein anderes Problem stellt sich beim **Status des Migrationshintergrundes** der Betroffenen, denn dieser könnte mit dem **Integrationsgrad** zusammenhängen. Die Jugendlichen in den Lehrwerkstätten haben alle ihre eigenen persönliche Gründe, warum sie ihre Ausbildung mit Hilfe der Wiener Ausbildungsgarantie erhalten. Es gibt Jugendliche, welche bereits in Wien auf die Welt gekommen sind oder andere, die erst im Kindes- oder Jugendalter nach Wien gekommen sind. Aber auch SchulabbrecherInnen (wenn auch nur ein geringer Teil) von weiterführenden Schulen sind dabei. Es sollte mehr Rücksicht auf den individuellen Bildungsstand der Jugendlichen genommen werden, da sie alle unterschiedliche Bedürfnisse und möglicherweise Defizite mit sich bringen, wenn sie im Zuge dieser Maßnahme einander begegnen. Das ist bei den **Defiziten in der Sprache** zu beobachten. Während andere sich voll auf ihre Ausbildung konzentrieren können, müssen andere Gleichaltrige zuerst ihre sprachlichen Kenntnisse aufbessern oder überhaupt erst nachlernen. Dies beeinflusst dann auch die Leistungen in der Schule. Viele erhalten auch keine Unterstützung oder die notwendige Motivation für ihre Leistungen; sie werden in der Schule sich selbst überlassen. Für manche Eltern sind ihre schlechten Sprachkenntnisse (auch von den Jugendlichen bestätigt worden) ein Vorwand oder eine Entschuldigung, ihre Kinder nicht ausreichend unterstützen zu können. So sind

die Jugendlichen auf sich alleine gestellt. In diesem Bereich sollten die zuständigen Einrichtungen (wie Berufsschule, AMS, Lehrpersonal) Maßnahmen setzen, um die Eltern stärker in den Prozess einbinden zu können. Eine Möglichkeit dafür wäre das Potenzial von MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund (falls es welche gibt) besser auszunutzen. Diese verfügen über **interkulturelle Kompetenzen**, welche dann die Kooperation und auch die Kommunikation mit den betroffenen Familien erleichtern würden. So würde auch den Eltern der Zugang zu dem Thema geöffnet werden. Den Schwerpunkt auf so eine Maßnahme zu setzen, kann sich nur positiv auswirken (wie beim GINCO- Modell in Deutschland)<sup>178</sup>; denn so würde die Zielgruppe besser erreicht und informiert werden können. Aber auch das Anbieten von Beratungen in der jeweiligen Muttersprache wäre ein Ansporn für die Erwachsenen, die Jugendlichen bei Ihren Vorhaben zu begleiten. Damit dies erfolgreich ist, könnte es schon gegen Ende der Schulpflicht z.B. Elternabende mit muttersprachlicher Leitung oder ÜbersetzerInnen geben.

Alles in allem ist die Wiener Ausbildungsgarantie ein Schritt zur **Integration** von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt. Wie schon oben erwähnt, sind manche davon überzeugt, dass diese Maßnahme noch nicht vollständig ausgereift ist. Das bestätigte sich in den Interviews und auch in der verfügbaren Literatur. Ausbildung und Integration hängen unmittelbar miteinander zusammen. Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau sind stärker von Arbeitslosigkeit betroffen, als Menschen mit einem höheren Bildungsniveau. Die Menschen/ Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind noch stärker davon betroffen, da sie u.a. sprachliche Defizite aufweisen. Diese Defizite halten sie von einer erfolgreichen Integration in den Arbeitsmarkt ab. Eben diese Gruppe von Jugendlichen ist von Ausgrenzung auf sozialer und gesellschaftlicher Ebene gefährdet. Sie könnten den Anschluss bzw. das Interesse an den Weiterbildungsmöglichkeiten und anderen für sie relevanten Einrichtungen verlieren. Das hat wiederum zur Folge, dass die Frustration und die Ablehnung von anderen Maßnahmen gefördert werden. Nach der Auswertung aller Interviews und der Ergebnisse von anderen Studien zu diesem Thema bin ich zu diesen Schlussfolgerungen gekommen. Sie sollen als eine Art Empfehlungen für eine Verbesserung der Kooperation von Menschen/ Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesehen werden. Dadurch könnten auch Maßnahmen wie die

---

<sup>178</sup> Siehe dazu „GINCO- Modellprojekt aus Deutschland“

Wiener Ausbildungsgarantie erfolgreicher umgesetzt werden können. Mit Hilfe von effizienteren Programmen (im Bereich der Bildungs- und Berufsorientierung) würden den Jugendlichen neue Perspektiven eröffnet und auch die Jugendarbeitslosigkeit bekämpft werden.

Im Sommer 2011 hat es eine breit angelegte Werbekampagne für die Wiener Ausbildungsgarantie gegeben. In der Tageszeitung „Heute“ ist dafür an mehreren Tagen im Juli 2011 Werbung gemacht worden. Im Anhang sind die Werbeeinschaltungen eingefügt, um sich davon ein Bild machen zu können.

## **18. ABSTRACT (deutsch)**

### **Die Wiener Ausbildungsgarantie**

#### **Perspektiven von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Wiener Lehrwerkstätten**

Das Ansteigen der Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen ist ein wichtiges Problem, daher gibt es in der Arbeitsmarktpolitik der Stadt Wien diverse Maßnahmen um dagegen anzukämpfen. So u. a. die „Wiener Ausbildungsgarantie“, welche im Jahr 2008 eingeführt worden ist. Mit ihr bekommen die Jugendlichen bei Bedarf ihre Lehrausbildung entweder in einem Betrieb oder in einer Lehrwerkstätte. Dabei - auf dem Weg ins Berufsleben - erhalten sie entsprechende Unterstützung und Beratung von den jeweils dafür zuständigen Einrichtungen. Der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, welche von diesem Angebot betroffen sind, ist besonders hoch. In dieser Arbeit soll das Spannungsfeld zwischen individuellem und institutionalisiertem Zugang zur Bildung von diesen Jugendlichen dargestellt werden. Dabei spielen diverse Einflussfaktoren (wie Familie, Schule, soziales Umfeld) eine wichtige Rolle. Auch auf die Kritik an der dualen Ausbildung wird eingegangen. Um die Situation der Jugendlichen, welche ihre Lehrausbildung in einer Lehrwerkstätte ausüben, besser zu veranschaulichen, wurden Interviews mit ihnen geführt und diese dann ausgewertet. Die spezifische Situation der Mädchen wird in einem eigenen Teil der Arbeit näher dargestellt.

Wie wird diese Ausbildungsgarantie von den Jugendlichen wahrgenommen? Welchen Stellenwert hat die Kenntnis der Sprache für die Betroffenen? Wie bewerten sie das Bildungssystem? Was erwarten sie sich von der Politik? Welche Rolle hat die österreichische Staatsbürgerschaft für die Jugendlichen? Wird dadurch die politische Partizipation beeinflusst? Ist die Maßnahme ein geeignetes Mittel, um auch bildungsferne Jugendliche (bzw. Familien) erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren? Wie ist die Situation von weiblichen Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt? Auf diese und andere Fragen wird in dieser Arbeit näher eingegangen. Die Arbeit soll einen Überblick über die diversen Zugänge und Möglichkeiten der Weiterbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund geben und so auch die Perspektiven von ihnen aufzeigen.

## **19. ABSTRACT (englisch)**

### **The Viennese guarantee for education**

#### **Youths with migration background – their perspectives in training workshops**

The increase of unemployment amongst young persons is an important issue for which there are various countermeasures in the employment policy of the city Vienna, i.e. “the Viennese guarantee for education”, which was introduced in 2008 and enables teenagers to complete their apprenticeship either in a company or in a training workshop. On their way to their professional life they also receive the appropriate support and consultations from the responsible institutions. The share of young persons with a migration background is especially high.

This thesis shows the areas of conflicts between the individual and institutionalized intake of these young persons and that various influences (family, school, social environment) play an important role. Also criticism of the dual education will be given. To better illustrate the situation of the young persons, who complete their apprenticeship in a training workshop, interviews were conducted. Furthermore, the girls’ specific situation is shown in a separate chapter of the thesis.

How do young persons take to this “guarantee of education”? What importance does the knowledge of the language have for the person affected? How do they assess the education system? What do they expect from politics? Which part does the Austrian citizenship play for the young persons? Are these measures suitable to successfully integrate young persons (families) with no education into the labour market? These and other questions have been looked at more closely in this thesis. It should give an overview of various accesses and possibilities of further education for young persons with migration background and also show their perspectives.



## 20. ANHANG

facebook.com/kuemmernummer 

# WIE FINDET SIE IHREN PLATZ?

## Mit der Wiener Ausbildungsgarantie

„Wer in Wien keine Lehrstelle in einem Betrieb findet, kann die Lehre in hoher Qualität in einer überbetrieblichen Lehrwerkstätte absolvieren. Viele schaffen von dort den Sprung in einen Top-Lehrbetrieb. Die Stadt Wien kümmert sich um alle jungen Wienerinnen und Wiener. Garantiert.“  
**Vizebürgermeisterin Renate Brauner**

Mehr Infos: [www.kuemmer-nummer.at](http://www.kuemmer-nummer.at) oder Tel. 0800 20 20 22

Sabrina (17) macht eine Lehre als Tischlerin mit Unterstützung des waff und des AMS Wien.

ein Fonds der Stadt Wien

Wiener ArbeitnehmerInnen  
Förderungsstiftung **waff**

[Abb. von der Tageszeitung „Heute“; Printausgabe vom 21.07.2011]

facebook.com/kuemmernummer 

# WAS BRINGT IHN WEITER?

## Die Wiener Ausbildungsgarantie

„Eine gute Ausbildung ist das Fundament für einen guten Job. Deshalb unterstützt die Stadt Wien Menschen, die einen Lehrabschluss nachholen wollen. Die Stadt Wien kümmert sich um alle Wienerinnen und Wiener. Garantiert.“  
**Vizebürgermeisterin Renate Brauner**

Mehr Infos: [www.kuemmer-nummer.at](http://www.kuemmer-nummer.at) oder Tel. 0800 20 20 22

Milo Dimic (30) hat mit einer Förderung des waff seine Lehre als Berufskraftfahrer abgeschlossen.

Ein Fonds der Stadt Wien | Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds **waff**



[Abb. von der Tageszeitung „Heute“; Printausgabe vom 27.07.2011]

## 21. LITERATURVERZEICHNIS/ QUELLENANGABEN

ABC 2011 der berufsbildenden Schulen. Schulische Berufsausbildungen ab 14 Jahren (inkl. Kollegs, Schulen für Berufstätige)(2011). Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Sektion Berufsbildung. Wien, 40. Auflage

AMS, Leistungsbeschreibung „Berufsorientierungs- und Coaching- Maßnahme 1 (BOCO 1)“. LGS, Abt. 6/ Leistungsbeschreibung 2008/ BOCO 1

Arbeitsmarktpolitik im Jahr 2010 (2011): Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK)(Hrsg.),Wien

Archan, Sabine (2006): Modularisierung der Lehrlingsausbildung. Status- quo-Analyse der Expertenbefragung. IBW- Schriftenreihe 130, Wien

Becker, Gary (1964): Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. New York

Beiwl, Marcus- Constantin/ Galehr, Claudia/ Schmid, Gabriele (1995): Emotionale Zugehörigkeit und berufliche Perspektive “serbokroatischer” und türkischer Jugendlicher in Wien- im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Lehrlinge in Wien; Projektlaufzeit Jänner 1994 bis Jänner 1995

Berger, Jutta (2010): „Eltern brauchen Hilfe für jeden Tag“. Integrationsexpertin Eva Grabherr im Gespräch mit Jutta Berger. In: Der Standard, Printausgabe vom 15.10.2010

Bergmann, Nadja (2004): (Fehlende) Unterstützung beim Berufswahlprozess - eine geschlechtssensible Betrachtung. In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.)(2004): Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB- Verlag, Wien. S. 131- 139

Biffi, Gudrun (2006): Ausbildung und Arbeitsmarkt – Wo stehen Österreichs Jugendliche im EU- Vergleich? WIFO- Vorträge, Nr. 100. Unter: [http://gudrun.biffi.wifo.ac.at/fileadmin/files/youthsymposium-12\\_2006.pdf](http://gudrun.biffi.wifo.ac.at/fileadmin/files/youthsymposium-12_2006.pdf) [Zugriff am 13.10.2011]

Blum, Egon (2004): Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung. In: Verzetnitsch, Fritz et al.(Hrsg.)(2004): Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die

Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB – Verlag, Wien

Boos- Nünning, Ursula (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Kompetenzen verstärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn, bub Bonner Universitätsbuchdruckerei

Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Hrsg.)(1979): Bildungsbericht 1979. Die OECD- Prüfung des österreichischen Schulsystems. Wien

Challupner, Gerda/ Felix, Claudia/ Ordubadi, Ali (2007): Analyse der KundInnengruppe Jugendliche mit Migrationshintergrund am Wiener AMS Jugendliche. KMU FORSCHUNG AUSTRIA, Wien

Corbin, Juliet/ Strauss, Anselm (1996): Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim [Original: Basics of Qualitative Research: Grounded Theory. Procedures and Technique (1990)]

Dittmar, Norbert (2004): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Wiesbaden, VS Verlag

Dornmayr, Helmut/ Henkel, Susanna- Maria/ Schlögl, Peter (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsausbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen; Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Endbericht. ibw und öibf, AMS (Hrsg.), Wien

Dornmayr, Helmut/ Lenger, Birgit/ Löffler, Roland (2010): Jugendliche in der überbetrieblichen Berufsausbildung. Eine begleitende Evaluierung. Endbericht. Unter:

[http://www.forsschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams\\_ak\\_ibw\\_oeibf\\_Endbericht\\_ue\\_ba\\_.pdf](http://www.forsschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams_ak_ibw_oeibf_Endbericht_ue_ba_.pdf) [Zugriff am 08.05.2011]

Dornmayr, Helmut/ Neubauer, Barbara/ Wieser, Regine (2008): Bildungs- und Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegen Ende der Schulpflicht. Endbericht. Studie im Auftrag des AMS. Wien

Dorr, Andrea/ Dörflinger, Céline/ Enichlmair, Christina/ Heckl, Eva (2011): Arbeitsmarktintegration jugendlicher Problemgruppen. Internationale Good- Practice- Beispiele. AMS- Report 79. Communicatio – Kommunikations- und Publ.- GmbH, Wien. S. 74- 79

Egger, Andrea/ Simbürger, Elisabeth/ Steiner, Karin (2003): Berufsorientierung im Fokus aktiver Arbeitsmarktpolitik. AMS- Report 37. AMS- Österreich (Hrsg.), Wien

Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.)(2005): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, Rowohlt

Glaser, B./Strauss, Anselm (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen [Original: Glaser, Barney/ Strauss, Anselm (1967): The discovery of grounded theory: Strategien for qualitative research. New York, De Gruyter]

Gruber, Elke (2004): Berufsbildung in Österreich- Einblicke in einen bedeutenden Bildungssektor. In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.)(2004). Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. Wien, ÖGB Verlag

Hildenbrand, Bruno (2005): Anselm Strauss. In: Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, Rowohlt, S. 32- 42

Hobmair, Hermann (Hrsg.)(2008): Psychologie, 4. Auflage. Troisdorf, Bildungsverlag EINS

Hofer, Konrad (2009): Motive für die Berufswahl. Eine qualitative Studie. Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien.

Hopf, Christel (2005): Qualitative Interviews- ein Überblick. In: Flick, Uwe/ Kardorff, Ernst von/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg, Rowohlt. S. 349- 368

John, Gerald (2011): „Alarmstufe Rot“ am Arbeitsmarkt. In: Der Standard, Printausgabe vom 28.10.2011

Jugend am Werk. Jahresbericht 2010/11. Wien

Kapeller, Maria (2010): AMS- Lehrplätze. „Auffanglager“ oder echte Alternative ?  
Unter: <http://derstandard.at/1287099475828/AMS-Lehrplaetze-Auffanglager-oder-echte-Alternative> [Zugriff am 30.09.2010]

Keddi, Barbara/ Nissen, Ursula/ Pfeil, Patricia (2003): Berufsfindungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen. Erklärungsansätze und empirische Befunde. Opladen

Keeley, Brian (2010): Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

König, Karin/ Hintermann, Christiane (2003): MigrantInnen in Wien 2002. Daten & Fakten & Recht. Report 2002, Teil II. Herausgegeben vom Wiener Integrationsfonds, Wien

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Forschung. Beltz, Basel. S. 666

Legewie, Heiner/ Schervier- Legewie, Barbara. (1995): Im Gespräch: Anselm Strauss. Journal für Psychologie 3 (1). S. 64- 75

Legewie, Heiner/ Schervier- Legewie, Barbara (2004): „Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen.“  
Unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/562/1217>; Forum Qualitative Social Research [Zugriff am 09.10.2011]

Leven, Ingo/ Hurrelmann, Klaus/ Quenzel, Gudrun (2010): Familie, Schule, Freizeit: Kontinuitäten im Wandel. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main

Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren 2010. Statistik Austria, Wien

Pichelmayr, Manfred (1999): ABC der Lehrlingsausbildung. Eine Darstellung der rechtlichen Rahmenbedingungen der Lehrlingsausbildung für Ausbildungsbetriebe, Ausbilder, Prüfer, Lehrlinge, Eltern, Betriebsräte, Jugendvertrauensräte, Berufsberater und Lehrer. Wien, Linde

Prischl, Alexander (2004): Lehrlingsausbildung in Österreich – Erfolgsgeschichte oder Auslaufmodell? In: Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.)(2004): Jugendliche zwischen

Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB – Verlag, Wien

Rohringer, Josef (1970): Die österreichische Berufsschule. Weinheim/ Berlin/ Basel

Schedler, Klaus/ Willenpart, Norbert (1982): Theorien der Berufswahlentscheidung. Österreichisches Institut für Bildung und Wirtschaft (Hrsg.), Wien

Schermaier, Josef (1981): Die österreichische Berufsschule der Gegenwart. Wien

Schultz, Theodore (1961): Investment in Human Capital. In: American Economic Review, 51, p. 1- 17

Stemmer, Martina (2011): Nicht mehr Geld für Lehrlinge. Wirtschaftskammer gegen Brauner- Vorstoß. In: Der Standard, Printausgabe vom 13.09.2011

Stuiber, Petra (2011): „Alle hatten zu tun, doch ich bin nur auf der Couch gelegen.“ In: Der Standard, Printausgabe vom 08.09.2011

Strübing, Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung (Reihe: Qualitative Sozialforschung Bd. 15), Wiesbaden, VS Verlag

Thematische Studie über politische Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche. Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung. Ergebnisse strategischer Studien – 6. Belgien, Europäische Kommission (2006)

Verzetnitsch, Fritz et al. (Hrsg.)(2004): Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen. ÖGB Verlag, Wien

Wallace, Claire (2007): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung. Endbericht OeNB Jubiläumsfonds Projektnr.: 2008/ BOCO 1

## Andere Quellen

<http://www.ams.or.at/wien>

[http://www.bic.at/bic\\_thema.php?id=3&menu=6](http://www.bic.at/bic_thema.php?id=3&menu=6) [Zugriff am 03.09.2011]

<http://www.biwi.at>

[http://www.bmask.gv.atsite/Arbeit/News/Spezifische Massnahmen fuer MigrantInnen in der Arbeitsmarktpolitik](http://www.bmask.gv.atsite/Arbeit/News/Spezifische_Massnahmen_fuer_MigrantInnen_in_der_Arbeitsmarktpolitik) [Zugriff am 06.09.2011]

[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel\\_2010.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/20210/zahlenspiegel_2010.pdf) [Zugriff am 02.09.2010]

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bbs/berufsschulen.xml> [Zugriff am 09.09.2011]

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/bm/berufsmatura.xml> [Zugriff am 15.09.2011]

<http://www.didactics.eu/index.php?=45> [Zugriff am 02.12.2011]

<http://www.kuemmer-nummer.at>

[http://www.lrsocialresearch.at/files/3\\_Praesentation\\_Inge\\_Friehs.pdf](http://www.lrsocialresearch.at/files/3_Praesentation_Inge_Friehs.pdf) [Zugriff am 10.11.2011]

[http://www.lrz.de/~wlm/ilm\\_c14.htm](http://www.lrz.de/~wlm/ilm_c14.htm) [Zugriff am 09.10.2011]

<http://www.spacelab.cc>

<http://www.statistik.gv.at>

<http://www.waff.at/presse/aktuelles/die-wiener-ausbildungsgarantie-wirkt/> [Zugriff am 06.04.2011]

<http://www.waff.at/presse/pressemitteilungen/die-wiener-ausbildungsgarantie/> [Zugriff am 04.04.2011]

[http://www.waff.at/uploads/tx\\_waffboxes/PM Wiener-Ausbildungsgarantie\\_01.pdf](http://www.waff.at/uploads/tx_waffboxes/PM_Wiener-Ausbildungsgarantie_01.pdf) [Zugriff am 04.04.2011]

<http://wien.arbeiterkammer.at/online/page.php?P=67&IP=2289> [Zugriff am 15.09.2011]



<http://www.wien.spo.e.at/arbeit/mehr-lehrstellen-als-erfolg-der-wiener-ausbildungsgarantie> [Zugriff am 06.08.2011]

<http://wko.at/statistik/jahrbuch/Lehrling6.pdf> [Zugriff am 03.09.2011]

<http://wko.at/wien/lehrling>

## 22. LEBENS LAUF

### Persönliche Daten

Name: Güler Aycin

Geburtsdatum: 19.07.1978

Geburtsort: Wien

Familienstand: verheiratet; zwei Töchter (9 und 3 Jahre alt)

### Ausbildung

Seit 2003 Wechsel zum Diplomstudium Politikwissenschaft; Schwerpunkte: Friedens- und Konfliktforschung, Europäische Union, Österreichische Politik

2001-2003 Studium der Turkologie; Fächerkombination Italienisch und Politikwissenschaft

1998-2001 Studium der Turkologie und Italienisch

1997 Matura (AHS)

1988/89-1997 AHS; Neusprachliches Gymnasium, Wien

1984-1988 Volksschule, Wien

### Forschungstätigkeit

Projektmitarbeit bei:

- „Berufsmarkt, Berufsfindung und –ausübung von AbsolventInnen der Politikwissenschaft“. Forschungspraktikum mit Online- Umfrage und SPSS- Auswertung auf der Universität Wien (2006/ 2007)
- „Hintergedanken zum Gedankenjahr 2005“; Projektarbeit „Wie uns die Alten sangen“ auf der Universität Wien
- „Die Wirkung von ausgewählten Wahlkampfplakaten der Kandidaten Dr. Benita Ferrero-Waldner und Dr. Heinz Fischer (Bundespräsidentenwahl 2010) auf ausgewählte WählerInnen“. Forschungsarbeit im Zuge der Qualitativen Sozialforschung auf der Universität Wien
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei „Burgenländischer Frauenbericht 2007“- im Auftrag der Landesregierung Burgenland (Februar-Dezember 2007)

### Kenntnisse

Sprachen: Deutsch, Englisch, Türkisch, Kurdisch, Italienisch, Latein